Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Königl. Preußischen vereinten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

vorgelegt von

Gustav Motschmann
aus Marienwerder.

Halle a. d. Saale.
1914.

Referent: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Conrad.

Diese Dissertation bildet nur einen Teil der unter dem gleichen Titel als Band 154 I der Schriften des Vereins für Sozialpolitik im Verlage von Duncker & Humblot in München und Leipzig erscheinenden Arbeit.

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort . . . . .

Einleitung.

1. Ausgang und Ziel der Untersuchung . . . . .
2. Überblick über den Inhalt . . . . .
3. Die Methode . . . . .

Erster Teil.

Zur Entwicklung des Depositenverkehrs.

I. Die Tätigkeit der Banken . . . . .

1. Die Ausdehnung im Reiche . . . . .
   1. Die treibenden Kräfte . . . . .
   2. Die Hauptperioden . . . . .
   3. Die Formen der Expansion . . . . .
   4. Die örtlichen Ziele . . . . .
   5. Die geographische Verteilung der Filialen . . . . .
2. Das Depositenkassennetz in Groß-Berlin und seine Entwicklung . . . . .
   1. Die Entstehung der Depositenkasse . . . . .
   2. Die Einführung bei den einzelnen Banken . . . . .
   3. Die zeitliche Entwicklung . . . . .
   4. Die örtliche Verteilung . . . . .
3. Das Depositenkassensystem in anderen Großstädten . .
4. Weitere Maßnahmen zur Hebung des Depositengeschäfts . . . . .
5. Die Mittel der Propaganda . . . . .
   1. Die äußere Reklame . . . . .
   2. Direkte und stille Werbetätigkeit . . . . .

II. Entwicklung des Geld- und Zahlungsverkehrs . . . . .

1. Historische Entwicklung und Anschauungen der Literatur
2. Verhältnisse in Hamburg, Oldenburg usw. . . . . .
3. Die Reformbewegung seit 1906/07 . . . . .
   1. Erlaß des Scheckgesetzes . . . . .
   2. Die Maßnahmen des Staates und der Behörden . . . . .
   3. Maßnahmen kaufmännischer Korporationen . . . . .
   4. Tätigkeit der Presse . . . . .
   5. Tätigkeit der Banken . . . . .
   6. Einführung des Postscheckverkehrs . . . . .
4. Ihre Bedeutung für das Depositengeschäft . . . . .

Seite

5. Die zahlenmäßige Entwicklung der bargeldlosen Zahlungsformen . . . .
6. Der Scheckstempel und seine Wirkungen . . . .
7. Unterstützende Kräfte . . . .
1. Der hohe Zinsfuß . . . .
2. Die Werbekraft der Depositenkassen . . . .
3. Die Dezentralisierung des Bankbetriebes . . . .
8. Ergebnis . . . .

Zweiter Teil.

Die Kundschaft der Banken.

I. Allgemeines . . . .
1. Die Zwecke des Bankverkehrs überhaupt . . . .
2. Der Rahmen des Depositengeschäfts . . . .
3. Sein Zusammenhang mit dem Kontokorrentgeschäft . .
4. Die Motive der Kundschaft im Depositenverkehr . . . .
II. Die verschiedenen Gruppen . . . .
1. Behörden . . . .
1. Allgemeines . . . .
2. Reichs- und Staatsbehörden . . . .
3. Kirchliche Behörden . . . .
4. Kommunale Behörden . . . .
a) Allgemeines . . . .
b) Stadt Berlin . . . .
c) Die Gemeinden von Groß-Berlin . . . .
d) Andere Kommunalverwaltungen . . . .
e) Die Steuerzahlungen . . . .
f) Städtische Einzelbetriebe . . . .
5. Ergebnis . . . .
2. Geschäftswelt . . . .
1. Im ganzen . . . .
2. Großbetriebe in Industrie und Handel . . . .
3. Mittlere Betriebe . . . .
4. Kleinere Gewerbetreibende und Handwerker nach den Zwecken des Depositenverkehrs: . . . .
5. Die Geldaufbewahrung . . . .
6. Die Zahlungsvermittlung . . . .
a) Die Formen des heutigen Zahlungsverkehrs (auf Grund besonderer Erhebungen) . . . .
b) Die Zahlungsfristen (auf Grund besonderer Erhebungen) . . .
c) Die Zahlungstermine (auf Grund besonderer Erhebungen) . . .
7. Ergebnis . . . .
3. Privatpublikum . . . .
1. Allgemeines . . . .
2. Kapitalisten . . . .
3. Festbesoldete . . . .

Seite

a) Beamte, Lehrer usw.
b) Militärpersonen
4. Freie Berufe
a) Ärzte
b) Anwälte
c) Künstler
5. Erwerbstätige in andern Berufen
a) Selbständige Kaufleute usw.
b) Angestellte
6. Sonstige Personen
4. Sonstige Konten
1. Kreditinstitute
a) Banken
b) Sparkassen
c) Genossenschaften
d) Versicherungsgesellschaften
2. Organe der Versicherungsgesetzgebung
a) Krankenkassen
b) Berufsgenossenschaften
c) Landesversicherungsanstalten
3. Vereine
4. Stiftungen und Sammlungen
III. Statistische Erhebung für Groß-Berlin
1. Vorbemerkungen
2. Gliederung der Kundschaft nach den Berufen
3. Örtliche Verteilung
4. Ausgleichende Tendenzen
5. Anteil der verschiedenen Banken
1. Die ziffernmäßige Verteilung
2. Stellung und Geschäft der einzelnen Großbanken
6. Ergebnis

Dritter Teil.

Die Guthaben der Kundschaft.

1. Gruppierung der Gelder nach 1
1. der ökonomischen Herkunft 1
2. dem Bestimmungszweck 1
3. der Erscheinungsform 1
4. der Lebensdauer 1
5. der Stufenleiter ihrer Entwicklung 1
2. Die Einteilung der Gelder in Theorie und Praxis 10
1. Im allgemeinen 10
2. Depositengelder und Kontokorrentkreditoren 13
3. Die Gelder im einzelnen 14
3. Die verschiedenen Kategorien 18
1. Kontokorrentkreditoren 18
2. Gelddepositen 33
3. Kapitaldepositen 39

Seite
4. Spargelder 60
Der Wettbewerb unter Banken und Sparkassen . . . . . .
4. Das Mischungsverhältnis . . . . . .
5. Die örtliche Herkunft . . . . . .
1. Groß-Berlin . . . . . .
2. Im Reich . . . . . .
3. Vom Ausland . . . . . .
6. Die zeitlichen Bewegungen . . . . . .
1. Allgemeines . . . . . .
2. Ergebnisse der Zweimonatbilanzen . . . . . .
7. Die Kündigungsfristen . . . . . .
1. Bedeutung . . . . . .
2. Ergebnisse nach dem neuen Bilanzschema . . . . . .
8. Die Verzinsung . . . . . .
1. Allgemeines . . . . . .
2. Die Entwicklung in den letzten Jahren . . . . . .
3. Der Wettbewerb und seine Wirkungen . . . . . .

Vierter Teil.

Die Bedeutung des Depositengeschäfts.

1. Die Entwicklung der Depositengelder usw. . . . . .
1. Eigene Mittel und fremde Gelder . . . . . .
2. Die fremden Gelder im einzelnen . . . . . .
2. Die Vorzüge des Depositenverkehrs . . . . . .
1. Für das Publikum . . . . . .
2. Für die Banken . . . . . .
3. Für die Volkswirtschaft . . . . . .
Schlußwort . . . . . .

Dritter Teil.
Die Guthaben der Kundschaft.

1. Gruppierung der Gelder

nach

1. der ökonomischen Herkunft,
2. dem Bestimmungszweck,
3. der Erscheinungsform,
4. der Lebensdauer (Kündigungsfrist),
5. der Stufenleiter der Gesamtentwicklung

(nebst fünf Übersichten) vgl. Anlage 5.

Nachdem wir den Kundenkreis kennen gelernt und gesehen haben, aus welchen Schichten sich die Gläubiger der Großbanken zusammensetzen, wollen wir uns dem Objekt zuwenden, den Depositengeldern. War dort die Gliederung der *Kundschaft* die Hauptsache, ihre Ausdehnung und Schichtung, so kommt es hier in erster Reihe darauf an, zu untersuchen, was diese verschiedenen Kreise den Banken an *Geldern* liefern. Es wird sich zeigen, daß beides eng miteinander verbunden ist. Aber die Trennung ist, wie gesagt, erforderlich in Anbetracht des Umfangs des Stoffes, und die Übersicht über das Ganze wird dadurch erheblich gewinnen.

Die Unterscheidung der Gelder und Guthaben, die dem Depositen- und darüber hinaus dem Kontokorrentverkehr zugrunde liegen, ist in mehrfacher Weise und nach verschiedenen Kriterien möglich. Praktisch liegt es so, daß die verschiedenen Möglichkeiten mannigfach ineinander greifen. Sie können sich in zahlreichen Kombinationen vereinigen, werden sich vielfach auch kreuzen. Um aber die einzelnen Vorgänge klar in Erscheinung treten zu lassen, muß man sie zunächst isoliert betrachten.

Wir können die Gelder zunächst *materiell* unterscheiden, d. h. nach ihrem Wesen, und zwar einmal nach ihrer ökonomischen *Herkunft*, also nach den Quellen, aus denen sie hervorgehen, und zweitens

nach dem Verwendungszweck, für den die Gelder bestimmt sind. Damit können wir gleichzeitig in einer Stufenleiter die Entwicklung der Depositengelder chronologisch verfolgen, von ihrer Vergangenheit an, bevor sie in das erste Stadium des Depositums eintreten, durch dessen verschiedene Stufen hindurch, bis sie dasselbe wieder verlassen. So können wir nacheinander Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Entwicklung der Gelder beobachten, deren Geschicke sich damit völlig vor unseren Augen abrollen. Wir können daneben weiter eine Unterscheidung nach der formellen Seite vornehmen, und zwar erstens nach der Erscheinungsform und zweitens nach der Kündigungsfrist, d. h. der Lebensdauer der Gelder. Es würden sich also folgende Gesichtspunkte für die objektive Unterscheidung der Gelder ergeben:

materiell:

a) nach der Herkunft,
b) nach dem Verwendungszweck,

formell:

c) nach der Erscheinungsform,
d) nach der Kündigungsfrist (Lebensdauer).

Wir würden dabei diesen Unterscheidungen folgende Fragen zugrunde legen:

zu a) Woraus werden die Gelder gebildet?
zu b) Zu welchen Zwecken sollen sie dienen?
zu c) In welcher Form treten sie auf?
zu d) Wie lange verbleiben sie bei den Banken?

Die materiellen Unterschiede sind von grundlegender Bedeutung für die formellen, das Wesen ist bestimmend für die Form. Herkunft und Verwendungszweck der Gelder wieder sind in weitgehendem Maße abhängig von den Kreisen der Einleger, denen sie entstammen. Stellung und Tätigkeit der letzteren in der Wirtschaft liefern die Grundlage für Art und Umfang ihres Geld- und Bankverkehrs. Danach wieder richten sich Höhe, Bewegung und Lebensdauer der Guthaben. Man kann sich über alle diese Dinge in ihren Zusammenhängen am besten ein Bild machen, wenn man sie in einer gemeinsamen Übersicht gruppiert und in diesem Rahmen betrachtet.

Nach diesen vier Gesichtspunkten sind die verschiedenen Guthaben der reichgegliederten Kundschaft der Banken in vier einzelnen Über-

sichten gruppiert, deren Hauptinhalt in einer letzten über die Stufenleiter der ganzen Entwicklung zusammengefaßt wird. Wir betrachten zunächst die erste Übersicht, in der die Gelder unter dem Gesichtspunkt ihrer ökonomischen Herkunft gegliedert sind, die über das Wesen der Gelder einen besseren Aufschluß gibt als allgemeine Unterscheidungen, die meist an äußere Merkmale anknüpfen. Das Zurückgehen auf die eigentlichen Quellen, und zwar die wirtschaftlichen, aus denen im einzelnen die Gelder zu den Banken fließen, ist aus mehrfachen Gründen wichtig und notwendig. Darin zeigt sich einmal die Vielseitigkeit der Kundschaft der Banken, ebenso ferner die mannigfache Gliederung der Guthaben selbst und die Verschiedenheit ihrer Natur. Es wird damit erst deutlich, wie zahlreiche Vorgänge innerhalb der ganzen Wirtschaft in den Bankverkehr einmünden und wie von allen Gebieten die Fäden zu ihm hinführen. Die Einteilung gründet sich wie die ganze Gruppierung der Gelder überhaupt auf die unmittelbaren Feststellungen des tatsächlichen Verkehrs zwischen den Banken und ihrer Kundschaft. Diese selbst ist bereits in dem vorhergehenden Abschnitt zur Darstellung gelangt, während die Betrachtung der Guthaben und des Verkehrs auf den verschiedenen Konten sich in den folgenden Ausführungen unmittelbar anschließt.

Wir finden zunächst Geldüberschüsse aus dem Einkommen im laufenden Verkehr der einzelnen Wirtschaft, wobei je nach der Stellung des Kontoinhabers Arbeitseinkommen, Kapitalrente, Unternehmergewinn oder Pension und Unterstützung die Quelle bilden kann. Die Herkunft der Gelder braucht sich dabei nicht auf eine einzelne dieser Quellen zu beschränken, sondern sie können mehreren gleichzeitig entspringen. Die Einkommensarten, in denen diese Gelder ihren Ursprung haben, sind im einzelnen in der Übersicht näher spezialisiert.

Daneben kommen bei den verschiedenen Unternehmen Eingänge aus dem laufenden Betriebe in Frage, also Gelder, die nicht Teile des Einkommens des Kontoinhabers darstellen, sondern aus dem Betriebe selbst durch den Geld- und Zahlungsverkehr hervorgehen, der durch den Güterumsatz usw. bedingt wird und in vielen Betrieben besonders zeitweise einen bedeutenden Umfang erreicht und hier dann auch den Hauptteil des Bankverkehrs umfaßt.

Eine weitere Quelle der Bankguthaben bilden die Leistungen einzelner Wirtschaften an eine gemeinsame, die ihrerseits Gläubiger der Banken ist. Dabei kann es sich handeln um Vereine, Sammlungen

usw., deren Einkünfte ganz oder zum Teil aus Beitragsleistungen zustande kommen. Ähnlich ist der Vorgang, wenn auch der Zweck ein anderer ist, in den Fällen, in denen für öffentliche Verbände Steuerzahlungen usw. entrichtet werden, und zwar entweder in der Weise, daß sie gleich direkt auf deren Bankkonto durch die Beitragspflichtigen geleistet oder aber durch die Empfänger dorthin übertragen werden.

Ferner sind es nun Ersparnisse, die für besondere Zwecke in der Form des Bankguthabens zurückgestellt werden, entweder nur vorübergehend oder aber derart, daß sie zur weiteren Vermögensbildung dienen. Sie können unmittelbar aus den verschiedenen Einkommensquellen hervorgehen, und zwar als solche zum ersten Male auf Bankkonto erscheinen oder aus bereits vorhandenen Bankguthaben sich bilden, ein Vorgang, der dann nach außen hin nicht besonders sichtbar wird. Ebenso können aber auch die Ersparnisse schon vorher in anderer Form gebildet sein, als Guthaben bei Sparkassen oder durch Versicherung, deren Summen bei Fälligkeit zur Auszahlung kommen. In diesen Fällen bildet das Bankguthaben oft die weitere Form, in die die Ersparnisse ganz oder teilweise übergehen.

Daran knüpfen sich im weiteren Umfange Vermögensbildungen, die aus andern Quellen als der Spartätigkeit sich herleiten, aus Erbfällen, Schenkungen, Lotterie- und Spekulationsgewinnen, wobei teilweise und vorübergehend das Bankkonto zur Aufnahme der Gelder dienen kann. Aber die Bewegungen des Kapitalvermögens überhaupt nehmen zum großen Teil über das Bankkonto ihren Weg, einmal bei Übergängen aus einer Form in die andere, wobei Wertpapiere, Hypotheken und Grundstücke in Frage kommen. Neben den Kapitalwanderungen erscheinen ferner die Kapitalteilungen, die insbesondere bei Erbfällen notwendig werden und gleichfalls zum Teil über Bankkonto laufen, da oft zunächst Werte aus dem Nachlaß realisiert werden und aus der Form des Bankguthabens zur Verteilung kommen. Der Übergang kann sich hier auch so vollziehen, daß nur die Person des Eigentümers wechselt oder mehrere an die Stelle von einem treten, so daß keine neuen Bankguthaben entstehen. Oft wird der Abgang von einem Konto einen Zuwachs auf dem anderen zur Folge haben und insofern können die Vorgänge bei Nr. 5 und 6 der Übersicht ineinandergreifen. Weiter sind dann solche Zuflüsse vom Kapitalmarkt hervorzuheben, die dadurch entstehen, daß Kapitalbeträge ihrer festen Form wieder entkleidet werden müssen, um

zum Verbrauch zu dienen, der sich zeitlich länger ausdehnen kann, so daß hier Bankguthaben entsprechend länger fortbestehen.

In dem großen und allgemeinen Kapitalverkehr überwiegen bei weitem die Fälle, daß aus dem Einkommen Ersparnisse und Vermögen gebildet werden, die über das Bankkonto hinweg zur Kapitalanlage hinaufschreiten. Denn hier findet ein großer Teil der ersparten Kapitalien erst seine endgültige Bestimmung und das Anschwellen der Depots — offenen wie verschlossenen —, das sich gleichzeitig mit dem der Depositengelder vollzieht und diese selbst immer wieder mit neuen Zuflüssen speist, beweist das auf das deutlichste. Aber in dem ausgedehnten modernen Wirtschaftsverkehr mit seinen vielseitigen Erscheinungen und seinem schwankenden Verlauf finden auch, gefördert durch die Einwirkungen der Konjunktur und die Veränderungen der Zinssätze, Kurse usw., beständige Bewegungen zwischen den verschiedenen Gebieten des Kapitalmarktes statt, wobei das Bankkonto die natürliche Übergangsstation bildet. Ebenso werden auch dem Kapitalmarkt immer wieder Teilbeträge entnommen, die über das Bankkonto rückwärts in die Geldform wieder umgewandelt werden.

Endlich bleibt dann noch die Kreditgewährung als letzte Quelle der Bankguthaben übrig. Hier verdanken sie also erst dem Eintreten des Kredits ihre Entstehung, und da eine entsprechende aktive Tätigkeit der Banken vorauszugehen hat, so sind es schon eigentliche Kontokorrentgelder, die hier für die Bankkonten geliefert werden. So zeigt sich hier bereits ganz deutlich, welche Wandlungen die verschiedenen Formen des Bankguthabens durchmachen und wie sie zuletzt in die umfassendste Art des Bankverkehrs ausmünden. Vor allem sind auch durch diese Gruppierung die Grenzlinien sichtbar geworden, die in der Hauptsache die verschiedenen Kategorien von Geldern voneinander trennen und ebenso auf der anderen Seite auch die Verknüpfungen, durch welche sie in Übereinstimmung mit der organischen Natur der Gesamtwirtschaft miteinander verbunden sind.

Wir gehen von hier aus zur zweiten Übersicht über den Verwendungszweck der Gelder über, die gewissermaßen das Gegenbild zu jener ersten darstellt, indem dort die Vergangenheit, hier die Zukunft der Gelder in Erscheinung treten. Es liegt in der Natur der Dinge, daß beides — Herkunft und Bestimmung — der Gelder miteinander im Zusammenhang steht und das zeigt sich auch im einzelnen

näher in den Übersichten, die für den Bestimmungszweck ebenso wie für die Herkunft nach den wirtschaftlichen Motiven gruppiert sind.

Als Zwecke finden wir danach in der Hauptsache folgende: Die vorübergehende Deponierung von Geldern, die nur als Subsistenz- und Betriebsmittel dienen, ferner die Reservestellung und endlich die Kapitalbildung, die zunächst im Depositenverkehr begonnen wird, um sich dann im Effektengeschäft fortzusetzen, durch welches sie aber mit dem Depositenverkehr dauernd in Verbindung bleibt. So dienen die Gelder zu Konsumtion und zur Produktion, und zwar direkt oder indirekt mittelst der Kapitalbildung.

Die Gelder, welche zu Subsistenz- und Betriebsmitteln bestimmt sind, entstammen unmittelbar dem Betriebe der Einzelwirtschaft. Dabei wird in dem ersteren Falle mehr an die Wirtschaft des Privatpublikums gedacht werden, in letzterem Falle hauptsächlich an diejenige des geschäftlichen Unternehmens. Es sind hier vorübergehend unbenutzte Gelder (Einkommensteile oder Zahlungseingänge). Sie werden erst wieder zur Ergänzung herangezogen und finden dann von außen her neuen Ersatz. Ein großer Teil bildet also bei den Banken nur eine vorübergehende Erscheinung. Der Rest bleibt stehen und bildet die Reserve oder geht auch in Sparfonds über. Man wird sinngemäß die Sparfonds hauptsächlich für den privatwirtschaftlichen Verkehr in Anspruch nehmen, die Reserven insbesondere für den Produktionsbetrieb. Jedoch finden sich Reserven auch im ersteren Falle. Die Sparfonds bilden eine Übergangsstation zwischen den Reserven und der Kapitalbildung. Sie schließen sich den ersteren unmittelbar an, mit denen sie sich zu einem Teil sogar decken, und andererseits gehen aus ihnen wieder Kapitalien hervor. Aus den Sparfonds sowohl wie aus den Reserven kann wieder ein Rückfluß nach unten eintreten, der größere Teil aber steigt zu der Stufe der festen Kapitalanlage empor, womit die Depositenform endgültig verlassen wird. Von hier aus kann dann wieder bei einem Teil die Rückbewegung angetreten werden, zunächst zu den Reserven und von hier aus weiter abwärts oder auch gleich zu den untersten Stufen, ohne daß jede Zwischenstation berührt wird. Andere wieder kehren nur vorübergehend in die Form der Depositen zurück und gehen durch dieses Medium hindurch und wieder in eine andere Kapitalform über.

Es ist also eine dauernde Bewegung von der ursprünglichsten Form der Depositen bis zu ihrer höchsten, und über diese hinaus zur festen

Kapitalform, teilweise dann wieder von hier rückwärts zu den Depositen und bis zu der ersten Form hinab. Doch erreichen nicht alle Glieder die höchste Stufe, viele fluten schon vorher wieder zurück. In jeder Gruppe gibt es große Teile, die einen festen Bestandteil bilden. Sie gehen zwar aus den Depositen heraus und wieder hinein, aber sie finden immer wieder entsprechend Ersatz. Ebenso vollzieht sich auch innerhalb der verschiedenen Stufen ein dauernder Zu- und Abfluß. So ist überall eine beständige Bewegung. Die Bestandteile verändern sich zwar qualitativ, indem alte immer wieder durch neue ersetzt werden. Durch die Regelmäßigkeit der Bewegung aber bleibt im ganzen der Menge nach ein großer Teil unverändert. Nach außen hin tritt also die Bewegung nur zu einem Teil in Erscheinung. Es bleibt ein fester Teil, der unmittelbar für seine Zwecke verbraucht wird, während ein anderer Teil jeweils nur durch die Depositen hindurchläuft und von hier aus in den großen Kapitalstrom einmündet. Dem ganzen Verlauf der Wirtschaft gemäß findet somit aus Geldern, die wir als Mittel des Geldmarkts betrachten können, eine beständige Abgabe an den Kapitalmarkt statt, wobei die Bank beide Male als Vermittler auftritt. In ihren Kassen sammeln sich von allen Seiten die verschiedensten Gelder — dieser Teil der Bewegung ist in dem Vorstehenden dargestellt — aber die Banken verteilen dann nach der anderen Seite wieder diese Gelder, und in dieser doppelten Tätigkeit offenbart sich ihre ganze Wirksamkeit.

Die Gruppierung der Gelder und Guthaben nach der Erscheinungsform (Übersicht 3) ist in Anlehnung an die Hauptmotive vorgenommen, auf welche das Depositen- und Kontokorrentgeschäft zurückgeht. Im einzelnen können und werden auch hier die verschiedenen Fälle sich öfter vereinigen, einzelne Formen auch auf anderen Gebieten erscheinen und Kreuzungen vorkommen. Sie sind also nicht allein auf die ursprünglichen Gebiete beschränkt. So können z. B. Zahlungen von Gehältern usw. durch Vermittlung der Banken empfangen werden und danach als Kassebestand stehen bleiben. Hier vereinigen sich Kassehaltung und Zahlungsvermittlung. Das gleiche gilt, wenn Papiere wie Wechsel, Schecks usw. einer Bank zum Einzug übergeben werden, deren Gegenwert dann auf Konto verbleibt. Umgekehrt können Barbeträge auch zu dem Zweck eingezahlt werden, um auf Grund davon Überweisungen an Dritte zu bewirken oder um als Deckung für Schecks zu dienen, die in Zahlung gegeben werden. Ähnlich werden auf dem

Gebiet der Vermögensanlage z. B. bei Überweisung von Zinsen auch die Dienste der Bank als Zahlungsvermittlerin in Anspruch genommen. Das gleiche gilt bei der Überweisung von Kapitalbeträgen. Ferner können große Einzahlungen in bar geleistet werden, die unter Umständen aus dem Erlös von Vermögensgegenständen stammen (Fälligkeit einer Hypothek, Verkauf von Grundstücken, Geschäften usw.) und wieder zur Anlage in anderen Vermögenswerten bestimmt sind.

Die Erscheinungsform hat natürlich in der Hauptsache mehr eine äußere Bedeutung. Größerer Wert für das Wesen der Gelder kann ihr daher nicht beigemessen werden. Hier gibt es wichtigere Kriterien als die äußere Form, in welche sich Gelder und Guthaben kleiden. Sie dient also nur zur Vervollständigung. Auch ist der Anteil der verschiedenen Arten der Veränderung unterworfen. Mit der Entwicklung des bankmäßigen Verkehrs tritt die Form der Zahlung in barem Gelde auch auf Depositenkonto zurück, die bankmäßigen Formen, Scheck und Überweisung usw. werden stärker. Das Verhältnis verschiebt sich immer mehr in dieser Richtung, je weiter der Depositen- und Kontokorrentverkehr sich ausdehnt. Die neuere Phase der Entwicklung ist hier von besonderem Einfluß und fördert den Prozeß, den wir in Ländern wie vor allem England vollendet sehen, wo nach neueren Berechnungen sich die Abwicklung des Geldverkehrs teilweise zu mehr als 90% ohne Bargeld und nur 10% in bar und noch darunter vollzieht. (Vgl. hierzu die obigen Ausführungen in dem Abschnitt über den Geld- und Zahlungsverkehr.)

So ist also die Unterscheidung nach der Erscheinungsform mehr für die Struktur unseres Geld- und Zahlungsverkehrs von Bedeutung, indirekt aber gibt sie auch über die Ausbildung des Depositenverkehrs Aufschluß. Sie führt auf das Gebiet über, auf welchem jene Fragen liegen, die den Umfang und die Zusammensetzung des Bargeldumlaufs betreffen.

Von größter allgemeiner Bedeutung ist dagegen die Unterscheidung nach der Kündigungsfrist (Übersicht 4). Denn sie wird entscheidend für die Auswahl der Aktivgeschäfte, die eine Bank zu treffen hat. Sie berührt also die Politik der Banken unmittelbar und liefert die Grundlage für die Beurteilung der Liquidität. Diese Unterscheidung spielt daher in Theorie und Praxis die größte Rolle. Die Laufzeit der Depositengelder und ihre Lebensdauer bei den Banken wird uns deshalb in einem besonderen Abschnitt beschäftigen.

Die ferner zur Darstellung gebrachte Stufenleiter über die Entwicklung der Depositengelder und des Depositenverkehrs überhaupt bietet die umfassendste Übersicht (Nr. 5). Sie soll uns in einem gemeinsamen Bilde die wichtigsten Momente zur Anschauung bringen. Es wird darin zunächst zurückgegangen auf die Einlegerkreise, für die im einzelnen die typischen Erscheinungen aufgeführt sind, darüber hinaus noch weiter auf die einzelnen Stufen der Wirtschaftsführung. Dazu tritt die Art des Bankverkehrs, welcher für die einzelnen Phasen charakteristisch ist, und zwar sowohl in zeitlicher Hinsicht wie in der Erscheinungsform. Daraus sind weiter abgeleitet die Herkunft der Gelder sowie ihr Verwendungszweck. Beides ist im einzelnen in besonderen Übersichten eingehend dargestellt, hier wird es zusammengefaßt und in diesen vergrößerten Rahmen eingegliedert. Im Anschluß daran wird ein Blick geworfen auf die Stufen der Weiterentwicklung, die die Depositen bei der Bank und darüber hinaus durchlaufen. Alles dies wird zusammengefaßt in dem eigentlichen Leitmotiv für die einzelnen Stadien des Depositenverkehrs, und danach wieder sind die Gelder, die sich im einzelnen mannigfach zersplittern und verschieden gliedern, zuletzt in ihren Hauptkategorien vereinigt.

So überschaut das Auge mit einem Male gleichzeitig die zeitliche Entwicklung des Depositengeschäfts, seine Stufenfolge sowie seine Einleitung und Fortsetzung, zweitens die Ausdehnung und Gliederung der Kundschaft nach der Breite und Tiefe, drittens Inhalt und Grundlage des Verkehrs in Gestalt der Gelder und Guthaben. Aus alledem läßt sich dann ein Urteil gewinnen über Ausdehnung und Bedeutung des Depositenverkehrs für alle außerhalb der Banken stehenden Kreise und ebenso für die Banken selbst, welche Rolle er im Rahmen ihrer Wirksamkeit spielt und damit endlich in dem Wirtschaftsprozeß überhaupt.

So sehen wir, wie im einzelnen überall der Entwicklung entsprechend der Aufbau von der untersten Stufe an verfolgt wird, bis zuletzt der Höhepunkt erreicht ist. Damit ist dann das Depositengeschäft eingegliedert in die Gesamttätigkeit der Banken, die mitten in der Wirtschaft stehend mit allen ihren übrigen Teilen in Verbindung treten. Wir erhalten also auch hier eine Vorstellung von dem Umfang und den Verzweigungen des Depositengeschäfts, das wir in seinen einzelnen Teilen nach der Kundschaft, den Geldern usw. gesondert betrachten, um uns am Schluß auf Grund hiervon noch einmal die Bedeutung des Ganzen zusammenfassend vor Augen zu führen.

2. Die Einteilung der Gelder in Theorie und Praxis[1].

1. Im allgemeinen.
2. Depositengelder und Kontokorrentkreditoren.
3. Die Gelder im einzelnen.

1. Im allgemeinen.

Die Theorie scheidet zum Teil äußerlich nach der Verzinsung oder Unverzinslichkeit der Gelder, nach solchen mit und ohne Kündigungsfrist. Inhaltlich werden im Anschluß an Adolph Wagner zwei große Gruppen nach dem Geld- und Kapitalverkehr unterschieden, und zwar Kassenbestände und Kapitalvorräte.

Die Unverzinslichkeit der Gelder trifft hauptsächlich für die Giroguthaben bei der Reichsbank zu, außerdem für Guthaben bei einzelnen Banken oder einzelnen Bezirken, wo dies üblich geworden ist, etwa nach dem Muster des Giroverkehrs der Reichsbank wie z. B. in Hamburg mit seinem ausgedehnten Giro- und Überweisungsverkehr. Die Kündigungsfrist ist wichtig als Maßstab für die Liquidität, doch gibt sie über das Wesen der Gelder im übrigen noch keinen genügenden Aufschluß. Die Unterscheidung nach Kassenbeständen und Kapitalvorräten trifft zwar den Hauptunterschied bei den Geldern, und diese fundamentale Scheidung wird daher immer wieder übernommen werden.

Aber auch sie ist nicht ausreichend, wenn man den Charakter im einzelnen feststellen will. Man muß deshalb weiter scheiden bei den Kassevorräten zwischen Kassenbeständen und Reserven. Sie hängen oft zusammen und werden sich auf vielen Konten vereinigen. Und doch sind es verschiedene Bestandteile, die sich deutlich voneinander unterscheiden. Zweitens aber muß man die Spargelder aussondern. Denn auch sie bilden eine besondere Gruppe. Sie gehören nicht zu den Kassevorräten, aus denen sie sich vielfach wohl entwickeln, und sind auch nicht den Kapitalvorräten zuzuzählen, in die sie später übergehen, meist dann aber schon in der Form fester Anlagen. Sie stehen also nach Ursprung und Verwendung deutlich in der Mitte zwischen den Kassebeständen und den Kapitalvorräten. Sie lassen sich auch bei der Unterscheidung zwischen Geld- und Kapitaldepositen nicht recht unterbringen. Man kann sie mit diesen beiden Elementen nicht ganz auf eine Stufe stellen, wie auch jene Gegenüberstellung in gewissem

[1] Vgl. zu dem folgenden die Ausführungen des Verfassers in den „Materialien zur Bankenquete usw." I.

Sinne eine erschöpfende sein soll. Eins soll enthalten, was das andere ausschließt. Aber sie bilden eben eine Art Übergang. Man kann sie ohne weiteres weder den Geld- noch den Kapitaldepositen zurechnen. Sie gehören zum Teil wenigstens zunächst zu den ersteren, aus denen sie sich gleichsam unbemerkt allmählich ablösen, um zu Kapitaldepositen überzugehen oder die Form der Depositen überhaupt mit derjenigen fester Kapitalanlage zu vertauschen. Es hat sich auch namentlich in neuerer Zeit selbst in der Praxis der Ausdruck der „Spargelder" neben den Depositen eingebürgert, wobei mehr oder minder bewußt die Vorstellung vorschwebt, daß zwar beides eng zusammenhängt, daß aber die Spargelder eben doch eine besondere Art der Depositen darstellen. Diese geben schon nach den Bilanzgewohnheiten der Banken den gemeinsamen Namen für die verschiedenen Bestandteile, aus denen sie zusammengesetzt sind. So wird zweckmäßigerweise die Gruppierung dahin zu erweitern sein, daß man unterscheidet Kassenvorräte, und zwar *Kassenbestände und Reserven, Kapitalvorräte und Spargelder.*

Diese erweiterte Gruppierung hat den großen Vorzug, daß auch von vornherein mehr die Ausdehnung der Kundschaft der Banken im Depositenverkehr sichtbar wird. Dazu gehören außer der Geschäftswelt und den öffentlichen Korporationen sowie dem Privatpublikum, das in der mittleren und oberen Schicht als Kapitalisten oder für den laufenden Geldverkehr die Dienste einer Bank gebraucht, heute auch dessen unterste Schichten, die hauptsächlich nur zu Sparzwecken sich an den Bankverkehr anschließen. So hat man in diesen wenigen Gruppen gleich ein Bild sowohl von den Geldern wie auch von ihren Eigentümern, d. h. den Gläubigern der Banken.

Bezieht sich diese Einteilung auf das *Wesen* der fremden Gelder, so kommt es nunmehr darauf an, diese Unterscheidungsart auch mit der bestehenden Terminologie der Praxis, von wo diese in die Theorie übergegangen ist, in Verbindung zu bringen. Das begegnet keinen größeren Schwierigkeiten mehr. Bei den Spargeldern ist die Übereinstimmung bereits gegeben. Von ihnen abgesehen zerfallen die übrigen Gelder banktechnisch in Kontokorrentkreditoren und Depositen, und die letzteren sind jener Einteilung entsprechend dem Wesen nach in Kapital- und Gelddepositen zu gliedern.

Wenn man für die fremden Gelder der Banken diese Gruppierung vornimmt: *Kontokorrentkreditoren, Kapitaldepositen,*

Gelddepositen und Spargelder, so hat das zwar einen Nachteil. Die Kontokorrentgelder sind nach einem äußeren Merkmal bestimmt, nach der Form des Verkehrs, in dem sie auftreten, die anderen nach dem Inhalt, der das Wesen dieser Gelder ausmacht. Aber die Kontokorrentgelder stellen in sich etwas dar, was nicht nur für den Fachmann zu einem besonderen Begriff geworden ist, mit dessen Bezeichnung er im allgemeinen die deutliche Vorstellung einer besonderen Gruppe verbindet. Es ist dies, wie es schon der Name ausspricht, der regelmäßige Verkehr, der sich auf den Konten solcher Kunden abspielt, die in laufender Verbindung mit einer Bank stehen, die also den ganzen oder doch einen großen Teil ihres Geldverkehrs durch Vermittlung einer Bank abwickeln. Dabei kann dieser Verkehr sehr vielseitig sein und wird sich in der Regel aus Vorgängen verschiedener Art zusammensetzen.

Es hat somit gute Gründe, wenn an diesem Begriff festgehalten wird. Er ist auch hier übernommen, weil ihn die Praxis aufrecht erhält. Er ist auch schwer durch etwas anderes zu ersetzen, das in gleicher Weise die Art des Geldverkehrs charakterisiert. Nach dem Gebrauch der Bank ist die Bezeichnung der Kontokorrentkreditoren durchweg als fester Bestandteil in die Unterscheidungsarten aufgenommen. Sie stellen diesen Begriff den Depositengeldern gegenüber und fassen darunter alles zusammen, was sie hierunter nicht einreihen wollen oder können. Es ist bekannt, daß diese Unterscheidungsart der beiden Gruppen Kreditoren und Depositen weder die Kritiker außerhalb der Bankwelt noch die Banken selbst befriedigt. Es wird auch diese Scheidung teilweise durch äußere, kaum haltbare Umstände bestimmt. Dazu erfolgt sie von den verschiedenen Banken keineswegs nach einheitlichen Gesichtspunkten. Infolgedessen bleiben also dieser Erscheinung viele Mängel anhaften. Trotzdem aber weiß und fühlt jeder, der über diese Dinge ein Urteil hat, daß diese beiden Kategorien etwas Verschiedenes darstellen, und daß es durchaus keine Lösung, sondern eine Verdunkelung bedeuten würde, wenn man beide Dinge zusammenwerfen und ein Ganzes daraus machen wollte. So wenig sich die Grenzen ganz scharf ziehen lassen und so sehr auch Übergänge bestehen bleiben, bei denen die Grenzen der beiden Gebiete verschwimmen, so ist doch kein Zweifel, daß beide Gruppen in sich einen ganz verschiedenen Kern und Inhalt haben, deren Unterschied man deutlich erkennt. Auch ist es zweckmäßig, bei diesen Dingen zunächst mit der Praxis selbst einigermaßen in Übereinstimmung zu

bleiben, weil man so an die praktischen Gewohnheiten und Einrichtungen unmittelbar anknüpfen kann.

2. Depositengelder und Kontokorrentkreditoren.

Was die Scheidung zwischen Depositen- und Kontokorrentverkehr, zwischen Depositengeldern und Kreditoren betrifft, so ist eine solche nach alledem sehr wohl möglich. Es liegt durchaus nicht so, daß das nur Theorie wäre, und daß sich die theoretisch konstruierten Begriffe in der Wirklichkeit nicht auseinanderhalten lassen, sondern es sind ohne Zweifel eine Reihe von Unterschieden vorhanden. Es handelt sich um zwei verschiedene Gruppen, die ihrem innersten Wesen nach ursprünglich deutlich voneinander verschieden sind. Nur haben sich die Formen auf beiden Seiten mannigfach gewandelt, in den äußersten Schattierungen einander mehr genähert und die Grenzen sich allmählich verwischt. Der Depositenverkehr hat sich vielfach zum Kontokorrentverkehr erweitert, indem er darin gewissermaßen einen Teil darstellt, und innerhalb des Kontokorrentverkehrs wieder finden sich die Vorgänge des Depositenverkehrs. Eine große Menge von Konten läßt sich auch heute nach untrüglichen Kriterien dem Depositen- oder dem Kontokorrentgeschäft einreihen. Bei einzelnen aber schwankt der Charakter, so daß oft nur der Schwerpunkt in das eine oder das andere Gebiet fällt, bei manchen wird selbst das nicht leicht festzustellen sein.

Das ist aber kein Grund, um die Scheidelinien ganz fallen zu lassen. Weder die Terminologie der Theorie noch die bisherige Handhabung in der Praxis soll man deshalb ignorieren. Die Öffentlichkeit hat unter den fremden Geldern gerade den Depositengeldern ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und das aus guten Gründen. Man denkt dabei an bestimmte Gruppen von Gläubigern, aber auch an bestimmte Kategorien von Geldern. Für beides ist die Geschäftsführung der Banken eine wichtige Frage, Anlage und Verwendung der Gelder sind dagegen ein Gegenstand von allgemeinem Interesse. Nicht der Name, sondern bestimmte Vorgänge sind dabei maßgebend.

Man muß sich nur stets bewußt sein, daß zwischen beiden Dingen enge Zusammenhänge bestehen, und daß man, wenn man das eine Gebiet betrachten will, auch auf das andere einen Blick werfen muß. Die Darstellung wird noch deutlich zeigen, wie nahe die verschiedenen Gebiete sich überall berühren und wie sich zwischen den Gruppen der

Gelder überall Übergänge zeigen, so daß man bei den einzelnen Vorgängen nicht stehen bleiben kann. Man braucht sich auch nicht an die äußere Bezeichnung zu binden, sondern nur die Sache selbst im Auge zu behalten. In der Person der Kunden und in der Art der Gelder hat man die deutlichsten Unterscheidungsmerkmale. Betrachtet man Gläubiger und Guthaben zusammen, so hat man ein genaues und vollständiges Bild von dem Umfang und der Bedeutung der fremden Gelder bei den Banken im Ganzen wie in ihren einzelnen Teilen. Und das ist das Wichtigste. Denn sie umfassen den größten Teil der Betriebsmittel überhaupt, deren Gewinnung man damit gleichzeitig kennen lernt. Neben den Depositen- und Kontokorrentgeldern verschaffen sich die Banken weitere Mittel mit Hilfe des Akzeptkredits. Dieser spielt sich aber auch wieder im Kontokorrentverkehr ab, so daß überhaupt nur noch die eigenen Mittel der Bank (Kapital und Reserven) übrig bleiben, die im Verhältnis zu jenen fremden Geldern immer mehr zurücktreten.

Für die Banken selbst haben alle fremden Gelder im gewissen Sinne denselben Wert, und sie machen im allgemeinen auch keinen Unterschied bei ihrer Verwendung. Die Gelder sind sämtlich Mittel zum Betriebe, die man von der Kundschaft gegen Gewährung einer Zinsvergütung hereinnimmt, um sie an andere wieder auszuleihen. Wohl ist im einzelnen die Person der Kunden wie die Natur der Gelder auch für die Bank von Bedeutung. Aber die Gelder fließen doch alle in das eine große Sammelbecken, von dem aus sie durch verschiedene Röhren weitergeleitet werden. In welcher Weise die Verteilung geschieht, wieviel in jede einzelne dieser Röhren hineingeführt wird, das richtet sich nach der Gesamtmenge, die verfügbar ist. Nur die Frist, für welche die Gelder der Bank überlassen werden, übt Einfluß auf diese Verteilungstätigkeit durch die Bank. Solche Gelder, die ihr nur für kürzere Zeit zufließen, müssen rasch wieder hereinströmen können. Andere dagegen kann sie auf längeren Wegen ableiten. So entsteht im ganzen ein beständiger Zu- und Abfluß, ein Rückfluß von und nach der Kundschaft.

3. Die Gelder im einzelnen.

Wir betrachten zunächst die vier Kategorien, die sich nach der obigen Einteilung ergeben haben, kurz im ganzen, bevor wir auf die Darstellung im einzelnen übergehen.

Kontokorrentgelder sind im allgemeinen die Guthaben der

großen und breiten Kundschaft der Banken, die sich hierbei aus bedeutenden Gläubigern, Geschäftsleuten, Behörden usw. zusammensetzt. Es ist eine bestimmte Art von Kunden, die nach Stellung, Ausdehnung und Art ihres Geldverkehrs von dem Gros der Depositengläubiger sehr wohl zu trennen ist. Auf diesen Konten erscheinen, wenn man es zunächst, weil das leichter ist, negativ darstellen will, alle diejenigen Gelder, die sich in anderen deutlich umgrenzten Gruppen nicht recht unterbringen lassen. Dabei ist der Zusammenhang auch hier ein sehr enger. Es können und werden gelegentlich auf diesen Kontokorrentkonten auch solche Gelder erscheinen, die man als Kapitaldepositen oder Gelddepositen ansprechen könnte. Nur eigentliche Spargelder werden hier nicht in Frage kommen. Die Fälle, in denen Kapitaldepositen sich mit Kontokorrentgeldern verbinden, werden im ganzen deshalb nicht allzu häufig sein, weil sich diese durch die Einrichtung der Kündigungsfristen schon nach außen hin etwas deutlicher abheben und erkennbar werden. Überhaupt können im ganzen auf einzelnen Konten verschiedene Arten von Geldern gleichzeitig erscheinen, so daß das Guthaben eines Kunden nicht ausschließlich den Kreditoren oder Depositen hinzuzurechnen sein würde. Technisch läßt sich das zwar schon bei der Bilanzaufstellung durch die Banken kaum durchführen, da sie ihre Kunden nur mit dem Saldo der Konten einsetzen und an einer Scheidung der verschiedenen Bestandteile innerhalb eines Kontos kein Interesse haben. Wir sind aber hier, da wir jetzt die Konten nicht nach dem Inhaber gruppieren, sondern nach dem Inhalt der Gelder, in dieser Beziehung nicht gebunden. Statistisch ist allerdings infolge der erwähnten Schwierigkeit eine solche verschiedene Behandlung nicht genau möglich, weil aus einzelnen Konten mehrere Teile ausgesondert und auf verschiedene Gruppen verteilt werden müßten. Es genügt aber durchaus, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß die Gruppen, die für die einzelnen Gelder und Konten hier gebildet werden, in Wirklichkeit immer etwas übereinander greifen.

Die Gelddepositen stehen im Gegensatz zu den Kapitaldepositen ihrer Natur nach den Kontokorrentgeldern näher. Man wird sagen können, daß die Gelddepositen im gewissen Sinne in kleinerem Maßstabe eine Nachbildung der Kontokorrentgelder oder Kreditoren darstellen. Der Natur dieser Gelder entsprechend zeigt sich eine Ähnlichkeit in der Regelmäßigkeit der Bewegungen. Nur sind die Gelddepositen ihrem Umfang nach kleiner und auch nicht aus so verschiedenen

Bestandteilen zusammengesetzt, wie es bei den umfassenderen Kontokorrentgeldern der Fall ist. Aber mit diesen haben sie eine gewisse Stetigkeit des Verkehrs gemeinsam und zweitens eine teilweise Ähnlichkeit in ihrem Charakter. Denn es handelt sich bei den Gelddepositen und zum großen Teil auch bei den Kontokorrentkreditoren in der Hauptsache um Gelder aus der laufenden Wirtschaftsführung. Selbst die aus der Kreditgewährung hervorgegangenen Guthaben, die namentlich bei den Kontokorrentgeldern stärker beteiligt sind, dienen in der Regel in erster Reihe zur Ergänzung der für die laufenden Ausgaben erforderlichen Mittel. In einem bestimmten zeitlichen Turnus werden die Eingänge aus der laufenden Wirtschaft den Banken zugeführt, abgehoben und wieder ergänzt. Dieser Verkehr vollzieht sich regelmäßig und schließlich fast ohne Unterbrechung. Erst mit der Vergrößerung der Wirtschaft bei den bedeutendsten Kreditoren der Banken, z. B. den Kommunen, verschieben sich ihre Grenzen, weil die Kreditbenutzung schließlich anderen Zwecken dient.

Anders bei den Kapitaldepositen und Spargeldern. Zwischen diesen beiden Gruppen besteht wieder in ähnlicher Weise ein Zusammenhang. Dabei bildet die zweite Gruppe eine Vorstufe zu der ersten. Im Gegensatz zu jenen beiden anderen Kategorien, den Kontokorrentkreditoren und den Gelddepositen, handelt es sich hier im allgemeinen um Gelder, die aus der laufenden Wirtschaftsführung ausgeschieden werden und zur festen Anlage bestimmt sind. Es sind privatwirtschaftlich Vermögensteile, volkswirtschaftlich Kapitalien. Anders wie dort ist der Verkehr hier mehr ein unregelmäßiger und er wickelt sich auch zeitlich in ungleicher Weise ab. Dabei herrscht zwar im ganzen auch noch eine gewisse Gesetzmäßigkeit, und innerhalb längerer Zeiträume kehren auch hier ähnliche Bewegungen wieder. Aber sie sind doch nicht derartig gleichmäßig und fortlaufend und spielen sich nicht so ohne Unterbrechung ab, wie das bei jenen beiden anderen Gruppen der Fall ist.

Wirft man einen Blick auf die Kundschaft zurück, so kann man sagen, daß die bezeichneten Kategorien von Geldern auf die verschiedenen Kreise der Gläubiger sich in der Hauptsache etwa in folgender Weise verteilen:

	1. Kontokorr.-Kreditoren,	2. Geld-depositen	3. Kapital-depositen	4. Spargelder
I.	Behörden	Behörden		
II.	obere Geschäftswelt mittlere „	mittl. Geschäftswelt untere „	obere Geschäftswelt mittlere „	untere Geschäftsw.
III.		oberes mittleres	oberes	mittleres Privatpublikum unteres „
IV.	Sonstige Konten			

Wir können daraus ersehen, daß die Behörden vor allem zu den Kontokorrentkreditoren und zu den Gelddepositen Beiträge liefern. Die Geschäftswelt, und zwar in ihrer oberen und mittleren Schicht stellt ein größeres Kontingent zu den Kontokorrentkreditoren und Kapitaldepositen, während wir die mittlere und untere als Gläubiger der Gelddepositen vorfinden. Das Privatpublikum dagegen verfügt über Kapitaldepositen nur in der oberen Schicht, daneben vor allem über Gelddepositen, zu deren Gläubigern die obere und mittlere Schicht gehören und über Spargelder, die von den mittleren und unteren Teilen geliefert werden. Die übrigen Konten endlich können namentlich in den beiden ersten Gruppen als Kunden der Banken auftreten.

Somit zeigt sich also eine Übereinstimmung mit den obigen Ergebnissen, wonach die Behörden mit den Banken im Depositengeschäft hauptsächlich für Zwecke des Zahlungsverkehrs in Verbindung treten, die Geschäftswelt gleichzeitig für Zahlungsverkehr und Kreditgewährung, das Privatpublikum vor allem für die Vermögensanlage. Bei der Kassenführung nehmen sämtliche Gruppen die Dienste der Bank in Anspruch. Von den Geldern aber entsprechen die beiden ersten Kategorien: Kontokorrentkreditoren und Gelddepositen den Geschäften, die auf der Kassenführung und Zahlungsvermittlung beruhen, bei den Kontokorrentgeldern tritt dazu noch die Kreditgewährung, während die Kapitaldepositen und Spargelder in das Gebiet der Vermögensanlage fallen.

Selbstverständlich kann eine solche Gruppierung wie jede schematische Einteilung nur nach den Hauptgesichtspunkten aufgestellt werden und nur die große Regel umfassen. Es werden dabei Ausnahmen im einzelnen immer möglich werden. Das gilt für die Gruppierung der Gelder und ebenso für die Verbindung mit den Hauptgruppen der Kundschaft. Zwischen den einzelnen Kategorien von Geldern sind mannigfache Übergänge möglich, die wir noch kennen lernen werden. Ebenso ist die Verbindung mit den Kundenkreisen für die große Masse zu verstehen. In der Hauptsache bestehen Beziehungen in der angegebenen Weise, im einzelnen können und werden sie sich auch gelegentlich kreuzen. So können z. B. auch aus den unteren Schichten gelegentlich Kapitaldepositen hervorgehen usw. Man muß sich klar machen, daß dabei einmal vertikal eine Scheidung nach den Kundenkreisen vorgenommen ist und zweitens eine horizontale durch die Gelder und Guthaben gelegt ist. Solche doppelte Linienführung kann und braucht nicht so genau zu sein, daß die Felder, welche dadurch entstehen, völlig gleichmäßig sind. Wenn man beide Unterscheidungsarten zu kombinieren sucht und die verschiedenen Kategorien von Geldern mit den Gläubigern in Zusammenhang bringt, von denen sie stammen, so trägt das aber dazu bei, daß durch diesen Vergleich beide Teile an Deutlichkeit gewinnen. Wenn sich dabei Ausnahmen ergeben, so wird dadurch die Regel im ganzen nicht aufgehoben. Sie ändern auch nichts an der Tatsache, daß die typischen Gattungen auf diese Weise ihren besonderen Charakter zeigen und sich voneinander erst recht unterscheiden. Wir wiederholen, daß hierin der eigentliche Wert solcher Unterscheidungen liegt, und dieser wird durch Abweichungen, die im einzelnen auftreten, in keiner Weise geschmälert. Im ganzen erweist sich jedenfalls die vorgenommene Einteilung als durchaus zweckmäßig und mit den Verhältnissen der Wirklichkeit recht gut vereinbar. Praktiker selbst erklärten, daß sie für die tatsächlichen Verhältnisse sehr wohl zutreffe und für die Praxis selbst ohne weiteres verständlich sei.

3. Die verschiedenen Kategorien.

1. Kontokorrentkreditoren.

Unter den verschiedenen Kategorien bilden die Kontokorrentgelder ihrer Bedeutung nach den größten Bestandteil innerhalb der fremden Gelder. Das erklärt sich aus der Natur der Kundschaft und aus dem Umfang der Geschäfte, die hier abgewickelt werden. Es sind vor allem

die großen Kunden der Banken, die Behörden und Korporationen, hierunter insbesondere die städtischen, ferner die größeren Gesellschaften aus Handel, Industrie und Verkehr, die einen regelmäßigen Kontokorrentverkehr mit den Banken zu unterhalten pflegen, weil dies der Art und Ausdehnung ihres Geldverkehrs am meisten entspricht. Unter ihnen finden sich ferner auch die Kreditnehmer, insbesondere solche, die langfristige Kredite von der Bank in Anspruch nehmen. So kommt es auch, daß ein großer Teil dieser Kundschaft mit der Bank unmittelbar, d. h. mit der Zentrale und nicht einer Filiale oder Depositenkasse in Verbindung steht. Das gilt auch für viele derartige Kunden, die außerhalb von Berlin ihren Wohnsitz haben. Aber auch in Berlin selbst werden für diese Kunden die Konten zum großen Teil bei der Zentrale geführt. Den Banken selbst ist daran gelegen, weil es sich hier vielfach um Geschäfte handelt, die die Zentrale selbst unter direkter Kontrolle haben muß und über die sie allein entscheiden kann. Daneben wird in vielen Fällen, wenn der Kunde dies wünscht, noch ein Konto bei einer Depositenkasse geführt, wo er Gelder jederzeit einzahlen und abheben kann. Dieses Konto dient dann lediglich zur Erleichterung für den Kunden und die eigentliche Führung seiner Rechnung verbleibt bei der Zentrale.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die beiden ersten unter den Großbanken die bei der Zentrale für die Kundschaft laufenden Guthaben bis vor kurzem als Kreditoren führten im Gegensatz zu den Depositen, unter welche sie die Guthaben bei den Depositenkassen aufnehmen. Kann diese Trennung aus den bereits erörterten Gründen auch nicht völlig befriedigen, so hat sie doch insofern wenigstens einen berechtigten Kern, als der Schwerpunkt des eigentlichen Kontokorrentgeschäfts bei der Zentrale liegt. Hier stehen denn auch die großen Guthaben solcher Kunden, die die Natur des Depositengeschäfts fast ganz abgestreift haben.

Da sind zunächst die Staaten im In- und Ausland, sowie andere *öffentliche Körperschaften*, die mit den Großbanken in Verbindung stehen. Es sind die großen Schuldner, die für ihre weitreichenden mannigfachen Aufgaben den öffentlichen Kredit in Anspruch nehmen und langfristige Schuldverschreibungen ausgeben, die von den Kapitalisten zu Anlagezwecken erworben werden. Die Banken bilden dabei die Vermittler. An sie wenden sich jene Kreise, sowohl diejenigen, die größeren Geldbedarf haben, wie andererseits diejenigen, welche Geld anlegen wollen. Die Bank übernimmt in der Regel einen bestimmten

Betrag solcher Schuldverschreibungen zu einem festen Kurse und sucht sie dann im Wege des Emissionsgeschäfts anderweitig unterzubringen, um die notwendigen Mittel zu beschaffen oder wieder zu ergänzen. Denn es können auch, wenn die Zeitumstände insbesondere die Geldverhältnisse dies gebieten, zunächst Darlehen von seiten der Bank gewährt werden, die erst später zu geeigneter Zeit mittelst Ausgabe von Wertpapieren in feste Schulden umgewandelt werden. Übernimmt eine Bank solchen Posten von Schuldverschreibungen, so pflegen die Schuldner über den Gegenwert erst allmählich zu verfügen. Sie treten in ein Kontokorrentverhältnis zur Bank, die ihnen die einzelnen Beträge abrechnet und gutbringt. Aus diesem Guthaben können dann jeweils die erforderlichen Beträge abgehoben werden. Da es sich meist um große Aufgaben handelt, deren Durchführung erhebliche Geldmittel bedingt und nur allmählich zu bestreiten ist, so bleiben Teile dieses Guthabens gewöhnlich längere Zeit hindurch bei der Bank stehen, damit so lange als möglich für die nicht benötigten Summen ein Zinsgenuß erzielt wird.

Sind auf diese Weise Wertpapiere im Auftrage des Schuldners durch die Bank ausgegeben, so wird damit eine laufende Verpflichtung zur Zahlung der Zinsen begründet, die in Gestalt von Kupons den Papieren beigegeben sind. Auch hierbei pflegen die Banken, und zwar in der Regel die gleichen wie bei der Emission als Vermittler zu fungieren, indem sie die Auszahlung der Kupons an das Publikum übernehmen. Für diesen Zweck bedarf es der Überweisung entsprechender Mittel an die Bank, die entweder direkt hierfür erfolgt oder schon vorher durch Ansammlung eines Guthabens bewirkt wird. Überhaupt wird in solchen Fällen sich häufig eine dauernde Verbindung entwickeln. Es werden im Anschluß an die Kreditgewährung auch die Dienste der Bank für die Kassenführung und Zahlungsvermittlung in Anspruch genommen, die bei den meisten dieser Schuldner größere Bedeutung haben. Jedoch kann sich dies schon aus örtlichen Gründen auf verschiedene Banken verteilen, wie auch der Kreditbedarf oft bei mehreren Banken gleichzeitig, oft abwechselnd gedeckt wird. Seine Befriedigung wird in vielen Fällen der wichtigste Gesichtspunkt für die Auswahl der Bankverbindung sein, wobei der Kreditbegehr häufiger oder auch nur gelegentlich auftreten kann.

Ähnlich liegt es mit den großen Kunden aus den Kreisen von Handel, Industrie und Verkehr, vor allem den Unterneh-

mungen in der Form von Aktiengesellschaften usw. Sie gebrauchen in der Regel schon bei der Aktienausgabe die Dienste einer Bank. Außerdem aber pflegen die großen Werke aus den wichtigsten Zweigen der Industrie Guthaben bei den Banken zu unterhalten, teilweise schon zur Zahlung von Dividenden und Kupons, die bei Aktien und Obligationen jeweils fällig werden. Das sind Zahlungsverpflichtungen, die zu bestimmten Zeiten eintreten und sich periodisch wiederholen. Es genügt also, wenn die Guthaben kürzere Zeit vor dem Termin aufgesammelt werden, um bei Bedarf bereitzustehen. Da bei diesen Zahlungsverpflichtungen nicht nur der Zeitpunkt, sondern auch die Beträge von vornherein feststehen — bei den Dividenden ist allerdings mit einigen Schwankungen zu rechnen —, so wird die Ansammlung meist früher beginnen. Insbesondere dort, wo es sich im ganzen um größere Beträge handelt, werden aus den laufenden Überschüssen, aus denen ja diese Verpflichtungen gedeckt werden sollen, fortlaufend entsprechende Beträge an die Bank abgeführt, die dann dem gedachten Zweck zu dienen haben. Auch sonst wird bei geordneten finanziellen Verhältnissen ein größeres Unternehmen meist ein bestimmtes Guthaben bei seiner Bankverbindung unterhalten, aus dem es auch für die laufenden Verpflichtungen jederzeit zurückgreifen kann.

Andererseits tritt hier häufig der Fall ein, daß Kredit von einer Bank gebraucht wird. Schon im eigenen Zahlungsverkehr gehen bei diesen Instituten viele Wechsel ein, die zunächst zwar in den eigenen Bestand übernommen werden können, um dann bei Geldbedarf bei der Bank diskontiert zu werden. Häufig aber werden sie auch gleich zum Diskont eingereicht. Dabei braucht jedoch nicht immer sofort und auch nicht in voller Höhe über den Gegenwert verfügt zu werden, sondern es kann dieser zeitweise oder zum Teil vorerst dem Konto zugeführt werden, wo auf diese Weise ein Guthaben gebildet oder verstärkt wird. Ebenso werden, wenn die Bank einem Kunden Akzeptkredit gewährt, d. h. ihr Akzept zur Verfügung stellt, diese Wechsel häufig gleich diskontiert, und zwar entweder bei der akzeptierenden Bank oder auch an anderer Stelle. Diese dagegen belastet den Kunden für den Gegenwert des geleisteten Akzepts, und zwar per Verfall, so daß zunächst auf dem Konto, wenn die Wechsel abgerechnet werden, ein Guthaben entsteht. Oft werden regelmäßig Kredite in Anspruch genommen, insbesondere durch Diskontierung oder auch durch Darlehnsgewährung, mit dem Zweck, aus dem Erlös wieder den Bedarf des eigenen Zahlungs-

verkehrs bestreiten zu können. Gerade bei dem größeren Verkehr, der den meisten dieser Konten eigentümlich ist, wird sich derselbe nicht bar Zug um Zug abspielen, sondern es bleiben die jeweils entbehrlichen Gelder, also auch die nicht unmittelbar benötigten Teile der gewährten Kredite als Guthaben bei der Bank. Hieraus werden dann wieder die Mittel zur Bestreitung der laufenden Ausgaben geschöpft, je nach Bedarf auch die eigenen Kassenbestände erhöht und Zahlungen geleistet. Soweit die eingehenden Mittel für diese Zwecke nicht ausreichen, oder, wo das zeitweise nicht der Fall ist, wird der Bankkredit zur Ergänzung herangezogen, aus den eigenen Beständen werden Wechsel diskontiert oder es werden gegen Sicherheiten, bisweilen auch ohne solche, Vorschüsse bei der Bank entnommen. Hier sind dann aus dem Guthaben wieder Debitoren geworden.

Je nach der Art des Unternehmens und nach dem Geschäftsgang wird sich das im einzelnen zu bestimmten Zeiten wiederholen. Wir sehen also hier das typische Bild des Kontokorrentverkehrs vor uns, in dem sich die verschiedenen Tätigkeiten der Bank vereinigen und auf dem Konto des Kunden Debet und Kredit miteinander wechseln. Bei anderen wieder hält das Kreditbedürfnis an, der Geldmangel wird chronisch. Die Debitoren werden eine dauernde Erscheinung und schwellen immer stärker an, so daß schließlich zu einer Abtragung geschritten werden muß. Entweder ergreift das Unternehmen selbst die Initiative hierzu oder die Bank gibt den Anstoß. Sobald die Zeitumstände es gestatten, wird die schwebende Buchschuld mittels der Kapitalaufnahme in eine stehende Schuld umgewandelt. Die Beträge, die über die Höhe des Debetsaldos hinausgehen, verbleiben auf dem Konto und schaffen hier wieder ein Guthaben. Das alte Spiel kann von neuem beginnen. Auch hier begegnen wir also dem Kontokorrentverkehr, nur mit dem Unterschied, daß er sich gewissermaßen in gröberen Formen abspielt und längere Zeiträume vergehen, bis sich der Turnus vollendet hat.

Die Kreditgewährung der Banken an ihre Kunden pflegt sich also auf dem Konto in ganz verschiedener Weise zu äußern. Reicht der Kunde Wechsel ein, die ihm die Bank diskontiert, wobei sie also Diskontkredit gewährt, so wird der Betrag oder Teile davon, über die nicht sofort verfügt wird, seinem Konto gutgeschrieben. Nimmt er dagegen Lombardkredit in Anspruch, läßt er sich also gegen Verpfändung von Sicherheiten irgendwelcher Art einen Vorschuß erteilen, so wird er für diesen

Betrag auf Konto belastet. Im Kontokorrentgeschäft kann er mit und ohne Sicherheiten Kredit erhalten, wobei der erstere Fall sich vom Lombardgeschäft hauptsächlich nur in formeller Hinsicht unterscheidet. Hat die Bank ihrem Kunden einen Kredit eingeräumt, der häufig von vornherein in bestimmter Höhe bemessen wird, so kann dieser Betrag auch sofort dem Konto gutgebracht werden. Das ist namentlich in England ein verbreiteter Gebrauch, der sich bei uns jedoch fast gar nicht eingebürgert hat. Man spricht hier wohl von „Buchkreditdepositen", weil sie im Wege der Gutschrift infolge der Kreditgewährung entstehen. Dagegen wird der Kunde dann für die Beträge, die er auf Grund des eingeräumten Kredits von der Bank erhebt, dementsprechend belastet. Wie die Beleihungen, so äußern sich also auch die laufenden Kredite auf dem Konto des Kunden in Debitoren. Bei einem regelmäßigen Verkehr mit der Bank wird der Kunde auch sonstige Eingänge an diese überweisen, wodurch die Debitoren vermindert werden, zeitweise wohl auch wieder durch Guthaben abgelöst werden können. Vielfach werden aber zwei getrennte Konten geführt. Denn der Kunde braucht unabhängig von dem eingeräumten Kredit, der nach Höhe und Zeit begrenzt sein kann, bestimmte Reserven und außerdem kann aus formalen Gründen, z. B. für den Scheckverkehr, ein buchmäßiges Guthaben nötig sein, auf Grund dessen die Schecks ausgestellt werden.

Die Praxis der Banken ist allerdings auch hierin keineswegs gleichmäßig. Manche von ihnen honorieren die Schecks auch ohne daß ein Guthaben vorhanden ist, nur auf Grund von hinterlegten Sicherheiten oder selbst im Rahmen eines Blankokredits. Die Voraussetzungen, an welche der Scheck seinem Wortlaut nach geknüpft ist, sind also hier nicht erfüllt. Aber es ist die bequemste Form zur Verfügung für den Kunden, und es bleibt an sich auch fast belanglos, ob für diesen Zweck erst eine Umbuchung vorgenommen wird. Diese hat namentlich die Wirkung, daß dem Kunden auf dem einen Konto höhere Zinsen belastet werden, als er auf dem anderen für sein Guthaben erhält. Für ihn ist es also von Nachteil, für die Bank ein Vorteil. Mit aus diesem Grunde wird aber auch von vielen Banken ein besonderes Konto, ein sogenanntes „Scheckkonto", in solchen Fällen eingerichtet, auf dem mangels anderer Eingänge ein Guthaben durch Übertragung eines bestimmten Betrages geschaffen wird, für das gleichzeitig das Kontokorrent (Conto ordinario) belastet wird. Dieses Scheckkonto bleibt dann

dem reinen Scheckverkehr vorbehalten. Die Verbuchung der gewährten Kredite bleibt aber oft auch deshalb getrennt, weil hierbei eine bestimmte Zinsberechnung vereinbart ist. In diesen Fällen hat also der Kunde bei der Bank zwei Konten, von denen das eine ein Guthaben, das andere einen Debetsaldo aufweist. Aus beiden zusammen ergibt sich erst der Stand von Soll und Haben des Kunden. Ist das Guthaben kleiner, was hier meist zutreffen wird, so ist der Kunde im ganzen genommen Schuldner, nicht Gläubiger der Bank. Das ist wichtig für das Verhältnis zwischen ihm und der Bank. Nach außen hin werden beide Konten in Erscheinung treten. Der Kunde gehört auf der einen Seite zu den Schuldnern der Bank und befindet sich in der Bilanz unter den Debitoren, auf der anderen Seite dagegen erscheint er unter den Kreditoren. So zählen also für die Außenwelt auch die Guthaben dieser Kunden zu den Kreditoren, und es ist dabei auch ohne Belang, ob derselbe Kunde gleichzeitig Debitor bei der Bank ist. Der Betrag, den er ihr schuldet, wird ohnehin in der Bilanz ausgewiesen und erhöht hier die Summe der Debitoren.

Ebenso wie die Kreditgewährung kann auch der Effektenverkehr sich mit dem Kontokorrentgeschäft verbinden. Durch den Verkauf von Effekten kann der Kontoinhaber sich ein Guthaben schaffen, zu anderer Zeit ein solches durch Ankauf von Effekten anlegen. Beides wird im Kontokorrentverkehr häufig vorkommen und sich mit den übrigen Geschäften vermischen. Vielfach werden gerade Privatleute, namentlich wenn sie einen größeren Bankverkehr unterhalten, also auch Kontokorrentkunden der Bank sind, Effektengeschäfte in größerem Umfange abschließen, Effekten kaufen und verkaufen. Bilden sich hieraus Guthaben, so werden diese unter Umständen gleichfalls bei den Kreditoren verbucht. Soweit sie aus dem Effektenverkehr hervorgehen, charakterisieren sie sich als Kapitalbeträge, sind also materiell den Kapitaldepositen gleichzuachten. Soweit sie nur freigemacht werden, um zur Ergänzung, sei es auch nur vorübergehend, für die laufenden Betriebsmittel zu dienen, verlieren sie damit naturgemäß den Charakter des Kapitals.

Wer genötigt ist, Kredite regelmäßig oder häufiger in Anspruch zu nehmen, wird überhaupt den übrigen Verkehr gleichfalls durch die Bank erledigen. So wirkt auch die Kreditgewährung wieder auf den Umfang des Depositen- und Kontokorrentgeschäfts zurück. Viele Kontokorrentkunden werden also bald Schuldner, bald Gläubiger sein, andere wieder

können dauernd oder überwiegend eins von beiden sein. Es vollzieht sich das aber nach keiner bestimmten Regel; die Zeitpunkte, in denen das eine oder andere eintritt, sowie die Dauer, für welche dies der Fall bleibt und weiter die Höhe der Beträge sind durchaus schwankend.

In der Hauptsache werden auf den Konten der bezeichneten Art, soweit Guthaben darauf erscheinen, diese von der Bank als Kontokorrentkreditoren behandelt. Wie wir gesehen haben, können diese ganz oder teilweise bestehen aus gewährten *Krediten*, und in diesem Falle ist die Bezeichnung Kreditoren unmittelbar zutreffend, weiter aber auch aus Verkäufen von Effekten und anderen Vermögenswerten, so daß wir hier zunächst Kapitaldepositen vor uns sehen. Endlich können die Kreditoren auch bestehen aus Guthaben, die wir als Gelddepositen charakterisieren würden. Nur auf besonderen Konten treten sie aber in dieser Form in Erscheinung, bei allen anderen vermindern sie entweder die vorhandenen Debitoren entsprechend, so daß sie nach außen hin überhaupt untergehen, oder aber, wenn sie nach Abtragung der Kredite zeitweise sichtbar werden, geschieht das bei den Kreditoren, zu denen diese Konten ihres ganzen Charakters wegen gerechnet werden. Dadurch nun, daß der Natur des Kontokorrentverkehrs entsprechend sich hier alles verbindet, Debet und Kredit auf dem einzelnen Konto schwankt und innerhalb der Kreditoren wieder die verschiedenen Bestandteile sich vereinigen, können wir dies im einzelnen nicht eliminieren. Wo also Kreditoren erscheinen, sind sie ganz verschieden zusammengesetzt. Das bringt die *Vielseitigkeit* mit sich, die für den Kontokorrentverkehr charakteristisch ist. Dabei können zeitweise auch Einzahlungen oder Zuführungen solcher Geldbeträge erfolgen, die wir ihrer Natur nach sonst als Depositen bezeichnen würden und nur deshalb in den Kontokorrentverkehr eingefügt sehen, weil sie sich von ihm nicht loslösen lassen. Die Verbindung der verschiedenen Geschäfte gibt hauptsächlich dem Kontokorrentverkehr eine größere Ausdehnung, und Umfang und Mannigfalt verleihen ihm sein Gepräge. Insbesondere ist nach der Seite der Kreditgewährung der Verkehr im Kontokorrentgeschäft sehr vielseitig, und hierin unterscheidet er sich auch am deutlichsten von dem eigentlichen Depositenverkehr.

In vielen Fällen vermischt sich auch der *Zahlungsverkehr* mit den übrigen Vorgängen, doch kann er, wie wir sahen, auch durch Bildung besonderer Konten von dem eigentlichen Kontokorrentverkehr getrennt werden. Dort, wo alle Geschäfte über das gemeinsame Konto-

korrent laufen, wie das häufig der Fall ist, entziehen sich die Bewegungen aus den einzelnen Teilen der genauen Feststellung, die Bewegungen, die z. B. der Zahlungsverkehr auf dem Konto auslöst, verschwinden in den übrigen Vorgängen. Dagegen begegnen wir anderen Konten, auf denen sich der Zahlungsverkehr in voller Deutlichkeit abspielt. Es sind dies die sogenannten Girokonten, eine Bezeichnung, die hauptsächlich allerdings im Verkehr mit der Reichsbank Anwendung findet, die aber z. B. auch in Hamburg für viele Konten bei den Privatbanken üblich ist, sowie ferner die Scheckkonten. Es sind dies formale Bezeichnungen nach der Art, wie über die Gelder verfügt wird. Die Form der Scheck- und Girozahlung ist aber an sich an keine bestimmte Klasse von Einlegern oder an eine Gruppe von Geldern gebunden.

Der Gebrauch von Schecks und mehr noch die Anwendung der Girozahlung sind freilich am größten in den Kreisen, die auch die Hauptkundschaft für den Kontokorrentverkehr stellen, Geschäftsleuten usw. Daneben geht aber auch besonders in neuerer Zeit das Bestreben, andere Kreise mehr und mehr zum Scheckgebrauch zu erziehen. Diese Bezeichnungen stellen also nichts dar, was bestimmten Konten allein eigentümlich wäre. Sie sollen nur zum Ausdruck bringen, daß diese Konten hauptsächlich nur für den Giro- und Scheckverkehr dienen und vielfach nur zu diesem Zweck errichtet werden. Im übrigen ist die Terminologie auch hier verschieden. Bei manchen Banken werden solche Konten nicht bloß zwischen ihr und den Kunden, sondern auch nach außen hin in der Bilanz als besondere Gruppen unterschieden. Dabei werden sie bei einzelnen den Kontokorrentkonten, bei anderen den Depositenkonten nähergebracht. Andere wieder fassen Depositen- und Scheckverkehr zusammen, und das ist auch insofern richtig, als in beiden Fällen ein Guthaben die große Regel bildet. Beides kann sich dann miteinander vereinigen, der Inhaber eines Depositenkontos mittelst Scheck über sein Guthaben verfügen, was aber nicht immer und nicht überall der Fall zu sein braucht. Andererseits ist gerade bei dem lebhaften Kontokorrentverkehr der Gebrauch von Scheckbüchern durch den Kontoinhaber besonders zweckmäßig und auch üblich.

In dem Maße, wie der Zahlungsverkehr auf den Konten in den Vordergrund tritt, was bei den Giro- und Scheckkonten insbesondere der Fall ist, nähern wir uns dem Depositenverkehr. Die Guthaben, die die Grundlagen des Zahlungsverkehrs bilden, bestehen haupt-

sächlich aus den Zahlungseingängen und Kassebeständen. Sie erneuern sich fortlaufend, um nach der anderen Seite durch die Zahlungen wieder abzufließen. Ihre Ergänzung erfolgt dadurch, daß auch die eigenen Eingänge aus dem Zahlungsverkehr unmittelbar an die Bank geleitet werden oder, soweit sich der Geldverkehr noch bei dem Kunden selbst vollzieht, von hier an die Bank weitergegeben werden. Je mehr der Zahlungsverkehr überhaupt bankmäßig wird, desto mehr werden auch bankmäßige Zahlungsmittel wie Scheck- und Giroüberweisung gebraucht, so daß auch dort, wo ein Anschluß an den Bankverkehr entweder noch gar nicht besteht oder er nicht über den eigenen Kassenverkehr hinausgeht, allmählich das Bedürfnis nach einem regelmäßigen Bankverkehr sich steigert. Hierin liegt eben die Tendenz, die dem Depositen- und Scheckverkehr selbst innewohnt, daß seine Ausdehnung beständig weitere Kreise hineinzieht und so die Entwicklung immer mehr fördert.

Durch die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erhalten nun auch die Bewegungen auf diesen Konten eine gewisse Regelmäßigkeit. Die Guthaben sind zwar im großen und ganzen täglich fällig und können somit jederzeit ganz oder in beliebigen Beträgen abgehoben werden. Aber ein Teil davon ist insofern doch dauernd gebunden, weil er zur Abwicklung des regelmäßigen Zahlungsverkehrs dienen soll. Durch diese Verfügungen im Zahlungsdienst verschwinden Teilbeträge fast in jedem Augenblick, aber sie müssen wieder erneuert werden, damit der Zahlungsdienst fortlaufend aufrechterhalten werden kann. So verschiedenartig im ganzen wie im einzelnen der Zahlungsverkehr in den verschiedenen Betrieben der Wirtschaft ist, so bleibt doch der Kern darin von gewissen feststehenden Momenten abhängig und vollzieht sich mit einer Art von *Gesetzmäßigkeit*. In den größeren Betrieben wird hierdurch schon ein erheblicher Teil aller Umsätze umfaßt. Zudem muß jederzeit ein gewisses Guthaben vorhanden sein, auf das man für bevorstehende Zahlungen, die unter Umständen früher als erwartet, eintreten können, oder auch für unvorhergesehene Fälle zurückgreifen kann. Ebenso wie der eigene Kassenbestand aus der engeren Reserve jederzeit zu ergänzen sein muß, so muß auch das für Zahlungszwecke gehaltene Bankguthaben jederzeit über den unmittelbaren Bedarf hinausgehen. Das schwankt im einzelnen je nach der Größe und Bedeutung der Betriebe. Kleinere Betriebe werden geneigt sein, im Interesse der Rentabilität knapper zu disponieren, größere dagegen das Bedürfnis haben, sich einen weiteren Spielraum offen zu halten.

Je mehr also der Zahlungsverkehr in Ein- und Ausgang sich unter Beteiligung der Bank abwickelt, desto stärker werden auf den einzelnen Konten die Guthaben, und desto länger werden sie im allgemeinen dort verbleiben. Denn einmal muß für die Zahlungsbedürfnisse eine entsprechende Unterlage vorhanden sein, und andererseits verbleiben die Gelder, die im Zahlungswege auf Bankkonto einlaufen, dort wieder solange, bis eine Verwendung für sie eintritt. Beides greift unmittelbar ineinander. Auch hier erweist sich die Verzinsung der Gelder durch die Bank als eine magnetische Kraft, welche die Gelder schneller auf das Konto zieht und länger dort festhält.

Im engeren Zusammenhang damit steht die Kassenführung. Auch sie geht jetzt mehr auf die Banken über. Kann man jederzeit Zahlungen mit Schecks oder im Girowege leisten, so darf der eigene Kassenbestand entsprechend niedriger bemessen werden. So stehen Kassenbestand und Bankguthaben in enger Verbindung. Überschüsse aus dem ersten werden an dieses abgeführt, und von hier aus erfolgt wieder nach Bedarf die Ergänzung. Man bezeichnet daher diesen Teil der Bankguthaben auch als Kassenreserven. Dieser Ausdruck, der praktisch sehr viel gebraucht wird, ist der verschiedensten Auslegung fähig und kann im weitesten Sinne verstanden werden. Auf den Umfang der Kassenreserven ist die Art des Verkehrs und die Größe der Wirtschaft von Einfluß. Es gehören dazu einmal diejenigen Bestände, die man unmittelbar über den eigenen Barbestand hinaus bei einer Bank bereithält. Größe und Verhältnis dieser beiden Bestandteile sind abhängig von Stellung und Bedürfnissen des Kontoinhabers, daher wiederum mannigfach verschieden. Weiter aber finden sich in den Kassenreserven auch solche Beträge, die man unabhängig von dem eigentlichen Barverkehr als Unterlagen für den laufenden Zahlungsverkehr braucht, der in seinem größeren Teil durch Vermittlung der Bank reguliert wird, d. h. also Guthaben für die Schecks, die man mehr oder minder regelmäßig ausstellt, sowie für die Giroüberweisungen, die man bewirken will. Es handelt sich hier um die regelmäßigen Zahlungen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen einer gewissen Menge solcher Zahlungen, die in einem größeren Betriebe immer schweben und jederzeit zur Ausführung kommen können und solchen meist größeren Zahlungen, die nur zu bestimmten Zeitpunkten eintreten. In den letzteren Fällen genügt es, wenn die Kassenreserve erst kürzere Zeit vorher aufgesammelt wird. Dies richtet sich natürlich ebenso wie deren Höhe überhaupt nach

Umfang und Zeitpunkt der eingehenden Zahlungen, mit denen die Zahlungsverpflichtungen eng zusammenhängen und nach denen die letzteren zum Teil eingestellt werden. Weiter aber können in den Kassenreserven noch Teilbeträge bleiben, die für unvorhergesehene Fälle bereit gehalten werden, ein Bedürfnis, das je nach der Art der Wirtschaft mit der Größe der Betriebe im allgemeinen wachsen wird.

So enthält also das, was mit dem gemeinsamen Namen Kassenreserve zusammengefaßt wird, verschiedene Bestandteile, und die Bedeutung ist bei dem einzelnen Konto eine ganz verschiedene. Nach der Natur des letzteren schwankt Mischung und Umfang der Kassenreserve. Es liegt in der Natur der Reserve selbst, daß sie von vornherein nicht immer direkt für diesen oder jenen Zweck bestimmt ist, sondern oft für ein Bedürfnis zurückgestellt wird, das plötzlich eintreten kann und dessen Umfang vorher nicht zu übersehen ist. Ihr Charakter bedingt also an sich schon einen gewissen Spielraum.

Speziell bei Geschäftsleuten, und zwar den mittleren und vor allem den größeren wie namentlich auch den allergrößten Unternehmungen pflegen die Guthaben, die bei den Banken gehalten werden, keineswegs nur Kassenreserven im engeren Sinne des Wortes darzustellen, d. h. also laufend verfügbare Gelder, die über die eigene Tageskasse hinaus für deren Ergänzung und zur Bestreitung größerer Zahlungen dienen sollen, im ganzen somit im Rahmen des engeren Geschäftsbetriebes liegen. Daneben handelt es sich vielmehr noch um Gelder, die nun als weitere Ergänzung dienen und die für besondere Bedürfnisse bereitstehen sollen, z. B. für den Einkauf von Rohstoffen und Materialien usw., falls eine günstige Preisgestaltung dazu den Anreiz bietet. Es braucht nicht immer von vornherein die Absicht hierfür zu bestehen. Diese Gelder sind also wohl Reserven für den Betrieb aber schon im weiteren Sinne als diejenigen, die die Kassenbestände ergänzen sollen. Die Kassenreserven erweitern sich hier zu Betriebsreserven.

Je größer eine Wirtschaft ist, je bedeutender und umfassender ein Geschäftsbetrieb oder ein Unternehmen, desto stärker werden solche Bedürfnisse sein. Solche Guthaben werden auch nicht immer nur täglich stehen bleiben, weil meist erst innerhalb einer gewissen Frist darüber verfügt zu werden braucht. Man wird also unter Umständen einen Teil davon auf bestimmte Zeit fest weggeben können, auf einen Monat, ein Vierteljahr usw., je nachdem sich der Zeitpunkt für die Verwendung schon vorher übersehen läßt. Aber auch abgesehen hiervon ist bei dem

regelmäßigen und umfangreichen Verkehr mit einer Bank doch immer die Möglichkeit gegeben, falls schon vor Ablauf solcher Frist ein Bedarf eintritt, über die Gelder in irgendeiner Form die Verfügung zu erlangen. Jedenfalls wird bei einem Teil der Einleger und für einen gewissen Betrag der Gelder das Bestreben vorhanden sein — im einzelnen wieder nach persönlichen und sachlichen Umständen mannigfach abgestuft — eine günstigere Verwendung zu erzielen. Das wird um so mehr gefördert werden, je mehr die Geldverhältnisse nach Jahreszeit und Konjunktur derart liegen, daß eine Hingabe auf längere Frist sich um so günstiger stellt. Je höher auch an sich der Leihwert des Geldes ist, desto mehr steigern sich Anlaß und Zweckmäßigkeit, solche Reserven gerade in der Form der Depositen zu bilden. Denn jetzt verbindet sich mit dem Vorteil, den diese Anlage der Gelder in allererster Reihe bietet, auch der Vorteil der rentabelsten Anlage. In solcher Zeit sehen wir dann in dieser Gruppe der Depositen besonders die Tendenz zum Steigen. Die Aufwärtsbewegung, die der Zinsfuß in den letzten Jahren im ganzen genommen hat, hat den Boden für die Entwicklung dieser Gelder besonders günstig gemacht. Aber auch in anderen Gruppen besteht sie, insbesondere in derjenigen der Kapitaldepositen, d. h. Gelder, die man jetzt aus der festen Anlage herauszieht, um eine höhere Verwertung zu erzielen. Überhaupt können wir an diesem Punkt beobachten, wie ein Übergang zu den Kapitaldepositen besteht, mit denen die Gelddepositen in der größeren Wirtschaft in die engste Berührung kommen, wie sie in der kleineren, insbesondere beim Privatpublikum, wieder den Spargeldern näherstehen. Um diesen Übergang deutlich zu machen, ist die Entwicklung nach dieser Richtung verfolgt worden.

Die eigentlichen Kassenreserven stehen dagegen nun als täglich fällige Guthaben bei den Banken. Denn sie sollen jederzeit zurückberufen werden können und stets rasch verfügbar sein. Wir können Kassenreserven bei allen Kunden beobachten und solche im großen und kleinen unterscheiden. Wir sehen die eigentlichen Kassenreserven dort, wo deren Charakter am reinsten erkennbar ist, in solchen Fällen, wo die Teile der Kundschaft selbst einen größeren Zahlungsverkehr haben. Hier pflegen sie auch den größten Umfang zu erreichen. Das gilt z. B. für die Konten der Behörden, die zeitweise über größere Guthaben verfügen, weil sie für ihre Bedürfnisse größere flüssige Gelder gebrauchen, die bis zu den großen Zahlungsterminen durch Anlage bei einer Bank zinsbar gemacht werden. Einer anderen Anlage aber können sie nicht

zugeführt werden, weil sie eben nach gewisser Frist zur Deckung laufender Verpflichtungen Verwendung finden. Kassenreserven begegnen uns weiter in vielen Fällen, in denen die Motive der Gläubiger hauptsächlich in der Reservestellung liegen. Sie sollen weniger als Unterlage für Zahlungen dienen, sondern hauptsächlich als Guthaben bereitstehen. Es handelt sich hier um Betriebe, die den Banken selbst kongruent sind, die meist im kleineren Maßstabe denselben Verkehr haben, d. s. Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Genossenschaften, Banken, Bankiers. Sie sind zu einem großen Teil hauptsächlich nur aus dem vorliegenden Grunde Kunden der Bank. Für die Bedürfnisse ihrer eigenen Kundschaft halten sie selbst einen größeren Barbestand, aber daneben brauchen sie rasch greifbare Mittel, die sofort einziehbar sind und doch nicht ganz brachliegen wie der Barbestand selbst. Dieser wird in der Regel möglichst niedrig bemessen und außerdem ein solches Bankguthaben unterhalten, an das sich dann in der bekannten Stufenfolge die Wechselanlage anschließt. Auch viele Banken und Bankiers stehen deshalb mit einer Großbank in Verbindung, wobei natürlich auch andere Gründe mitwirken können. Die Großbank spielt hier für den Kunden die gleiche Rolle wie für sie selbst die Reichsbank. Zwar haben auch sehr viele von diesen Kunden gleichfalls ein Girokonto bei der Reichsbank, weil sie an deren Giroverkehr teilnehmen wollen. Aber außerdem stehen sie mit einer Großbank in Verbindung, bei der ihnen das Halten eines Guthabens durch die Verzinsung erleichtert wird.

In dem zuletzt geschilderten Falle wird der Charakter der Kassenreserve besonders deutlich. Sie ist in dieser Form nach den allgemeinen Grundsätzen der Liquidität ein unentbehrliches Glied in der Reihe der Aktiven. Die räumliche Ausbreitung der Großbanken führt ihnen solche Konten in großer Anzahl zu, und zwar ebensowohl im Reiche wie in Berlin. Nach der allgemeinen Praxis pflegen sie diese Konten meist unter den Kreditoren zu führen. Sie gehören zur Kundschaft gewissermaßen erst in zweiter Linie als besondere Gruppe hinter der eigenen Kundschaft. Dazu kommt, daß hier in vielen Fällen — von vornherein läßt sich die Entwicklung der Konten ja niemals bestimmen — der Verkehr ein vielseitiger ist oder wird, und daß hier der Kontokorrentverkehr Platz greift. Teilweise ist das auch wieder vermengt, namentlich bei den Banken, die die Guthaben ihrer Depositenkassen als Depositen ansprechen. Denn bei diesen sind solche Konten ebenso anzutreffen wie bei der Zentrale.

Man könnte diese Guthaben auch zu den Depositen zählen. Denn bei vielen von ihnen fehlt die typische Erscheinung des Kontokorrentverkehrs oder aber dieser ist besonders abgezweigt. Ferner sind diese Guthaben im ganzen stabil und behaupten sich dauernd als solche, nur dem Betrage nach zeigen sie Schwankungen die aber in mäßigen Grenzen bleiben und insbesondere nach unten hin eine gewisse Grenze nicht unterschreiten. Zudem bilden sie gerade die Reserve für Depositengelder selbst. Von den Summen, die jene Institute aus der eigenen Kundschaft empfangen, geben sie einen meist allerdings nur kleinen Teil auf diesem Wege weiter.

Auch im übrigen schwankt die Zugehörigkeit der Kassenreserven. Wir können sie durch die zahlreichen Gruppen der ganzen Geschäftswelt verfolgen. Nach oben hin bei den größten wirtschaftlichen Unternehmungen, die solche Kassenreserven ähnlich den besprochenen Organisationen in erheblichem Umfange benötigen, wird der Bankverkehr meist sehr vielseitig sein, so daß die Guthaben als Kontokorrentkreditoren erscheinen. Oft wird hier nur die Größe des Gesamtverkehrs zu einer Trennung der Konten führen. In den mittleren Schichten sind die Dimensionen aller Teile zwar kleiner, doch besteht auch hier noch vielfach der Kontokorrentverkehr, in dessen Kreditoren die Kassenreserven somit enthalten sind. Die Scheidung beider Elemente wird hier wieder seltener sein. Nach unten zu hört dann der Kontokorrentverkehr allmählich mehr auf, der Zahlungsverkehr wird kleiner, die Kassenreserven verlieren an Umfang. Sie erscheinen schon unter den Depositen, in die die Kassenbestände der kleinsten Gewerbetreibenden endlich fast ganz übergehen.

Beim Privatpublikum spielen im ganzen die Kassenreserven eine geringere Rolle. Der Kassenverkehr ist bei dem größten Teil der Privatwirtschaften kleiner, die Reservebildung ist hier minder wichtig, jedenfalls minder umfangreich, sie fällt zum Teil mit der Sparbildung zusammen. Deshalb ist hier auch der Begriff Kassenreserven weniger ausgeprägt, mit dem wir immer mehr die Vorstellung eines geschäftsmäßigen Verkehrs verbinden. Es gibt allerdings auch große Kapitalisten, die in der Lage sind, sich für die verschiedensten Zwecke, für größere Anschaffungen usw. jederzeit erhebliche Beträge in dieser Form bereitzuhalten, doch gehen diese Guthaben dann wieder mehr in die Form der Kapitaldepositen über. Privatwirtschaftlich mag allerdings mancher Eigentümer, wenn er neben einem umfangreichen Depot und

anderen Vermögenswerten noch ein größeres Bankdepositum zur Verfügung hat, wie das in diesen Kreisen zum großen Teil der Fall ist, dies nicht als Kapital-, sondern als Gelddepositum betrachten. Mit der Größe der Wirtschaft selbst verschieben sich eben etwas die Grenzen. Was in den höheren Schichten noch Gelddepositen sind, bedeutet in den kleineren schon Kapitaldepositum. In den übrigen Kreisen aber sind die Beträge, die als solche Reserven in Frage kommen, in der Regel nur kleiner, und hier sind es nun deutlich Depositen geworden, und zwar sind es Gelddepositen, die uns hier entgegentreten.

2. Gelddepositen.

So sind wir allmählich zu den Gelddepositen hinabgeglitten. Fast unbemerkt ist die Grenze überschritten worden, und wir erkennen das neue Gebiet am besten, wenn wir zurückblicken auf dasjenige, welches wir soeben verlassen haben. Die Gelddepositen stehen den Kontokorrentkreditoren sehr nahe, weshalb wir auch bei den Depositen mit ihrer Betrachtung beginnen. Streng genommen ist hier der Unterschied überhaupt nicht scharf, er liegt fast nur in der formalen Seite. Die Spargelder erkennen wir sozusagen mit bloßem Auge, auch Gelddepositen und Kapitaldepositen heben sich ziemlich deutlich voneinander ab. Auf der anderen Seite werden einige Teile der Kontokorrentkreditoren sofort sichtbar, die aus der Kreditgewährung, dem Effektenverkehr usw. hervorgehen. Die übrigen Teile aber haben ein ähnliches Aussehen wie die Gelddepositen. Hier liegt der Unterschied nicht mehr in der Art der Gelder, auch nicht so sehr in der Gruppe der Kunden, sondern mehr in dem Umfange des Verkehrs. Bei diesem müssen wir die Grenzlinie suchen.

Die Bezeichnungen Geld- und Kapitaldepositen sind in der Hauptsache als zwei entgegengesetzte Gruppen zu verstehen, wobei der Ton jedesmal auf dem ersten Wort liegt. Der gleiche Gegensatz findet sich, wie bereits angedeutet, innerhalb der Kreditoren wieder. Man könnte daher weitergreifend Geld- und Kapitalguthaben einander gegenüberstellen. Dagegen könnte man die Kreditoren, wenn man sie im engeren Sinne auslegt, auf die Kredite beschränken. Man hätte dann materiell folgende Bestandteile: Kredite, Geldguthaben, Kapitalguthaben und Spargelder. Die letzten stehen dabei in der Mitte zwischen den Geldguthaben, mit denen sie Namen und

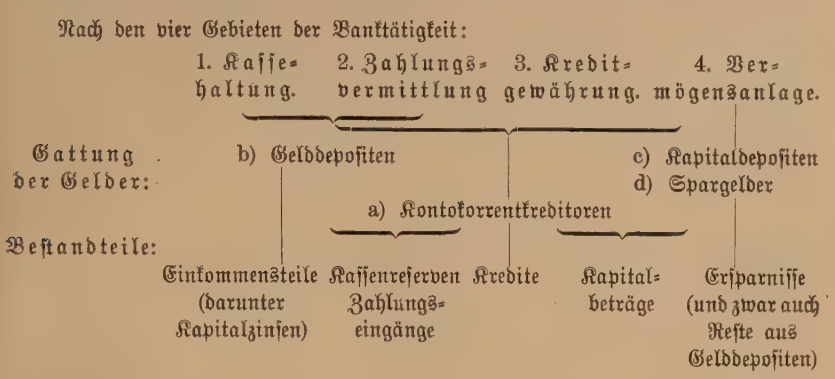
Entstehung gemeinsam haben, und den Kapitalguthaben, zu denen sie sich zu einem großen Teil entwickeln. Materiell wäre die Scheidung auf diese Weise vielleicht am reinsten durchgeführt. Sie läßt sich aber aus den erwähnten Gründen auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, denn die Bezeichnung Kontokorrentkreditoren hat sich nun einmal völlig eingebürgert. Sie umfaßt eine bestimmte Art des Bankverkehrs, in dem, wie wir sahen, die verschiedensten Bestandteile sich vereinigen, wobei von den obigen Gruppen nur die Spargelder fehlen.

Unter Anknüpfung an die ursprüngliche Entwicklung wird noch heute mit den Depositen die Vorstellung verbunden, daß es sich hier mehr um Gelder handelt, die in bar oder auch in anderer Form den Banken durch die Kundschaft von außen her neu zugetragen werden, wobei entweder ein Konto erst eröffnet wird oder bereits bestehen kann. Die Einlieferung baren Geldes oder anderer Wertobjekte, die durch die Bank in Geld verwandelt werden, bildet den Akt des Deponierens, der der Bezeichnung zugrunde liegt. Bei Kontokorrentkreditoren schwebt dagegen mehr die Form der Gutschrift vor, und zwar aus Vorgängen, die innerhalb der Bank sich abspielen. Sobald erst einmal ein Konto errichtet ist, werden die verschiedenen Vorgänge über dieses geleitet. Im Laufe der Zeit beginnt sich also beides zu vermengen. Der Deponent, der Wertpapiere hinterlegt hat, erhält die Zinsen darauf im Wege der Gutschrift auf sein Konto, und wenn er Effekten verkauft, so wird auch hier der Gegenwert gutgeschrieben. Derjenige, der bares Geld als Depositum eingezahlt hat, empfängt nun auch Zahlungen durch bloße Übertragung. So werden die Grenzen allmählich flüssig, und man muß sich bei jeder Teilung bewußt bleiben, daß die einzelnen Gruppen sich nicht restlos voneinander trennen lassen.

Wir haben an der Einteilung: Kreditoren, Depositen, und zwar Gelddepositen, Kapitaldepositen und Spargelder, deshalb festgehalten, um wie wir nochmals betonen, mit der Praxis soweit als möglich in Übereinstimmung zu bleiben. Vergleichen wir die Gruppen mit den Bilanzen der Banken, so finden wir hier die Kontokorrentkreditoren wieder, daneben die Depositen, jetzt Einlagen. Unter den letzteren sind enthalten: die Spargelder und ferner der weitaus größte Teil der Gelddepositen, auch die Kapitaldepositen stecken zum Teil hierin, zum anderen Teil werden sie freilich bei der Praxis der Banken mit den Kontokorrentkreditoren sich vermischen.

Wollen wir uns die einzelnen Gruppen in ihren wesentlichen Be-

ständteilen vergegenwärtigen, so können wir uns das am besten durch ein Schema veranschaulichen, und zwar in folgender Weise:



Diese Skizze geht wieder von den grundlegenden Gruppen aus, in die sich je nach dem Bedürfnis der Kundschaft die Tätigkeit der Banken im Depositen- und Kontokorrentgeschäft scheidet. Aus ihnen heraus lassen sich die verschiedenen Kategorien der Gelder ableiten, bei denen dann weiter auf die Hauptbestandteile zurückgegangen ist. Die Skizze, die wieder nur die Hauptbewegungen zum Ausdruck bringen kann, nicht auch alle einzelnen Abweichungen davon, läßt soviel deutlich erkennen, wie die Gelddepositen aus der Kassenführung und Zahlungsvermittlung hervorgehen, die Kapitaldepositen ebenso wie die Spargelder aus der Vermögensanlage, während den Kontokorrentkreditoren, und zwar ihnen allein der Ursprung der Kreditgewährung eigentümlich ist, und sie dann darüber hinaus mit jeder dieser beiden Gruppen in deren eigenen Teilen übereinstimmen. In ihnen vereinigt sich also alles, worin sich ihre Vielseitigkeit widerspiegelt. Die Elemente, aus denen sich die verschiedenen Kategorien zusammensetzen, sind dementsprechend bei den Kontokorrentkreditoren Kredite, ferner Kassenreserven und Kasseneingänge, die sie mit den Gelddepositen gemeinsam haben, ebenso wie nach der anderen Seite die Kapitalbeträge mit den Kapitaldepositen. Daneben enthalten die Gelddepositen gleichzeitig auch Einkommensteile, insbesondere Kapitalzinsen, während die letzte Gruppe der Spargelder aus Ersparnissen besteht, die wiederum aus Resten der Gelddepositen hervorgehen können.

So können wir auch hier einen Blick tun in die Zusammenhänge, die zwischen den verschiedenen Gruppen in mehrfacher Weise vorhanden

sind. In den Kontokorrentkreditoren decken sich verschiedene Bestandteile mit solchen der Gelddepositen, ein Teil auch mit denen der Kapitaldepositen. Die letzteren wieder stehen mit den Spargeldern auf einer Stufe, die aber auch den Gelddepositen verwandt sind. Und die Kapitaldepositen und Gelddepositen stehen auch wieder in Verbindung, jene enthalten die Kapitalien, diese dessen Wirkungen, die Rente. Es hängen also sämtliche Gruppen untereinander zusammen.

Wie sich aus dem gemeinsamen Überblick ergibt, sind unter den Gelddepositen diejenigen Depositengelder zu verstehen, die aus den laufenden Eingängen der einzelnen Wirtschaft hervorgehen und die von den Eigentümern zur Bank gegeben werden, meist mit der Absicht, bald wieder darüber zu verfügen. Es gehören dazu Gelder hauptsächlich aus den Kreisen des Privatpublikums sowie den mittleren und unteren Schichten der Geschäftswelt. Es sind also Gelder von Kunden, die im allgemeinen keinen Kontokorrentverkehr unterhalten und die auch keinen Kredit oder nur selten von den Banken in Anspruch zu nehmen pflegen. Die meisten dieser Kunden werden auch keine größeren Effektengeschäfte unternehmen und auch sonst nicht gerade besonders bedeutende Umsätze machen. Die größere Geschäftswelt braucht fast durchweg einen regelmäßigen Kontokorrentverkehr, und das gleiche gilt für einen Teil des Privatpublikums, der einen größeren Bankverkehr benötigt oder unterhält. Auch im letzteren Falle, insbesondere bei denjenigen Personen, die sich stark am Effektengeschäft beteiligen, wird der Kontokorrentverkehr Anwendung finden. Dabei können, wie schon erwähnt, innerhalb desselben ähnliche Gelder auftreten wie diejenigen, die hier als Gelddepositen bezeichnet werden. Gerade nach dem Kontokorrentverkehr hin läßt sich der Umfang der Gelddepositen am wenigsten durch eine scharfe Linie abgrenzen, sondern es sind allmähliche Übergänge. Oft werden die Gelddepositen gemeinsam auf einem Konto mit den Kapitaldepositen erscheinen. Diese letzteren können aber auch auf besonderen Konten abgezweigt oder durch die Form der Befristung schon äußerlich von jenen abgegrenzt werden. Von den Spargeldern wieder unterscheiden sich die Gelddepositen dadurch, daß auf diesen Konten eine größere Regelmäßigkeit des Bankverkehrs Platz greift, meist auch der Umfang des Geldverkehrs größer und dieser außerdem vielseitiger ist, als dort, wo er sich in der Hauptsache auf die Abwicklung des Sparverkehrs beschränkt. Durch diese Abgrenzung nach den ver-

schiedenen Seiten wird der Inhalt des Gelddepositenverkehrs deutlicher, der nun bei der Hauptmasse dieser Konten übrigbleibt.

Ähnlich wie bei den Kontokorrentgeldern gehören auch zu den Gelddepositen zunächst Kassenbestände, d. h. Gelder, die in der eigenen Kasse des Kunden zunächst entbehrlich sind. Sie werden deshalb zu einer Bank gegeben, von wo sie wieder jederzeit zur Ergänzung der der Kasse zurückgezogen werden können. Ein großer Teil wird daher auch als Guthaben zur täglichen Verfügung bei der Bank stehen bleiben, erst von bestimmter Höhe ab oder nur zeitweise werden Teilbeträge für eine längere Frist frei sein und dementsprechend dann als Kündigungsgelder mit festen Terminen weggegeben werden können.

Soweit hier die Geschäftswelt in Frage kommt, handelt es sich in der Hauptsache um die Zahlungseingänge mittlerer und kleinerer Geschäftsleute, Gewerbetreibender und Handwerker. Es sind Eingänge, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren. Der Verkehr vollzieht sich in den meisten Fällen derart, daß täglich aus dem Verkauf von Waren oder auch aus Arbeitsleistungen Gelder eingehen, die zunächst zur Bestreitung der laufenden Unkosten, weiter aber zur Bezahlung alter oder zur Anschaffung neuer Waren benutzt werden.

Unter dem Privatpublikum sehen wir auf diesem Gebiete des Depositenverkehrs verschiedene Berufsgruppen vertreten. Zu den Kunden zählen Beamte, Lehrer, Geistliche sowie Privatangestellte, welche Teile ihres Gehalts bei einer Bank einzahlen, oft auch schon durch Überweisung an diese empfangen. Ferner begegnen wir Ärzten, welche Überschüsse aus ihren Liquidationen in gleicher Weise verwenden, sowie Künstlern und anderen Angehörigen der freien Berufe, die gleichfalls aus ihren Einkünften, die nach der Natur ihrer Berufe weniger regelmäßig sind als bei jenen anderen Gruppen, zeitweise entbehrliche Teile einer Bank übergeben. Daneben sind zu nennen Rechtsanwälte, die eigene wie fremde Gelder aus ihrer Praxis zeitweise übrig haben und sich für die Nutzbarmachung gleichfalls an eine Bank wenden. Bei diesen ist der Bankverkehr oft noch umfassender, und es kommen gerade hier, wie wir gesehen haben, vielfach Fälle vor, in denen Kapitaldepositen auf den Konten erscheinen. Endlich gehören dazu Kapitalisten, und zwar sowohl solche, die weiter keinen Beruf ausüben und deren Einkommen lediglich in Rente besteht, wie auch andere, die gleichzeitig einem Beruf angehören. Hier kommen vor allem Guthaben in Frage, die sich durch die Zinsen auf die Wertpapierdepots bilden. Daneben

finden sich auch Zinseingänge aus anderen Kapitalanlagen. Überhaupt kommen bei der Vermögensverwaltung auch alle anderen Formen außerhalb des Wertpapierverkehrs in Frage, bei dem der Anlaß zu einer Verbindung mit einer Bank ohnehin gegeben ist. Aber auch Hypothekenzinsen sowie Zinseingänge für Beteiligungen können durch die Bank geleistet werden. Ein größeres Kontingent stellen ferner die Hausbesitzer, die aus den Mieten regelmäßige Einnahmen empfangen, wobei sie sich zum Teil ebenso wie bei ihren Zahlungen der Vermittlung einer Bank bedienen.

Im ganzen werden die Kunden hier meist solche sein, deren Bankverkehr nicht jene Ausdehnung und jenes Gepräge zeigt, die demjenigen des größten Teils der Geschäftswelt eigentümlich ist. Insbesondere wird auch die Zahlungsabwicklung hier nicht in dem Maße wie dort die Banken beschäftigen. Bei einzelnen Teilen ist jedoch auch hier Scheck und Girozahlung stärker verbreitet. Überhaupt zeigt sich hier im ganzen die Tendenz zu weiterer Ausdehnung, und es liegen auf diesem Gebiet des Depositenverkehrs noch größere Entwicklungsmöglichkeiten. Nach unten hin lehnen sich schließlich Angehörige der tieferen Schichten an, deren Verkehr sich doch nur teilweise und oft erst im Laufe der Zeit zu einem größeren Bankverkehr erweitert. Auch hier werden aber, je mehr der Sparverkehr bei den Banken sich ausdehnt, solche Erweiterungen allmählich häufiger werden.

Die Gelder, die sich auf den Konten der bezeichneten Art ansammeln, sind meist solche, die in der Hauptsache wieder zum Verbrauch dienen. Sie werden aus Geschäfts-, Dienst- und Arbeitseinkommen den Banken zugeführt und in der Regel nach längerer Zeit ganz oder teilweise wieder abgehoben. Natürlich ist der Verkehr nicht auf allen Konten der gleiche, er vollzieht sich auch nicht gleichzeitig, so daß immer größere Teile auf den einzelnen Konten stehen bleiben. Ein Teil der Gelder wird nach und nach abgehoben, doch erfolgt inzwischen immer wieder Ergänzung. Im ganzen vollzieht sich der Verkehr mit einer gewissen Regelmäßigkeit, die größer ist als bei den Kontokorrentgeldern, weil der Umfang auf den meisten Konten kleiner ist und die Schwankungen geringer sind. Die Bewegungen wiederholen sich periodisch und die Natur dieses Geldverkehrs bedingt es, daß dauernd ein Ab- und Zufluß stattfindet. Bei den meisten Konten erfolgt auf beiden Seiten, im Debet wie im Kredit, eine größere Bewegung, und darin liegt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Kontokorrentverkehr. Vielfach werden die

Einzahlungen größer und seltener, oft wieder kleiner und häufiger sein, hier werden der Zahl nach die Eingänge, dort die Abhebungen überwiegen. Fast überall aber wird dauernd der Betrag auf der Kreditseite größer sein, also ein Guthaben die Regel bilden und hierin wieder unterscheiden sich die Konten vom Kontokorrentverkehr.

Auf den Zusammenhang mit den Spargeldern kommen wir noch zurück.

3. Kapitaldepositen.

Wie schon bei früherer Gelegenheit hervorgehoben wurde, stammen die Kapitaldepositen hauptsächlich aus den Kreisen der größeren Geschäftswelt sowie den oberen Schichten des Privatpublikums. Dort werden sie sich zuweilen noch mehr mit den Geldepositen verbinden. Die Grenze zwischen beiden liegt in den einzelnen Wirtschaften in verschiedener Höhe, sie liegt z. B. bei den größeren Privatkapitalisten höher als in den mittleren oder gar unteren Schichten.

Zu der Gattung der Kapitaldepositen gehören zunächst alle die zahlreichen Fälle, in denen feste Kapitalien ihre Anlage verändern und als Übergang die Form der Depositen durchlaufen. Das können sein alle Bewegungen vom und wieder zum Effektenkapital, aber auch innerhalb des Hypothekenverkehrs und dann wieder zwischen diesen beiden Gebieten. Dazu zählen ferner auch solche Fälle, wenn durch Veräußerung von Immobilien (Gütern, Wohnhäusern, Grundstücken) oder bei dem Verkauf von Geschäften usw. Kapitalien frei werden, die unter Umständen, bevor sie neuer Anlage zugeführt werden, als Bankdepositen erscheinen. Die Möglichkeiten können hier besonders mannigfach sein. Insbesondere kommen häufig bei der Fälligkeit von Hypotheken oder bei der Auszahlung von Versicherungssummen, namentlich bei Lebensversicherungen die Fälle vor, daß das Geld zunächst bei den Banken ganz oder teilweise eingezahlt wird. Oft wird die Verwendung nicht gleich bestimmt sein. Einzelne Teile können dazu dienen, ältere Verbindlichkeiten abzulösen oder neue Anschaffungen verschiedener Art zu decken. So wird unter Umständen ein Teil zunächst für längere Zeit überhaupt von der festen Anlage zurückgehalten. Es kann auch der Betrag selbst, der wieder zu fester Anlage kommen soll, danach erst allmählich bestimmt werden. Aber auch soweit das gleich der Fall ist, damit die Rentabilität nicht beeinträchtigt wird — ein Gesichtspunkt, der bei hohem Depositenzinsfuß entsprechend zurücktritt — kann ein

Teilbetrag einstweilen in der Form als Depositum verbleiben. Insbesondere gilt das bei der Anlage von Wertpapieren, wenn solche Werte gewählt werden, die größeren Kursschwankungen unterliegen. Hier wird der Ankauf oft nur zu bestimmten Kursen vorgenommen werden, bis zu deren Eintritt ein längerer Zeitraum verstreichen kann.

Auch aus anderen Gründen kann die Form des Bankdepositums bevorzugt werden, und zwar selbst dann, wenn bereits eine andere Verwendung zu bestimmten Zwecken in Aussicht genommen ist. Oft ist es den Eigentümern erwünscht, das Geld nur solange nutzbar zu machen, im übrigen aber die Valuta in voller Höhe zu behaupten. Bei der Anlage in Wertpapieren, die nun einmal sämtlich den Kursschwankungen unterworfen sind, kann auf diese Weise, ohne daß das direkt beabsichtigt wird, bei der vorübergehenden Anlage ein Nutzen sich ergeben. Aber das läßt sich von vornherein nicht übersehen und hängt auch mehr von Zufällen ab oder von Gründen, die sich dem Einfluß des Kontoinhabers entziehen. Oft will man dagegen den Geldbetrag der Gefahr einer Wertverminderung nicht aussetzen, und deshalb wird der Depositenform vor der Anlage in Wertpapieren der Vorzug gegeben.

Die Anlage vorübergehend frei gewordener Kapitalien als Bankdepositen wird erleichtert, je höher der Depositenzinsfuß steigt, je mehr er sich also dem Kapitalzinsfuß nähert. Kann und will man das Geld auf längere Zeit auf Bankkonto stehen lassen, so vermindert sich diese Spannung noch mehr; und namentlich in geldknappen Zeiten sind hier die Banken in den letzten Jahren besonders weit entgegengekommen.

Es gibt viele Fälle, in denen diese Form aus den erörterten Gründen besonders gern gewählt wird. Das ist z. B. der Fall bei größeren Beträgen, die mehrere Personen untereinander zu verrechnen haben. Hierher gehören vor allem die Teilungen von Nachlässen usw. Dabei kommt es häufig vor, daß Kapitalien durch Rückzahlung von Hypotheken, Verlosungen oder auch Verkauf von Wertpapieren frei werden, die auf die einzelnen Erben noch nicht verteilt werden können, solange die Regulierung des Nachlasses in der Schwebe bleibt. Die Beträge werden dann für gemeinsame Rechnung der Erben bei einer Bank hinterlegt gegen die Vergütung einer Verzinsung. Ist damit zu rechnen, daß bis zur endgültigen Abwicklung der Erbteilung ein längerer Zeitraum vergehen wird, so kann das Geld entsprechend auf längere Frist fest weggegeben werden. Oft bewirkt auch ein Rechtsanwalt, in

dessen Händen die ganze Regulierung liegt, die Verwaltung und Anlage der Gelder bis zu der endgültigen Aufteilung des Nachlasses. Gerade in solchen Fällen wird die Form der Depositen häufig gewählt, weil sie eine bequeme Anlagegelegenheit bildet. Das Kapital ist dabei jeder Wertveränderung entzogen, und von einem Risiko als Depositengläubiger kann bei einer ersten Großbank kaum gesprochen werden. Andererseits steht das Kapital jederzeit zur Verfügung, denn selbst bei Hingabe mit Kündigungsfrist ist der Termin für die Rückzahlung doch von vornherein bestimmt. Es sind uns derartige Fälle bekannt, in denen erhebliche Beträge, von mehreren 100 000 Mark bis zu 1 Million Mark und darüber, erreicht werden und als Kapitaldepositen bei den Banken stehen, oft sogar für längere Zeiträume.

So wiederholen sich auf den Nachlaßkonten oder auf Konten der Rechtsanwälte, bei denen sie oft auf Spezialkonten geführt werden, derartige Erscheinungen häufiger. Es treten hier Gelder auf, die teils kürzere, teils längere Zeit hindurch – und zwar kommen dabei Fristen bis zu mehreren Jahren vor —, bei den Banken als Depositengelder stehen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um Kapitalbeträge, die aus der festen Anlage hervorgehen und zu einem größeren Teil dahin auch wieder zurückkehren. Aber auch sonst gehen aus dem mannigfachen Kapitalverkehr viele Möglichkeiten derartiger Depositenbildung hervor. Das bringt der Wechsel der umfangreichen vielseitigen Vermögensanlage mit sich. Die Gelegenheit dazu wird gegeben durch den Tausch zwischen Mobilien und Immobilien sowie der hypothekarischen Beleihung der letzteren. In diesem besonderen Falle ist zwar das Kapital von vornherein immer auf eine gewisse Frist gebunden, aber es wird nach deren Ablauf wieder frei und kann anderer Anlage zugeführt werden. Weiter gehört dazu die Beteiligung des Kapitals an geschäftlichen Unternehmungen aller Art, wobei Kapitalien aus anderen Anlagen hineingeleitet und in anderen Fällen wieder abgelöst werden, z. B. wenn Teilhaber sich aus einem Geschäft zurückziehen, oder Kommanditisten ihre Kapitalien wieder herausnehmen usw.

Dieser ganze Kapitalverkehr ist in seinen Bewegungen innerhalb der modernen Wirtschaft ein viel regerer geworden. Die zunehmende Mobilisierung hat Änderungen der Anlage viel leichter gemacht, das stärkere Hervortreten spekulativer Formen am Markt der mobilen Kapitalien den Wechsel oft beschleunigt. Beides aber hat wieder die Mitwirkung der Banken vermehrt. So ergibt sich ein be-

ständiges Zu- und Abwandern zwischen den verschiedenen Gebieten des Kapitalmarkts. Von diesen Bewegungen nimmt naturgemäß nur ein Teil den Weg über den Geldmarkt, und nur teilweise wird das Kapital in Geldform verwandelt. In der Gestalt des baren Geldes wird es immer nur für ganz kurze Zeit erscheinen, lediglich um bei einzelnen Transaktionen das Objekt zu verkörpern. Mit Rücksicht auf den Zinsverlust, der bei längerem Verweilen in dieser Form entstehen müßte, wird es diese stets rasch wieder abstreifen und oft mit der des Bankdepositums vertauschen. Die letztere nun stellt in vielen Fällen das Bindeglied zwischen den einzelnen Vorgängen dar. Sowohl wenn ein Kapitalbesitzer bereits Inhaber eines Bankkontos ist und jenes in der Wertpapierform bei einer Bank gar als Depot liegen hat, aus dem er lediglich einen Tausch vornimmt, den die Bank selbst vermittelt, kann vorübergehend ein Guthaben auf Konto entstehen. Erst recht aber, wenn Teile freigemacht werden, um, und zwar unter Umständen allmählich, anderer Verwendung zugeführt zu werden, oder aber wenn umgekehrt neues Kapital hereingebracht wird, das in fester Form Anlage finden und mit den deponierten Wertpapieren vereinigt werden soll.

Aber auch solche Kapitalbesitzer, die die Dienste einer Bank sonst gar nicht oder nur gelegentlich in Anspruch nehmen, weil ihr Vermögen aus Immobilien, Wohnhäusern, Geschäften, Beteiligungen usw. besteht, werden oft, wenn sie einen Wechsel in der Anlage vornehmen, in die Lage kommen, sich dabei der Mitwirkung einer Bank zu bedienen. Dieser werden dann oft die Gelder vorübergehend als Depositum zugeführt. Die Möglichkeit hierzu wird häufiger dadurch, daß die Banken auch bei der Zahlungsvermittlung namentlich im Großverkehr die entscheidende Rolle spielen. Zu einem großen Teil werden die Vorgänge im Kapitalverkehr, wie es im allgemeinen beim Effektengeschäft der Fall ist, durch die Banken selbst bewirkt. Soweit sich aber Transaktionen zwischen zwei Kontrahenten zunächst außerhalb der Banken abspielen, wird oft wieder auf ihre Dienste zwecks weiterer Vermittlung zurückgegriffen. Man zahlt wenn möglich den Gegenwert mit Schecks oder im Wege der Überweisung, zumal da es sich hier meist um größere Beträge handelt. Hat der Gegenkontrahent kein Konto, so kann man für ihn den Betrag anweisen lassen. Hier ebenso wie bei dem Empfang eines Schecks kann für den anderen Teil der erste Anlaß zur Eröffnung eines Bankkontos gegeben werden. Aber auch wenn beide Teile bisher das Bedürfnis nach einem Bankkonto noch

nicht gehabt hatten, kann ein solches durch diesen Vorgang geschaffen werden. Die allgemeine Entwicklung aber, die den Anschluß an den Bankverkehr insbesondere in Kreisen fördert, die einen größeren und regelmäßigen Geld- und Kapitalverkehr haben, wirkt auch hier natürlich als eine Tendenz, die die Mitwirkung der Banken beschleunigt und vermehrt. Es greift eben ein Glied in das andere, und die verschiedenen Funktionen der Banken hängen eng zusammen. Je mehr sich die eine verstärkt, desto häufiger wieder treten auch die anderen in Kraft.

So mehren sich mit der gesteigerten Intensität der Wirtschaft, der Ausdehnung des Kapitalumschlags und der Zunahme des Bankverkehrs die Fälle, daß derartige Kapitaldepositen auftreten. Sie entspringen zum großen Teil aus den Übergängen innerhalb des Kapital- und Geldverkehrs. Aber aus diesen Übergängen, die zunächst nur etwas Vorübergehendes darstellen, können auch wieder dauernde Zustände sich entwickeln. Hierbei tritt ein Moment in Wirkung, das, wie wir gesehen haben, die größte Bedeutung hat für den ganzen Depositenverkehr überhaupt, und das bei den Kapitaldepositen eine besonders wichtige Rolle spielt, das ist die Verzinsung.

Es leuchtet ein, daß ein hoher Zins vorübergehend Kapitalien besonders anlockt. Bei teurem Geldstand vergüten die Banken hohe Zinsen für Depositen, man läßt also um so weniger Kapitalien müßig liegen und bringt auch solche, die nur für ganz kurze Zeit verfügbar sind, während der Zwischenzeit bei den Banken unter. Aber darüber hinaus gewinnt nun die Höhe des Zinsfußes Einfluß auf die Kapitalanlage überhaupt. Sind ohnehin Kapitalien aus anderer Anlage freigemacht worden, wobei verschiedene Gründe mitwirken können, so ergibt sich von selbst der Anreiz, sie ganz oder teilweise zunächst als Depositen an eine Bank zu geben. Das kann dann aber weitere Kreise ziehen. Oft bedarf es bekanntlich nur eines Anstoßes von außen her, um eine solche Änderung herbeizuführen. Ebenso werden Kapitalien, die sonst irgend verfügbar sind, herangezogen, weil der Besitzer durch die Anlage als Depositen in den Genuß der hohen Zinsen gelangen will. Bei fester Anlage in Wertpapierform wird das freilich nicht immer ohne weiteres möglich sein. Hier muß schon die Verzinsung für Depositengelder so hoch sein, daß die Rentabilität der bisherigen Anlage erreicht wird. Ist aber der Zinsfuß infolge einer starken Geldverteuerung soweit gestiegen, so wird das meist auf den Kursstand entsprechend eingewirkt haben. Es würde also der Kursverlust, der bis dahin nur buch-

mäßig vorhanden war, nunmehr effektiv werden. Dann tritt also der Fall ein, daß der Kursverlust den Gewinn aus der höheren Rentabilität aufheben oder gar überschreiten würde, wobei noch die Unkosten zu berücksichtigen sind. Je mehr die Besitzer von Wertpapieren sich dieser zu solchen Zwecken entäußern, desto stärker aber würde der Kursdruck werden. Hierin liegt denn auch die wichtigste Schranke dagegen, daß mit den Verschiebungen zwischen Depositen- und Kapitalzinsfuß jedesmal große Wanderungen vom Kapital- zum Geldmarkt, aus der Form der Wertpapiere in diejenige der Bankdepositen einsetzen. Ohne eine solche natürliche Schranke würden jene Wanderungen noch weit stärker sein.

Diese Wanderungen sind aber sonst noch zahlreich genug. Denn ganz abgesehen von all den Fällen, in denen die Ursache auf seiten des Kapitalisten selbst liegt, wo die Bewegung durch die Änderungen in dessen Dispositionen hervorgerufen wird, kann auch der Anstoß durch die *Kursbewegungen* gegeben werden. Dadurch wird eben bei dem größten Teil der Kapitalien der Wert in beständiger Bewegung gehalten. Hierbei ist die Entwicklung des Geldmarkts, also das Steigen und Sinken des Zinsfußes, keineswegs die einzige Ursache. Daneben wirken viele andere, die aus verschiedenen Quellen entspringen. Sie können jener ersten, die an sich überall ziemlich gleichmäßig sich geltend macht, in der Bewegung gerade entgegengesetzt sein. So können schon unter den festverzinslichen Werten, die dem Einfluß des Zinsfußes am stärksten unterworfen sind, die Wirkungen einer Zinssteigerung durch andere Momente gänzlich aufgehoben werden. Es kann unter besonderen Umständen bei einzelnen Werten sogar trotzdem eine Kurssteigerung eintreten. Dazu kommen noch die anderen Gelegenheiten, die hier für einen Kapitalwechsel sich ergeben, wie Verlosungen, Kündigungen seitens der Schuldner usw. Was über die Möglichkeit der Kurssteigerung gesagt wurde, gilt nun aber noch viel mehr für die Wertpapiere mit *schwankendem Ertrag*, bei denen der Spielraum für die Kursbewegung überhaupt weit größer ist. Hier ist es gerade charakteristisch, daß im ganzen genommen die Kursbewegung in der Periode einer günstigen Wirtschaftskonjunktur, mit der sich gleichzeitig der Zinsfuß zu erhöhen pflegt, eine steigende Tendenz zeigt, während umgekehrt bei sinkender Konjunktur und bei einer Depression des Wirtschaftslebens, einer Zeit, in der der Geldstand wieder billiger wird, die Dividenden bei den industriellen und ähnlichen Werten sich zu ermäßigen pflegen.

Diese Entwicklung wird dann von entsprechenden Kursrückgängen begleitet.

Im Gegensatz zu den festverzinslichen Wertpapieren liegen hier also die Verhältnisse für solche Wanderungen an sich günstig. Es wird aber in solchen Zeiten durch die Kurssteigerung, welche dann am Markt der spekulativen Werte die Regel zu bilden pflegt, das Kapital dort festgehalten und darüber hinaus noch neues angezogen. Denn die Gewinnmöglichkeit, die mit den Schwankungen der Kurse geschaffen wird, wirkt natürlich noch mit einer ganz anderen Kraft, als dies der hohe Depositenzinsfuß zu tun vermag. Weiter ist zu beachten, daß ganz besonders in solchen Zeitperioden diese Papiere von vielen Käufern nur mit Hilfe des Bankkredits erworben werden können, so daß bei der Veräußerung Kapitalien nicht oder nur zu einem geringen Teil frei werden. Überhaupt findet dann ein sehr lebhafter Umsatz der Kapitalien innerhalb dieses Marktgebietes statt, und zwar unter Beteiligung von solchen Personen, die ihm sonst mehr fernbleiben. Aber damit ergeben sich auch wieder bei dem lebhaften Kapitalverkehr die Möglichkeiten, daß zeitweise die Form der Bankdepositen durchschritten wird. Die Kurssteigerungen schaffen die Gelegenheit, durch den Verkauf Gewinne festzustellen, und das gibt für den Besitzer oft den Anlaß, sich derartiger Papiere zu entledigen. Das trifft nicht nur für solche Personen zu, die diese lediglich erworben haben, um in kurzer Zeit einen Gewinn zu erzielen, sondern auch für andere, die längere Zeit an dieser Anlage festgehalten haben. Bevor neue Geschäfte der ähnlichen Art unternommen werden, kann eine Pause eintreten, während der das Geld auf Konto bei den Banken verbleibt.

Alle diese verschiedenen Möglichkeiten, die bisher erörtert wurden, entstammen dem eigentlichen Kapitalverkehr. Mit dem beständigen Auf und Ab, welches sich bei einzelnen Teilen vollzieht, während die große Masse in fester Anlage verharrt, erneuern sie sich unaufhörlich, doch sind sie zeitweise besonders stark. Dafür sorgen bei den mobilen Werten schon die Kursschwankungen. Zu ihnen treten als weitere Ursachen die Bewegungen des Zinsfußes und die Veränderungen in der Wirtschaftskonjunktur. Die letzteren Faktoren gewinnen auch Einfluß auf den Markt der Immobilien, an dem naturgemäß im ganzen der Wechsel in der Anlage nicht so rasch möglich ist und sich daher auch nicht in so kurzen Zwischenräumen wiederholt. Auch hier aber gibt es bestimmte Zeitperioden, in denen die Konjunktur diesem Wechsel

günstig ist. So kommen auch immer wieder Wanderungen zwischen dem Markt der mobilen Werte zu demjenigen der immobilen und umgekehrt vor.

Ein großer Teil des ganzen Verkehrs in Immobilien vollzieht sich durch die Vermittlung besonderer Institute wie Banken und Bau- und Grundstücksgesellschaften, recht häufig muß aber dabei der Kredit der Großbanken in Anspruch genommen werden. Die Anzahl dieser Institute hat sich unter dem Einfluß der steigenden Konjunktur in letzter Zeit stark vermehrt. Sie haben den Handel auf diesem Gebiet bekanntlich immer mehr an sich gezogen und bedeutende Teile des Grund und Bodens von Groß-Berlin aufgenommen, um sie der Bebauung zu erschließen. Das Vordringen der Großstadt hat die landwirtschaftliche Produktion, die Bauern und Gutsbesitzer auf diesem Gebiet immer weiter zurückgedrängt. Der ehemalige Ackerboden wird in Baustellen umgewandelt und durch Parzellierung für die Bebauung reif gemacht, um damit Wohngelegenheiten für die wachsende Bevölkerung zu schaffen. In einzelnen Gebieten des heutigen Groß-Berlin ist diese Entwicklung in den letzten Jahren zum Abschluß gekommen, in anderen ist sie noch deutlich zu beobachten.

Es entstehen auch auf diese Weise viele Gelegenheiten, in denen Kapitalien vorübergehend als Depositen bei den Banken erscheinen. Insbesondere trifft das zu für das private Kapital. Denn dieses pflegt, soweit es noch nicht in Immobilienbesitz übergegangen ist oder wieder daraus frei wird, zu den Banken zu streben, um durch ihre Vermittlung Anlage zu finden. So kommen denn auch aus dem immobilen Vermögen des Publikums einzelne Teile vorübergehend zu den Banken. Namentlich bei denjenigen Kassen in solchen Bezirken, in denen auch noch ländliche Bevölkerung zu der Kundschaft gehört, wie das z. B. an der Peripherie und in einzelnen Vororten der Fall ist, kommt es häufiger vor, daß Ackerbürger usw. aus dem Verkauf von Ländereien frei gewordene Kapitalien zu den Banken bringen. Je nach der Absicht der Besitzer findet ein Teil davon in mobilen Werten durch Vermittlung der Banken Anlage. Damit erschließen sich diesen neue Quellen für den Absatz ihrer Wertpapierproduktion, was bei deren beständiger Ausdehnung für die Banken von der größten Wichtigkeit ist. Daneben verbleiben aber auch Teilbeträge kürzere oder selbst längere Zeit als Depositengelder stehen, denen somit von dieser Seite gleichfalls eine wertvolle Ergänzung erwächst. Die fortschreitende Mobilisierung des Grund und Bodens wird

also in doppelter Hinsicht ein wichtiges Glied in der Tätigkeit der Banken.

Hervorzuheben ist ferner die direkte Beteiligung des Kapitals an der wirtschaftlichen Produktion in der Form der geschäftlichen Unternehmung. Auch hier gibt es bei der größeren Vielseitigkeit des Verkehrs insbesondere in Berlin zahlreiche Möglichkeiten, bei denen Teile dieses Kapitalverkehrs durch die Kassen der Banken hindurchgehen. Sie entstehen aus dem ständigen Zu- und Abfluß des Privatkapitals, der auch hier durch den Wirtschaftsprozeß hervorgerufen wird, während gleichzeitig eine große Menge an Kapital dauernd in der Produktion gebunden bleibt. Das gilt dem Betrage nach auch für viele jener anderen Teile, bei denen nur der Besitzer häufig wechselt, indem dieser sein Kapital aus der Unternehmungsform herauszieht, jener dagegen hineinleitet. Auch hier bilden die Banken die großen Reservoire, aus denen die einzelnen Kapitalströmungen hervorgehen, oder wo sie wieder münden. Dabei zeigt sich gleichzeitig, wie eng die Vorgänge auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft miteinander zusammenhängen und wie sie alle durch den Gesamtprozeß gefördert werden.

Im großen erfolgt die Kapitalbeteiligung heute durch die weitgehende Mobilisierung, die auf indirektem Wege auch den kleinsten Kapitalbeträgen die Teilnahme an einem großen wirtschaftlichen Unternehmen gestattet. Soweit die Vorgänge sich in dieser Form abspielen, werden sie durch die obigen Betrachtungen getroffen. Hier kommt es vor allem auf die unmittelbare Beteiligung des Kapitals an, das in der wirtschaftlichen Produktion direkt investiert ist, und zwar in der Form von Maschinen, Warenvorräten usw. Auch hier vollzieht sich ein beständiger Wechsel in der Besitzverteilung des Kapitals, eine Abwanderung durch Herausnahme alten und eine Ergänzung durch Zufluß neuen Kapitals. Beides kann allmählich vor sich gehen, indem Gewinne herausgezogen und kapitalisiert werden oder auch sonst Kapitalteile herausgenommen werden. Umgekehrt wird oft zur Vergrößerung des Betriebes neues Kapital in ein Unternehmen hineingeleitet, das für diesen Zweck nach und nach in Reserve gestellt wird. Innerhalb der größeren Wirtschaft gehen solche Reserven allmählich aus dem Betriebe hervor. Hier berühren sich also die Kapitaldepositen mit den Reserven.

In den Kreisen der kleineren Gewerbetreibenden ist die Anlage

der verfügbaren Kapitalien in einem Geschäft besonders häufig. Vielen erscheint dies als der geeignetste Weg zu ihrer Verwendung, und sie hoffen damit gleichzeitig am leichtesten ihren Lebensunterhalt zu finden[1]. Viele Leute, die ein Geschäft verkaufen, nehmen das Kapital, soweit sie nicht einen Teil davon zunächst noch stehen lassen, heraus und führen es unter Mitwirkung einer Bank in die Form mobiler Anlage über. Andere aber, die ein solches Geschäft erwerben, haben oft allmählich Mittel dafür angesammelt. Es sind meist kleine Gewerbetreibende, die auf diese Weise sich eine Selbständigkeit schaffen und die im Laufe der Zeit durch ihre Sparsamkeit in die Lage hierzu gekommen sind. Hier grenzt das Gebiet der Kapitaldepositen wieder an dasjenige der Spargelder an. Bei einzelnen Kassen, in den Bezirken, in denen die Gewerbe treibende Bevölkerung besonders stark vertreten ist, spielen diese Kapitalübergänge aus dem Verkauf oder für den Ankauf eines Geschäfts eine große Rolle. Es gibt viele Personen, die auf diese Weise sich zum erstenmal veranlaßt sehen, mit einer Bank in Verbindung zu treten. Manche, die auf diesem Wege Kapitalien frei gemacht haben, kommen dann auch wieder in Berührung mit dem Effektenmarkt, dem sie bisher ferngestanden haben.

So zeigen sich auch hier wieder die Zusammenhänge mit den übrigen Gebieten des Depositenverkehrs. Die Verbindung mit den Reserven nach der einen und den Spargeldern nach der anderen Seite läßt das Aufsteigen zum Kapitalverkehr erkennen, wie sich dies aus dem Geldverkehr herleitet, von dem er eine Art Fortsetzung im Wirtschaftsprozeß darstellt. Umgekehrt kann man auch rückwärts die Fäden vom Kapitalverkehr wieder zum Geldverkehr verfolgen, in dem oft Kapitalbeträge frei gemacht werden, um die Mittel zum Unterhalt oder zum Betriebe zu ergänzen. Es sind dies Fälle einer Kapitalrückbildung, seltener naturgemäß als jene zahlreichen anderen, aus denen die Kapitalbildung hervortritt, die in dem Verlauf des Wirtschaftsverkehrs die Regel darstellt. Jene Fälle werden häufiger nur in Zeiten einer rückläufigen Wirtschaftskonjunktur, wo auf die vorher angesammelten Vorräte wieder zurückgegriffen werden muß und wo ein Teil der Kapitalien, die vorher bei günstiger Konjunktur gebildet werden konnten, wieder zum Verbrauch gelangt. So hängt der Depositenverkehr eng mit dem ganzen Kapitalverkehr zusammen, der wieder unmittelbar in den Wirt-

[1] Vgl. dazu Müffelmann, Die moderne Mittelstandsbewegung usw.

schaftsprozeß hineingreift. Wir sehen also, wie schließlich auch hier die Ausläufer des Depositenverkehrs sich in dem großen Gebiet der Gesamtwirtschaft verlieren.

Von besonderem Einfluß auf Umfang und Bewegungen der Kapitaldepositen ist, wie erwähnt, die Höhe des Zinsfußes. Da die Kapitalbeträge, die hier die Grundlage bilden, in der Regel auf längere Zeit verfügbar sind, so können sie von den Besitzern den Banken meist von vornherein auf eine bestimmte Frist überlassen werden. Ihre Dauer wird im einzelnen verschieden sein, kann sich aber auf längere Zeiträume etwa bis zu einem Jahr und darüber ausdehnen. Für die Banken ist das von großer Wichtigkeit, denn sie erlangen auf diese Weise einen ganz anderen Spielraum bei der Verwendung der Gelder. Dadurch werden sie befähigt, einen viel höheren Zinsfuß zu gewähren als auf ganz kurzfristige, vor allem auf täglich fällige Gelder. Die Banken können selbst diese Gelder auf längere Zeiträume ausleihen, wofür sie entsprechend höhere Vergütungen an Zinsen usw. von den Darlehnsnehmern fordern. Sie können also auch ihren Gläubigern wieder höhere Zinsen gewähren, ohne den eigenen Nutzen irgendwie zu schmälern. Namentlich in Zeiten größeren Geldbedarfs, in denen die Banken mit größeren Ansprüchen von seiten ihrer Kundschaft rechnen müssen, wird es ihnen erwünscht sein, wenn sie von vornherein sich Gelder auf längere Zeit sichern können, für die es ihnen an geeigneter Gelegenheit zur Verwendung dann am wenigsten fehlen wird. Die Konkurrenz um die Gelder der Kundschaft tut ein übriges, um den Zinsfuß noch mehr in die Höhe zu treiben. So erklärt es sich, daß in den letzten Jahren ungewöhnlich hohe Zinssätze im Depositenverkehr insbesondere für Gelder mit längerer Frist üblich geworden sind. Man hat vom Standpunkt der Banken hierbei wenigstens durch Vereinbarung einer Laufzeit das eigene Interesse etwas zu wahren gesucht. Dadurch wurde das Entgegenkommen der Kundschaft gegenüber erleichtert, die ihrerseits aus der Gewährung hoher Zinssätze weitgehenden Nutzen zu ziehen suchte.

Einen besonders charakteristischen Ausdruck hat diese Entwicklung gefunden bei der Hereinnahme des sogenannten „Ultimogeldes". Ursprünglich im Verkehr zwischen den Banken und ihrer eigenen Kundschaft — soweit diese nicht aus Bank- und Börsenkreisen besteht — nicht üblich, sondern auf diese letzteren beschränkt, hat sich der Verkehr des Ultimogeldes auch dort allmählich immer mehr eingebürgert. Das ist so weit gegangen, daß die gegenwärtigen Zustände von den beteiligten

Banken selbst als eine große Unsitte bezeichnet werden [1]. Die gegenseitige Konkurrenz hat auch hier alle Banken zu Schritten getrieben, die jede einzelne mißbilligt. Gerade auf diesem Gebiet wird heute eine Rückbildung, deren Notwendigkeit man nicht verkennt, sehr schwierig und nur allmählich erreichbar sein. Denn hier muß eben auch mit dem Widerstand des Publikums gerechnet werden. Die kapitalkräftigen Teile darunter haben sich völlig daran gewöhnt, größere Beträge von Monat zu Monat zu einem hohen Zinsfuß an die Bank zu geben. Sie haben gelernt, daß an der Börse bei der fortlaufenden Prolongation von einem Monat zum anderen die Geldversorgung meist zu verhältnismäßig hohen Sätzen geschieht, die sie in den Zeitungen veröffentlicht sehen. Als Geldgeber nehmen sie deshalb auch für sich in Anspruch, daß ihnen die Banken annähernd jene Sätze oder jedenfalls nur Bruchteile darunter vergüten, die sie ihrerseits von den Geldnehmern erhalten. Vor allem gilt das für alle diejenigen Kunden, die über große Summen verfügen. Denn die Ultimogeldsätze beziehen sich auf den Verkehr in größeren Geldbeträgen und wer große Beträge zu geben in der Lage ist, befindet sich auch hier besonders im Vorteil. Diese Kreise können auch den Banken gegenüber ihre Wünsche am leichtesten durchsetzen, weil eben, wie ihnen genau bewußt ist, große Geldsummen von allen Banken gebraucht und unter Umständen direkt gesucht werden.

Die Banken haben um diese Gelder zum Teil so lebhaft geworben, daß die großen Geldgeber heute vielfach direkt eine Art Subskription veranstalten, bei der sie die verschiedenen Banken zur Abgabe von Geboten auffordern. Es sind z. B. die großen Korporationen und Behörden, die über hohe Geldbeträge verfügen und bei deren Unterbringung zunächst auf unbedingte Sicherheit gehalten wird. Entweder sind hier durch die Aufsichtsorgane bereits entsprechende Vorschriften getroffen oder es geschieht dies überhaupt mit Rücksicht darauf, daß es sich um allgemeine Interessen und um öffentliche Gelder handelt. So werden hier meist nur größere Bankinstitute in Betracht kommen, von denen außerdem vielfach eine besondere Depotstellung gefordert wird. Es wird dabei nach Größe der Banken ein Unterschied gemacht, doch gilt die Forderung einer Sicherheit für die meisten Banken. Im Verkehr mit einzelnen kommunalen Korporationen von Groß-Berlin ist z. B. nur die Deutsche Bank von dieser Verpflichtung befreit. Die

[1] Vgl. auch die Ausführungen von Helfferich auf dem letzten Bankiertag in München, worauf wir weiter unten zurückkommen.

Depotstellung erfolgt in Form von geeigneten Wertpapieren oder auch in Wechseln. Dieselbe Forderung gilt bei Sparkassen und ähnlichen Korporationen, die ebenfalls der öffentlichen Aufsicht unterliegen. Aber diese Forderung gegenüber den Banken, an welche Gelder in größeren Summen ausgeliehen werden, haben sich bereits auch andere große Unternehmungen zu eigen zu machen verstanden, so z. B. große Industriegesellschaften wie die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft u. a. Sie bedienen sich gleichfalls des Mittels der Ausschreibung und haben auf diese Weise die Möglichkeit, sich dasjenige Gebot auszusuchen, das ihnen im ganzen am günstigsten erscheint. Diese Form hat weiter den Vorzug für den Geldgeber, daß sie die Gebote schon von vornherein in die Höhe treibt, weil eben jede Bank weiß, daß sich auch andere beteiligen und zweitens, daß auch nachher eine Bank gegen die andere ausgespielt werden kann, wodurch oft noch eine Erhöhung des ersten Gebots erzielt wird. Diese größeren Gesellschaften pflegen sich überhaupt häufig mehrerer Bankverbindungen zu bedienen, sei es daß sie gleichzeitig oder aber auch abwechselnd mehrere Banken beschäftigen.

Die Banken sind dabei in keiner leichten Lage. Zunächst sucht jede einzelne Bank in ihrem Geschäftsinteresse möglichst viele Gelder heranzuziehen, denn damit erwirbt sie die notwendigen Mittel für neue Geschäfte. Die großen Banken sind durch den natürlichen Zufluß an Geldern, den sie ohnehin haben, von Hause aus besser gestellt. Die kleineren suchen das dadurch auszugleichen, daß sie in ihren Angeboten weitergehen. Damit werden aber die allgemeinen Gebote in die Höhe getrieben. Bietet die erste Bank das gleiche, so kann sie leicht die anderen aus dem Felde schlagen. Demgegenüber suchen sich wieder die kleineren durch weiteres Entgegenkommen zu behaupten. Es ist also ein allgemeiner Wettbewerb, im einzelnen wieder zwischen den größeren wie den kleineren untereinander, wobei jede Bank zu einem Abschluß gelangen möchte. So entsteht die unvermeidliche Wirkung, daß die gegenseitige Konkurrenz die Zinssätze ungebührlich emportreibt, und daß man sich der Bedingung einer Depotstellung gefügt hat. Die Formen sind dabei allmählich so unerträglich geworden, daß insbesondere die größeren Banken sich an dieser Art des Wettbewerbs kaum noch beteiligen wollen.

Aber es handelt sich dabei keineswegs nur um die Kundenkreise der erwähnten Art, sondern die ganze weitere Geschäftswelt in ihren größeren Vertretern hat sich diese Entwicklung ebenfalls zunutze ge-

macht. Es sind dies Personen, die eine genügende Kenntnis von diesen Dingen besitzen und die im allgemeinen viel zu gute Rechner sind, um nicht bei der Verwertung ihrer Gelder die günstigsten Wege zu wählen. Selbst das Privatpublikum ist in dieser Beziehung allmählich völlig aufgeklärt worden. Die großen Kapitalisten wissen genau, daß sie ihr Geld mit hohen Zinsen unterbringen können, und die meisten von ihnen verstehen diese Forderung bei ihrer Bank auch durchzusetzen. Da die Banken und Bankiers solche Kunden am wenigsten verlieren wollen, so räumen sie ihnen schließlich die größten Vorteile ein. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen solchen Personen derartige Gelder fast zu den Ultimogeldsätzen der Börse abgerechnet werden. Man geht im einzelnen wohl sogar so weit, einmal selbst ohne Nutzen ein Geschäft abzuschließen, lediglich weil bei der Vermögenslage dieser Kunden ein andermal die Gelegenheit zu einem Gewinn wieder etwas günstiger ist, eine Gelegenheit, die sich häufiger wiederholen kann. Dadurch, daß jede Bank ihrer Kundschaft gegenüber im Hinblick auf die anderen Banken sich zu dem weitgehendsten Entgegenkommen veranlaßt sieht, weiter als sie in ihrem eigenen Interesse zu zeigen bereit ist, verallgemeinert sich diese Entwicklung. Auch die Kunden lernen aus dem Beispiel der anderen und werden schließlich überall verwöhnt.

Deshalb ist gerade in dieser Beziehung ein stärkerer Widerstand von seiten des Publikums zu erwarten. Es wird nur schwer etwas aufgeben, woran es sich so rasch gewöhnt hat. Die Entwicklung ist allmählich dahin gegangen, daß selbst bei *Beträgen*, bei denen man ursprünglich noch an einer gewissen Mindestgrenze festhielt, alle Schranken gefallen sind. Es werden Ultimogelder aus der Kundschaft nicht etwa nur von Beträgen in Höhe von 100 000 oder selbst von 50 000 Mark aufgenommen. Einzelne Banken haben vielmehr schon für Beträge bis zu 20 000 Mark hinab Ultimogeldsätze vergütet, und auch diese Grenze wird bei manchen Kunden unterschritten. Viele Kassen und selbst deren Kunden haben darin einen Ausweg gefunden, daß mehrere Personen ihre Gelder vereinigen, um auf diese Weise den Betrag zu erhöhen und an dem Vorteil der hohen Zinssätze teilnehmen zu können. Daran beteiligen sich bereits auch Beamte und andere Privatpersonen, die Kenntnis von diesen Einrichtungen haben.

Die Verhältnisse liegen im einzelnen bei den Banken und selbst bei den Kassen der gleichen Bank verschieden. Das gilt aber nicht nur für die Kundschaft, deren Bedürfnisse ebenso wie ihre Leistungen auf

diesem Gebiet verschieden stark sind, sondern auch für die Leitung der Kassen selbst. Manche Kassen halten doch an einer gewissen Höhe für die Beträge fest und scheiden zwischen dem eigentlichen Ultimogeld und anderen festen Geldern, deren Fristen verschieden sein können und sich auf die Dauer eines Monats, oft aber auch mehrere erstrecken. Bisweilen geschieht die Abrechnung nicht so sehr in Anlehnung an den Börsensatz für Ultimogeld, sondern auf einer niedrigeren Basis, aber doch auch in monatlichen Zwischenräumen und unter Erneuerung von einem Monat zum anderen. Diese Form der Hereinnahme von Geldern unter monatlicher Zinsberechnung hat sich sehr stark verbreitet. Man kann dabei gelegentlich auch andere Arten von Depositen auf diese Weise anlegen, neben den Kapitaldepositen z. B. auch Gelddepositen. Namentlich in der größeren Wirtschaft wird auch bei der Anlage von Reserven dieser Weg häufiger benutzt. In der Hauptsache sehen wir hier allerdings Kapitaldepositen, die schon ihrer ganzen Natur nach für längere Fristen verfügbar sind und dementsprechend meist zwischen den Banken und der Kundschaft berechnet werden. Die Besitzer suchen wenn irgend möglich das durchzusetzen, um auf diese Weise die hohe Verzinsung erzielen zu können. Es hat ferner den Vorzug, daß die Gelder bei Ablauf jeden Monats wieder verfügbar werden, so daß die Gläubiger ihre Dispositionen gelegentlich auch rasch ändern können. Das wird oft gar nicht nötig sein, aber schon die Möglichkeit dazu bietet für die Geldgeber ohne Zweifel einen Vorteil.

In der Hauptsache hängt die Entscheidung darüber, wie weit von den Kunden die Gelder als Ultimogeld hereingenommen und berechnet werden, von den Banken selbst ab. Die kleineren unter den Großbanken beweisen hier oft ein großes Entgegenkommen, da ihnen daran gelegen ist, Ultimogeld wie fremde Gelder überhaupt in größeren Beträgen aus der Kundschaft heranzuziehen. Sie brauchen dann ihren Bedarf nicht am offenen Markt zu decken und können andererseits dort Geld wieder ausleihen, was natürlich mit Nutzen geschieht. Im ganzen also bietet einer Bank, falls sie nicht gerade ohnehin schon über sehr reichliche Mittel verfügt, solcher Geldzufluß immer Gewinnmöglichkeiten. In Zeiten, in denen der Geldstand für die laufende Kreditgewährung oder für das Spekulationsgeschäft der Effektenkundschaft, sei es zur Abnahme von Kassaeffekten oder zur Prolongation von Engagements bei Zeitgeschäften günstig ist, findet sich schon im eigenen Verkehr genügend Verwendung für die Gelder. Soweit aber der Geld-

zufluß darüber hinausgeht, kann er durch Ausleihungen weitergeleitet werden, wobei der Bank noch ein ansehnlicher Nutzen aus der Zinsdifferenz verbleibt.

Bei den kleineren Banken ist denn auch die Gewohnheit des Ultimogeldes ganz besonders verbreitet. Die größeren Banken sind im ganzen weniger bereitwillig, doch werden auch von ihnen namentlich größeren Kunden bedeutende Zugeständnisse eingeräumt. In dieser Richtung suchen schon die Kassen selbst ihren ganzen Einfluß geltend zu machen. Die Tätigkeit der beteiligten Organe spielt im einzelnen auch hier eine große Rolle. Die Kassen suchen der Zentrale gegenüber sowohl die Interessen der Kundschaft wie die eigenen nach Möglichkeit wahrzunehmen und vor allem mit den Kunden zu einem Geschäftsabschluß zu kommen. Darauf richtet sich ihr ganzes Bestreben, und um dieses Ziel zu erreichen, werden oft die größten Anstrengungen gemacht. Oft wird zwischen der Zentrale und ihren Kassen von Fall zu Fall verhandelt, wobei meist die verschiedenen Interessen von beiden Seiten mit der größten Zähigkeit verfochten werden. Es entwickelt sich vielfach, wie von den beteiligten Seiten ausdrücklich versichert wird, ein regelrechter Handel über die Bedingungen. Dort, wo es üblich ist, größere Beträge regelmäßig in dieser Weise der Kundschaft abzurechnen, werden jedesmal kurz vor Monatsschluß die Summen an die Zentrale aufgegeben, die die Kasse im ganzen ihren Kunden als Ultimogelder berechnen will. Die Zentrale setzt die Sätze fest, die sie den Kassen vergütet, wobei sie selbst schon eine Differenz gegenüber dem Börsensatz für sich einzubehalten pflegt. Die Kassen wiederum vergüten in der Regel Sätze, die um $^1/_8$ bis $^1/_4$ % niedriger sind als die, die sie selber erhalten. Gelegentlich wird versucht, auch größere Unterschiede herauszuschlagen. Das richtet sich im einzelnen nach der Art der Kunden und ihrem Verkehr bei der Bank. Daneben ist aber auch die absolute Höhe der Sätze auf die Bedingungen beim Abschluß von Einfluß. Sind die Sätze an sich schon hoch, so kann man bei der Berechnung den Kunden gegenüber leichter eine größere Marge behalten. In sehr geldknappen Zeiten, in denen die Sätze ganz besonders hoch zu sein pflegen, wird häufig jedoch der Wettbewerb unter den Banken besonders groß, so daß das schließlich wieder der Kundschaft zugute kommt und ihr entsprechend höhere Sätze eingeräumt werden. Bei manchen Banken wieder geben die Kassen der Zentrale diejenige Summe auf, die sie im ganzen als Ultimogeld oder als festes Monatsgeld aus ihrer Kundschaft über-

nehmen. Die Höhe dieses Betrages läßt sich natürlich im einzelnen von der Zentrale nur schwer nachprüfen, zumal da bei manchen Kassen sehr hohe Beträge in Frage kommen, bis zu 1 Million und weit darüber. Die Kassen suchen jedenfalls bei einem möglichst großen Betrag die hohen Sätze von der Zentrale zu erzielen, auch wenn sie nicht immer diese an die Kundschaft weiter vergüten. Allzu erheblich dürfen dabei die Unterschiede freilich nicht sein, weil sie sonst bei schärferer Kontrolle durch die Zentrale doch leicht bemerkt werden können. Die Berechnung pflegt in solchen Fällen zwischen der Zentrale und den Kassen gesondert, d. h. für diese Gelder getrennt von dem übrigen Verkehr zu erfolgen. Soweit aber die Zentrale den Depositenkassen nur den üblichen Satz zu gewähren pflegt und nur den Saldo, der sich aus den Guthaben abzüglich der Debitoren ergibt, verzinst oder aber die Kasse umgekehrt ihren Debetsaldo der Zentrale zu den üblichen Sätzen verzinsen muß, fehlt der Anreiz, Ultimogelder von der Kundschaft hereinzunehmen. Banken, die hier den Kassen gegenüber etwas strenger sind, haben denn auch nicht eine derartige Ausdehnung des Verkehrs mit Ultimogeldern zu verzeichnen. Auf größere Beträge namentlich von potenten Kunden werden indessen auch hier in der Regel schon von der Zentrale höhere Sätze eingeräumt, so daß die Kasse ihre Rechnung findet, da sie im allgemeinen den Kunden etwas weniger Zinsen gewährt, als ihr selbst von der Zentrale bewilligt werden. Bei besonders guten Kunden, deren Verbindung für die Kasse sehr wertvoll ist und deren Wohlwollen sie sich auf alle Fälle erhalten will, trägt die Kasse gelegentlich auch einmal selbst eine Zinsdifferenz in der Gewißheit, daß sich Gelegenheit finden wird, sie bald wieder hereinzuholen.

Der Kontrolle durch die Zentrale können sich die Kassen auf verschiedene Weise entziehen. Ist erst einmal die Neigung vorhanden, die Bestimmungen der Zentrale zu umgehen, so läßt sich hier leicht ein Ausweg finden. Daß diese Neigung besteht, das haben viele Vorkommnisse bewiesen, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind, und das bestätigen auch die Einblicke in die innere Werkstatt der Depositenkassen. Man kann den Kunden die höheren Zinssätze vergüten im Vertrauen darauf, daß die Zentrale bei der Durchsicht der Abschlüsse dies kaum bemerken wird. Man kann aber auch, und das letztere ist bei einzelnen Kassen besonders gebräuchlich geworden, den Kunden im Kontokorrent nur den offiziellen Satz berechnen und ihm daneben eine besondere Differenz vergüten, über deren Inhalt dem Kunden meist

mündlich Aufklärung gegeben wird. Daneben gibt es auch noch manche anderen Wege, um dem Kunden entgegenzukommen. Sie liegen teilweise auf dem Gebiet des persönlichen Verkehrs. Solche Umgehungen werden sich nur bei sehr scharfen Kontrollen einschränken und kaum je gänzlich ausschalten lassen.

Man hat neuerdings den Mißbräuchen, die sich auf dem erörterten Gebiet eingestellt haben, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die unerwünschten Zustände, zu denen die Entwicklung geführt hat, haben in den beteiligten Kreisen selbst Anstoß erregt, und man hat sich an die Aufgabe gemacht, sie so weit als möglich zu beseitigen oder einzuschränken. Deshalb ist in den neuen Vereinbarungen, welche die Bankkonditionen betreffen, auch eine Bestimmung über den Verkehr mit Ultimogeld aufgenommen worden. Man hat eingesehen und dem auch Ausdruck verliehen, daß jetzt eine Entartung dieses Geschäftsverkehrs vorliegt, indem derselbe in Kreise eingedrungen ist, in die er seiner Natur nach nicht gehört. Es soll also angestrebt werden, den Verkehr mit Ultimogeld wieder auf die zuständigen Kreise zu beschränken. Bei den Beträgen ist als Mindestgrenze in der Provinz eine Summe von 100 000 Mark, für Berlin eine solche von 250 000 Mark festgesetzt worden, um auch nach dieser Richtung eine Schranke zu errichten. Es wird aber auch hier eines starken Nachdruckes von seiten der beteiligten Banken bedürfen, der vor allem von den Zentralleitungen auf die einzelnen Organe ausgeübt werden muß, um diesen Bestimmungen zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Man wird hier, wie gesagt, ganz besonders mit einem starken Widerstand der beteiligten Kundenkreise rechnen müssen. Sie werden nur sehr schwer aufgeben, woran sie sich rasch gewöhnt haben und weiter versuchen, die Konkurrenz unter den Banken zu benutzen, um jene Bestimmungen wieder zu durchlöchern. Schon heute rühmen sich manche Personen oder auch Institute, daß sie nach wie vor ihr Geld auch in kleineren Beträgen als Ultimogeld bei den verschiedensten Banken unterbringen könnten. Diejenigen Banken und Kassen aber, welche sich die Befolgung dieser Bestimmungen angelegen sein lassen und es mit den Vereinbarungen ernst nehmen, führen Klage darüber, daß man sich von anderer Seite bereits jetzt über die gemeinsam errichteten Schranken hinwegsetzt. Hier hemmt also wieder das Grundübel der Konkurrenz die Durchführung jener Beschlüsse, zu denen man sich nach langen Kämpfen allmählich durchgerungen hat.

Die ganze Frage hat für die Banken auch deshalb eine sehr große Bedeutung, weil sie das Gebiet des Anlagegeschäfts in Wertpapieren in hohem Grade berührt. Bei der geschilderten Entwicklung ist auf die Dauer eine Rückwirkung auf das Effekten- und Emissionsgeschäft der Banken unausbleiblich. Es wird zwar auf diese Weise der Depositenzufluß bei den Banken verstärkt. Sie erhalten Gelder, die durch ihre Vermittlung nun auch wieder zur Abnahme von Effekten und wie es dem Charakter des Ultimogeldes schon äußerlich entspricht, zur Verlängerung von Effektenengagements dienen können. Aber in dem Maße, wie die Gelder von den Inhabern in dieser Form festgehalten werden, bleiben sie doch der eigentlichen Anlage in Wertpapieren entzogen. Hierin liegt aber das wirkliche Interesse der Banken. Sie wollen die emittierten Wertpapiere in andere Hände zum festen Besitz überleiten, um die darin gebundenen Mittel wieder für neue Emissionen frei zu machen und um auch das Risiko, das bei den Kursschwankungen nun einmal vorhanden ist, auf andere Schultern zu übertragen. Zu einem Teil ist das allerdings auch jetzt noch möglich, indem einzelne Kunden die Gelder liefern, während andere dafür die Papiere übernehmen. Die Bank vermittelt also gewissermaßen nur diese Geschäfte, sie selbst befreit sich von den Papieren und erzielt bei dieser Vermittlung noch einen ansehnlichen Gewinn.

In manchem Sinne ist die Wirkung zunächst die gleiche, ob der Kunde A für das eigene Geld die Papiere selbst erwirbt, d. h. für seine Depositen Effekten von der Bank übernimmt, oder ob er die Depositen bei ihr stehen läßt und der Kunde B mit einem geringen Einschuß die Papiere kauft, so daß er etwa für den gleichen Betrag Schuldner der Bank wird, den der Kunde A von dieser zu fordern hat. In beiden Fällen ist es der Bank gelungen, die Papiere abzusetzen, ohne daß sie selbst Geld dafür aufzubringen hat. Aber die dauernde Unterbringung ist dabei nur zu einem Teil gelungen, weil die Bank selbst den Abnehmern gegenüber die Gelder vorschießen muß. Das letzte Ziel wird aber immer darin zu erblicken sein, daß möglichst viele Papiere von den Käufern für ihre eigenen Gelder erworben werden, weil so der dauernde Absatz am besten gewährleistet wird, auf den es schließlich ankommt. Die spekulative Anlage, d. h. der Erwerb von Papieren mit Hilfe des Bankkredits wird immer noch groß genug sein. Vor allem aber kommt es hier gerade auf diejenigen Papiere an, die zur festen

Anlage bestimmt sind, für die also die flüssigen Kapitalien der Kundschaft ganz besonders in Betracht kommen.

Durch die zunehmende Tendenz, Kapitalien bei dem hohen Zinsfuß als Depositen anzulegen, entsteht also tatsächlich eine gewisse Konkurrenz für das Effektengeschäft. Hierin liegt denn auch eine Schranke, die auf die Dauer eine allzu große Ausdehnung der Kapitalanlage in Depositen aufhalten muß. Dabei wird man unterscheiden müssen zwischen solchen Kapitalbeträgen, wo diese Form der Anlage die natürlich gegebene ist, namentlich in all den Fällen, wo es sich um Übergänge handelt, und solchen anderen, bei denen der Zweck die dauernde Anlage bildet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohe Verzinsung, die insbesondere für Ultimogeld in den letzten Jahren oft zu erzielen war, viele Kapitalien angezogen hat, die früher in anderen Anlagen untergebracht waren oder ohnedies anderen Anlagen zugeführt worden wären. Bei dem Ultimogeld ergibt sich auch im Durchschnitt, selbst wenn nur in einzelnen Monaten, wie z. B. im Dezember, ähnlich im September, hohe Sätze vergütet werden, wie das meist der Fall ist, eine recht gute Rentabilität. Hiermit können die anderen Arten der festen Kapitalanlage nur schwer konkurrieren. Dazu treten weiter die leichte Verfügbarkeit und die Unveränderlichkeit des Wertes, Vorzüge, die von den Kapitalisten sehr hoch eingeschätzt werden, während umgekehrt die scharfen Kursrückgänge namentlich in neuerer Zeit von der Effektenanlage abschrecken.

Etwas Ähnliches trifft auch für die Anlage in Privatdiskonten zu, falls diese viermal im Jahre bei hohen Sätzen erneuert wird. Dabei wird allerdings eine so günstige Verzinsung wie bei dem Ultimogeld meist nicht erreicht werden. Außerdem wird die Art der Anlage aus naheliegenden Gründen nur auf einzelne Kunden der Banken beschränkt bleiben. Wer aber sich daran gewöhnt hat, was jetzt auch bei vielen Privatkapitalisten zutrifft, regelmäßige größere Beträge von seinem Kapitalvermögen als Ultimogeld anzulegen, der wird geneigt sein, daran festzuhalten und entsprechend weniger Wertpapiere als Anlage erwerben.

So ergeben sich also aus der Entwicklung des Kapitaldepositenverkehrs wichtige Verschiebungen für das Effekten- und Emissionsgeschäft. Beides steht ja in enger Verbindung miteinander. Diese Entwicklung macht sich bei den Banken nicht in gleichem Maße geltend, sondern ist verschieden. je nachdem wie weit ihr eigenes Emissionsgeschäft

ausgedehnt ist, und welchen Umfang der Zufluß an Depositengeldern überhaupt erreicht. Man wird auf Grund der tatsächlichen Beobachtungen sagen können, daß bei den Banken mit stärkerem Emissionsgeschäft das Interesse an der Unterbringung der Wertpapiere groß genug ist, um einer übermäßigen Ausbreitung jenes Kapitaldepositenverkehrs etwas zu steuern. Umgekehrt hat sich der letztere besonders bei denjenigen Banken entwickelt, deren Emissionsgeschäft im allgemeinen schwächer ist und die auf jenem Wege ihren Zufluß an Depositengeldern zu verstärken suchen.

Weiter sind aber auch hier bemerkenswerte Wahrnehmungen zu machen, welche gewisse *Gegensätze* zwischen der Bank und ihren Kassen erkennen lassen. Im allgemeinen kreuzen sich hier schon innerhalb der Bank die verschiedenen Interessen. Auf der einen Seite sollen Depositengelder herangezogen werden, auf der anderen Effekten untergebracht werden. Je nach der Gesamtlage der Bank und nach ihren Geschäftsinteressen kann bald das eine, bald das andere Ziel mehr in den Vordergrund treten. Das überträgt sich nun wieder auf die Kassen. Bei ihnen wiederholt sich einzeln im kleinen, was bei der Bank im großen sich abspielt. Manche Kasse sucht vor allem Depositengelder heranzuziehen, weil sie selbst Gelder für die eigene Kundschaft gebraucht, sie wird deshalb dabei auch mehr Entgegenkommen zeigen. Die Unterbringung von Effekten steht hier mehr in zweiter Linie, sie kann im Gegenteil vom Standpunkt der Kassen aus weniger erwünscht sein. Jede Kasse betrachtet zunächst ihr eigenes Geschäft. Kann sie möglichst so viel Depositengelder hereinziehen, wie sie für die Kreditgewährung, und zwar die laufenden wie die Spekulationskredite gebraucht, so hat sie selbst den Zinsnutzen aus dem vollen Umfang der Gelder. Werden die Depositengelder aber in der Form fester Wertpapiere angelegt, so gehen sie der Kasse verloren und für die Ausleihung sind entsprechend weniger verfügbar. Zudem kann bei solchen Geldern, auch wenn man sie schon der Kundschaft zu günstigeren Sätzen verzinst, in jedem Monat von neuem eine Differenz verdient werden, während festverzinsliche Wertpapiere meistens längere Zeit hindurch ein „totes" Depot im wahrsten Sinne des Wortes bilden. Für die Emissionen der Anlagepapiere pflegen sich daher solche Kassen wenig zu begeistern. Eine Ausnahme bilden jene Depositenkassen, die eine große Käuferschicht dafür haben und bei denen ohnehin regelmäßig bedeutende Kapitalien angelegt werden. Sind daneben noch, wie das

oft zutrifft, Depositengelder in befriedigender Höhe vorhanden, womöglich weit über den eigenen Geldbedarf hinaus, so ist kein Grund für die Kasse, den Absatz der Emissionen zu erschweren. Hier wird wieder dieser Zweck wichtiger sein als die Hereinziehung von Depositengeldern. Je mehr eine Kasse für die Anlage in Wertpapieren sich einsetzt, desto mehr wird sie die Höhe ihrer Depositengelder vermindern. So münden diese Fragen in das Gebiet des Effekten- und Emissionsgeschäfts, das an anderer Stelle untersucht werden soll. Hier sind sie nur insoweit verfolgt worden, wie es der Zusammenhang erforderte, der mit dem Depositenverkehr unmittelbar besteht.

Von Wichtigkeit ist ferner das Verhältnis zwischen dem Zinsfuß für feste Anlagen und dem Zinsfuß, den die Banken für Depositengelder gewähren, sowie den Börsensätzen für Ultimogeld. Diese Fragen sollen mit derjenigen der Verzinsung überhaupt im Zusammenhang besprochen werden, die eine so große Rolle spielt für den ganzen Depositenverkehr.

4. Spargelder.

Was die eigentlichen Spargelder betrifft und die Berufskreise, von denen sie in der Hauptsache gestellt werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß in Wahrheit die Bedeutung der Spargelder unter den Depositengeldern der Banken eine weit größere ist, als dies in der Regel von den beteiligten Kreisen zunächst zugegeben wird. Man hat bekanntlich wiederholt mit einem gewissen Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Spargelder bei den Banken eine ganz untergeordnete Rolle spielen. Man hat dies Argument vor allem benutzen zu sollen geglaubt im Hinblick auf den wiederholt an verschiedenen Stellen erhobenen Ruf nach einem gesetzlichen Schutz für die Depositengläubiger, insbesondere solche von Spargeldern. Man hat demgegenüber den Standpunkt vertreten, als ob Spargelder, d. h. Ersparnisse Minderbemittelter und weniger sachkundiger Kreise, die den Gefahren von Verlusten besonders ausgesetzt sind, sich bei den Banken überhaupt nicht oder nur in ganz geringem Umfange finden, so daß nur sehr wenig Depositen als Spargelder im wahren Sinne des Worts bezeichnet werden könnten.

Wenn man an die beteiligten Kreise, z. B. an Leiter oder Beamte von Depositenkassen die Frage richtet, ob bei ihren Kassen viel derartige Gläubiger von Spargeldern vorkommen, so erhält man zuerst in vielen Fällen die Antwort, Spargelder seien nicht vorhanden oder

jedenfalls nur in völlig unbedeutendem Maße. Mancher Beamte muß sich förmlich erst besinnen und man muß seiner Erinnerung durch deutlichere Hinweise nachhelfen. Dies hat aber unter mannigfachen anderen Gründen folgende sehr natürlich Ursache. Es ist durchaus begreiflich, daß jemand, wenn er auf eine derartige Frage zunächst aus dem Gedächtnis heraus antwortet, diesem Punkt in der Regel keine besondere Bedeutung beilegt. In seiner Vorstellung werden alle anderen Erscheinungen lebendig, sie wird beherrscht von den Personen, mit denen er am häufigsten persönlich in Berührung kommt, die die meisten und größten Geschäfte und Umsätze bei der Kasse machen. Dadurch werden Leute, die vielleicht nur einmal im Jahre erscheinen, deren Konten nur selten und nur geringe Bewegung zeigen, ganz naturgemäß schon in der Erinnerung in den Hintergrund gedrängt. Die geschäftlichen Interessen und Gedanken beschäftigen sich viel mehr mit jenen Kreisen, die einen größeren und ausgedehnteren Geschäftsverkehr mit der Bank unterhalten und bei denen sich auch ganz andere Möglichkeiten zum Gewinn bieten. Auch wird die Höhe der Summen bei der Kleinheit der einzelnen Teile selbst im ganzen genommen gegenüber den Gruppen von Geldern, in denen sich ganz andere Beträge ansammeln, bei den meisten Kassen zurücktreten. So geht auch auf das zahlenmäßige Bild, das im Gedächtnis konstruiert wird, jene Wirkung über. Es erklärt sich auf diese Weise, daß das Gebiet der Spartätigkeit und die Ansammlung von Spargeldern in den beteiligten Kreisen in seiner Bedeutung geringer eingeschätzt wird, als dies den wirklichen Verhältnissen entspricht.

Dies ist von der allergrößten Tragweite für die Auffassung in Bankkreisen überhaupt. Dadurch, daß bei den meisten aller beteiligten Personen diese Dinge nach der landläufigen Vorstellung eine so untergeordnete Rolle spielen, ergibt sich mit Notwendigkeit die Wirkung, daß auch in anderen Kreisen die Bedeutung unterschätzt wird. Denn durch die unmittelbare, vielseitige Berührung, die zwischen den Organen des Bankverkehrs und den übrigen Kreisen eintritt, teilt sich das, was sich hier allmählich zu einer festen Auffassung verdichtet hat, auch anderen Kreisen mit. Das ist ein Gesichtspunkt, der gewöhnlich gar nicht beachtet wird, der aber von der größten Wichtigkeit ist und daher hier ganz besonders hervorgehoben werden soll. Dabei kann die Frage ganz unerörtert bleiben, ob und in welchem Grade hier irgendwelche Absichten oder Tendenzen mitwirken. Denn die Tatsache kann

keinesfalls bestritten werden, daß die Banken gegenüber der Strömung nach einer gesetzlichen Regelung des Depositenwesens nicht gerade den Wunsch haben, auf ihren Besitz an Spargeldern besonderes Gewicht zu legen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerade in diese Richtung zu lenken. Es genügt, hier festzustellen, daß die Vorstellung, die hierüber in den beteiligten Kreisen herrschend geworden ist, durch rein natürliche Gründe beeinflußt wird. Sonach sind die Auskünfte, die auf den ersten Blick aus den Reihen der beteiligten Personen gegeben werden, nicht immer ohne weiteres als maßgebend zu betrachten. Sie bedürfen vielmehr in dieser Beziehung einer Korrektur.

Wer die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen sich bemüht und genügend Gelegenheit nimmt, sich durch möglichst weitgreifende eingehende Erkundigungen inner- und außerhalb der Banken von den tatsächlichen Verhältnissen zu überzeugen, der wird finden, daß die Darstellung von der geringen Bedeutung der Spargelder, der man vielfach begegnet, mit der Wirklichkeit durchaus nicht im Einklang steht. Er wird vielmehr zu der Erkenntnis kommen, daß die reinen und echten Spargelder im Rahmen der Depositen unserer Großbanken heute schon eine sehr erhebliche Rolle spielen. Er wird je länger je mehr sich davon überzeugen, daß gerade auch nach dieser Richtung die Tätigkeit der Depositenkassen sehr greifbare Spuren zeigt, und daß ein wichtiger Teil der Sparbildung auch bis zu den untersten Schichten unserer Bevölkerung hinab sich jetzt unter Mitwirkung der Großbanken vollzieht. Das läßt sich an der Hand einer ganzen Reihe von Unterlagen mit der größten Sicherheit nachweisen.

Wir haben zunächst selbst Anlaß genommen, die Verhältnisse in verschiedenen Depositenkassen auch auf diese Frage hin auf das genaueste zu prüfen. Dabei ergab sich zu der größten Überraschung, daß die Vertreter der verschiedensten Berufskreise gerade auch aus den *untersten* Schichten vorkommen, und zwar in recht großer Zahl. Es ist schon bei Gelegenheit der Darstellung der Kundenkreise gezeigt worden, wie weit diese auch nach unten hinabgreifen und wie mannigfach selbst nach dieser Seite die Kundschaft der Großbanken sich gestaltet. Die statistischen Zusammenstellungen und die Beispiele, die für die einzelnen Gruppen angeführt sind, legen davon deutliches Zeugnis ab. Diese kleinen Kreise stellen aber ein bedeutendes Kontingent zu den Gläubigern der eigentlichen Spargelder, und ihr Verkehr mit der Bank bewegt sich in der Hauptsache in dieser Richtung. Sie benutzen die Bank zur An-

sammlung von Ersparnissen, von denen in vielen Fällen ein Teil zum Ankauf von Wertpapieren verwendet wird. Damit pflegt sich der Bankverkehr dieser kleinsten Kreise in der Hauptsache zu erschöpfen. Nur wenige, meist solche, die dann schon wieder über größere Mittel verfügen, können zu der spekulativen Anlage übergehen oder durch die Banken dazu gebracht werden, Versuche, die nicht unterlassen werden, sobald sie nur einige Aussicht auf Erfolg bieten.

Die eigenen Beobachtungen sind nun durch die eingehendsten Erkundigungen bei den verschiedenen Kassen ergänzt und erweitert worden. Durch den dauernden Verkehr mit den beteiligten Organen war es möglich, auch über dieses Gebiet weitgehende Aufklärung zu erlangen. Es wurde oben erwähnt, daß auf die erste Frage dieser Art von den Beteiligten vielfach eine ablehnende Antwort erteilt wird. Bei näherem Eingehen auf diese Dinge ergibt sich meist, daß die erste Antwort berichtigt wird, weil aus den erörterten Gründen die Bedeutung der Sparkundschaft oft unterschätzt wird. Überall dort, wo daraufhin im einzelnen diese Punkte noch einer besonderen Prüfung unterzogen wurden, ergab sich so auch indirekt eine wertvolle Bestätigung. Bei vielen Kassen aber konnten die beteiligten Personen von vornherein mitteilen, daß in ihrem Geschäft eine erhebliche Anzahl solcher Konten geführt und dieser Geschäftszweig in ihrem Bezirk sich lebhaft entwickelt habe. Die Kassen selbst lassen ihm auch die nötige Pflege zuteil werden. Einzelne Vorsteher erklärten, daß ihr Kundenkreis bis zu den Milchhändlern, Briefträgern und Dienstmädchen hinabreiche.

Was zunächst die verschiedenen Kassen betrifft, also die Entwicklung dieses Geschäftszweiges in den einzelnen Stadtteilen, so läßt sich darüber sagen, daß die Spargelder so ziemlich überall anzutreffen sind. Man findet sie nicht nur bei den Kassen im Osten und Norden von Berlin, sondern auch im Süden und Südwesten, selbst im Westen und ebenso auch in den Vororten, wie z. B. Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Spandau u. a. Auch können wir aus eigenster Erfahrung bestätigen, diese Erscheinungen gerade bei Kassen in solchen Gegenden beobachtet zu haben, wo das von vornherein nicht einmal in diesem Maße zu vermuten war. Das erklärt sich daraus, daß es eine breite Unterschicht der Bevölkerung schließlich überall gibt. Sie ist natürlich in den einzelnen Stadtgegenden verschieden stark und besteht auch aus ungleichen Elementen. In den westlichen Gegenden tritt sie gegenüber der kapitalkräftigen Bevölkerung im ganzen mehr zurück. Die kleinen

Sparer setzen sich hier insbesondere aus dem Personal der großen Haushaltungen zusammen, den Dienstboten, Chauffeuren, Portiers u. a. in der Verwaltung der größeren Häuser tätigen Personen. Bei Dienstboten wird häufig von der Herrschaft die Anregung zur Benutzung eines Bankkontos gegeben, oft auch ein solches selbst eröffnet. In anderen Gegenden gehören zu dieser Kundschaft mehr andere Personen, Beamte und Angestellte, kleine Geschäftsleute und kleine Gewerbetreibende, weibliche Personen in den verschiedensten Berufen und auch Mitglieder der Arbeiterbevölkerung. Aus naheliegenden Gründen ist die Mischung der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken sehr verschieden, und zwar macht sich das sowohl hinsichtlich der Wohnung als auch der Arbeitsstätte geltend.

Die Erhebungen, auf welche sich diese Ausführungen stützen, konnten natürlich nur auf einen Teil der Kassen ausgedehnt werden. Um alle oder auch nur die Mehrzahl heranzuziehen, sind es im ganzen zu viel, und das Gebiet von Groß-Berlin ist auch räumlich schon viel zu weit. Aber das ist auch gar nicht erforderlich. Die zahlreichen Beispiele, die möglichst so ausgewählt wurden, daß die verschiedensten Verhältnisse Berücksichtigung finden konnten und dabei noch die Möglichkeit zu wiederholter Beobachtung offen blieb, genügen vollständig, um ein abgeschlossenes und wahrheitsgetreues Bild von den wirklichen Verhältnissen zu geben. Im übrigen läßt sich gerade nach dieser Richtung durch die Beobachtung bei den Banken selbst der Inhalt dieses Verkehrs nicht völlig erschöpfen, weil hier und dort die Kassen über die Berufsverhältnisse ihrer Kunden selbst nicht genügend unterrichtet sind. Mehrfach verbergen sich unter der Kundschaft der Banken noch manche kleine Sparer, die nach außen hin gar nicht in Erscheinung treten.

Im ganzen läßt sich jedenfalls feststellen, daß bei aller Verschiedenheit im einzelnen diese Sparkonten bei den Depositenkassen schon eine weite Verbreitung gefunden haben. Man soll durchaus nicht etwa annehmen, daß es sich hier nur um vereinzelte Fälle handelt. Vielmehr ist die häufige Wiederkehr derartiger Konten besonders überraschend. Dabei kommen Vertreter der allerverschiedensten Berufe und Tätigkeiten unter der Sparkundschaft vor. Man gewinnt dabei durchaus den Eindruck, daß diese Konten auch im Rahmen des ganzen Geschäfts einer Depositenkasse eine größere Bedeutung haben, und zwar sowohl in bezug auf die Gelder, die sie der Bank liefern, als auch dadurch, daß sie Wertpapiere von ihr abnehmen.

Zu dem gleichen Ergebnis gelangt man nun auf anderen Wegen, nämlich durch Beobachtung und Informationen *außerhalb* der Bankwelt. Wir haben uns zu diesem Zweck an die kleineren Kreise direkt gewandt, um zu ermitteln, wie von den unteren Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Stadtteilen gespart wird, ob und warum sie neben der Sparkasse oder statt derselben Banken benutzen, welche Banken sie bevorzugen und welche Erfahrungen sie in ihrem Verkehr gemacht haben. Man kann dabei vieles hören, was für die Beziehungen dieser Kreise zur Bankwelt überhaupt von Interesse ist, und man erhält vor allem die Bestätigung dafür, daß heute schon in allen Kreisen ohne Unterschied mehr und mehr die Großbank als Sparkasse benutzt wird.

Die Ermittlungen mit Hilfe der verschiedensten Personen aus diesen Kreisen bestätigen, daß viele Leute den Weg zu einer Depositenkasse gefunden haben, die man unter ihren Kunden kaum vermuten würde. Neben den kleinsten Geschäftsleuten, Handwerkern usw. wurde insbesondere mit Friseuren, Kellnern, Postboten, Straßenbahnschaffnern, Chauffeuren und ähnlichen Personen Fühlung genommen. Eine wichtige Nachrichtenquelle innerhalb dieses *Kleinverkehrs* bieten die Lokale der Gastwirtschaften, welche von allen Angehörigen dieser Stände regelmäßig aufgesucht werden und die sozusagen die Börse für diese Kreise bilden. Hier ist der Ort, wo derartige Dinge eingehend verhandelt werden und wo die Erzählungen einzelner oft sehr rasch Nachahmer werben.

In allen Stadtgegenden, insbesondere dort, wo der Wohnsitz dieser Bevölkerungsklassen ist, wie im Osten und Norden, zum Teil auch im Süden und ebenso in einzelnen Vororten, aber vielfach auch in anderen Gegenden, wo die Arbeitsstätten großer Werke und Unternehmungen liegen, die ein bedeutendes Personal beschäftigen, ist der Bankverkehr dieser Kreise stärker entwickelt. Zu ihnen gehören in erster Reihe *Beamte* und zwar die untersten wie z. B. Briefträger, Lokomotivführer, Weichensteller, Schutzleute u. a. Daneben begegnen wir *Angestellten* der Privatbetriebe, aus Fabriken und Geschäften, Verkäufern in größeren Warenhäusern, Handlungsgehilfen kleinerer Geschäfte, Technikern, Mechanikern, Schlossern z. B. bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. Zu der Kundschaft gesellen sich ferner *kleinere Geschäftsleute* und *Gewerbetreibende*. Es handelt sich dabei um alle möglichen Betriebe meist kleineren Umfangs bis herab zu Gemüse- und Vorkosthändlern, die in den einzelnen Gegenden Berlins, namentlich solchen mit älteren Häusern, meist noch in den

Kellereien untergebracht sind und dort auf den Handel mit Grünkram beschränkt geblieben sind, während sie in jüngeren Stadtteilen, insbesondere in den Vororten, gleichzeitig einen größeren kaufmännischen Handel zu betreiben pflegen, weil hier unter dem Einfluß der Bauart der neueren Häuser meist Ladengeschäfte als Lokale benutzt werden. Daneben finden wir die Obsthökerin, die in der Markthalle ihren Stand hat, überhaupt viele Händler aus den Markthallen und Marktplätzen. Selbst fliegende Händler sind vertreten, Hausierer, die von Haus zu Haus oder von Lokal zu Lokal ziehen. Oft sind das Leute, die nach außen hin einen durchaus ärmlichen Eindruck machen, die aber durch Sparsamkeit in der Lage sind, im Laufe der Zeit ganz ansehnliche Geldbeträge zu sammeln, für deren Unterbringung sie die Dienste einer Bank in Anspruch nehmen.

Wir treffen dann weiter Handwerker aus allen Gewerben: Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Tischler, Drechsler, insbesondere die zahlreichen Handwerker des Baugewerbes, vertreten nicht nur durch selbständige Meister, sondern daneben auch durch Angestellte, Gesellen und Arbeiter, endlich das dienende Personal und Arbeiterbevölkerung. Es findet sich in den Büchern der Banken häufig die Berufsbezeichnung „Arbeiter", entweder in dieser allgemeinen Form oder in speziellen Typen. Weiter schließen sich an zahlreiche Frauen, und zwar Witwen, die von einem kleinen Einkommen aus Pension oder Rente leben und andere weibliche Personen, die ein kleines Geschäft haben oder irgendeine andere Tätigkeit ausüben. Als Beispiele kommen vor: Lehrerinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern usw. Überhaupt finden sich viele Personen darunter, die den sozial höherstehenden Schichten angehören, bei denen sich aber Einkommens- und Vermögensverhältnisse in engen Grenzen bewegen und der Bankverkehr nur in Form des Sparverkehrs vorzukommen pflegt. Das gilt z. B. auch für mittlere Beamte, die zum Teil auch nur einen reinen Sparverkehr unterhalten. Hier grenzen dann die Fälle an, in denen der Sparverkehr sich schließlich zu einem größeren Bankverkehr erweitert. Ähnlich liegt es mit den Rentiers oder von Pension und Renten lebenden Personen, von denen die allerkleinsten Schichten lediglich Sparkunden der Banken sind, während dann nach oben hin in zahlreichen Abstufungen auch ein anderer Bankverkehr sich allmählich damit verbindet.

Das Kriterium für diese Kundenkreise liegt also nicht allein in der sozialen Stellung, ist auch nicht abhängig von der Höhe der Spar-

gelder, sondern liegt in der Hauptsache darin, daß das typische Bild des Sparverkehrs vorliegt. Als solches können wir bezeichnen: Ansammlung der Ersparnisse bei einer Bank und Verwaltung derselben durch diese, sei es als Depositum oder als Depot, und zwar kann das letztere sich an das erstere anknüpfen und dann auch daneben sich vorfinden. Durch das allmähliche Anwachsen kann schließlich jedes dieser Konten eine solche Höhe erreichen, daß die Grenze vom reinen Sparverkehr zum Gelddepositenverkehr gestreift oder überschritten wird. Diese Grenze ist eben nicht scharf zu ziehen. Die Abstufungen sind qualitativ und quantitativ so mannigfach, daß die Übergänge sich mehr oder weniger verwischen, aber im ganzen genommen lassen sich doch diese Gebiete, von denen jedes in sich eine Stufenfolge der verschiedensten Typen umfaßt, recht gut voneinander trennen. Es kommt dabei weniger auf das einzelne Konto an als auf die Gesamtgruppe. Man tut aber gut, deshalb Spargelder im engeren und weiteren Sinne voneinander zu unterscheiden.

Die Konten dieser Art erscheinen in verschiedener Form: einzelne enthalten ein Guthaben, bei anderen sind nur Wertpapierdepots vorhanden, deren Zinsen meist regelmäßig abgehoben werden und nur gelegentlich stehen bleiben, in anderen Fällen wieder läuft beides nebeneinander her. Ein Teil ist in Wertpapieren fest angelegt, ein anderer steht als Guthaben bei der Bank. Im ganzen zeigen diese Konten größere Beständigkeit und eine gewisse Regelmäßigkeit der Bewegungen. Abhebungen sind hier selten, die Konten vermehren sich durch neue Einzahlung und vermindern sich erst wieder durch Anlagen. Über die Motive, die hier auf seiten der Sparer wie auf seiten der Bank und ihrer Kassen für die Wahl der einen oder anderen Form bestimmend sind, ist in anderem Zusammenhang gesprochen.

Die Guthaben pflegen, wenn die Beträge nicht gar zu klein sind, auf längere Frist festgelegt zu werden. Doch sind hier im einzelnen die Gewohnheiten bei den Kassen verschieden. Neben anderen Gründen ist hierfür die Höhe der Guthaben von Wichtigkeit.

Was die Höhe der Gelder auf den einzelnen Konten betrifft, so finden sich neben kleinen auch größere Beträge in zahlreichen Abstufungen. Beträge in größerem Umfange werden im allgemeinen meist zur festen Anlage gebracht, falls nicht ungewöhnlich hohe Zinssätze einen besonderen Anreiz bieten, die Gelder als Guthaben stehen zu lassen. Gelegentlich gibt auch wohl ein ausdrücklicher Wunsch des

Kunden den Ausschlag, das Geld jederzeit zur Verfügung zu haben. Jedenfalls finden sich zahlreiche Beispiele, in denen Beträge auf einem einzelnen Konto innerhalb der hier behandelten Schichten als festes Guthaben, und zwar meist mit längerer Kündigungsfrist stehen. Dabei bilden größere Summen im ganzen die Ausnahme, viele Konten weisen ein Guthaben von etwa 1000 Mark auf, und die große Mehrzahl hält sich noch unter dieser Grenze. Sehr viele Konten sind mit Beträgen zwischen 300 und 500 Mark vertreten. Sobald die Ansammlung der Ersparnisse die Höhe dieser Beträge erreicht, beginnt der Fall einzutreten, daß die Anlage in Wertpapieren möglich und zweckmäßig wird. Wenn von vornherein Beträge in größerer Höhe zur Bank gegeben werden können, so erfolgt die feste Anlage oft gleich bei Beginn. Nach unten hin erscheinen auch kleinere Beträge von 100 Mark und darunter. Sie stellen oft Restbeträge dar, wenn aus größeren Ersparnissen wieder ein Teil abgehoben werden mußte oder wenn ein Teil in Wertpapieren angelegt wurde.

Nach unten hin ist eine gewisse Grenze durch die Bestimmungen über die Mindesteinlagen aufgerichtet. Das Depositum wird in der Regel mit 100 Mark beginnen. Im allgemeinen haben die Banken die Bestimmung getroffen, nur Einzahlungen von mindestens 100 Mark an anzunehmen oder zu verzinsen. Das gilt im ganzen als Richtschnur, an die sich die einzelnen Kassen mehr oder weniger gebunden halten. Sie werden das in der Regel deshalb tun, weil niedrigere Beträge von vornherein die Eröffnung eines Kontos kaum als lohnend für eine Kasse erscheinen lassen. Umgekehrt wird für den Kunden der Zweck des Bankkontos, soweit es sich nicht nur um die Aufbewahrung, sondern um die Verzinsung des Geldes handelt, erst mit dem Eintritt der letzteren erreicht. Bei kleineren Beträgen wird eine Verzinsung durch den Kunden also nur dann erzielt, wenn er das Geld zu einer Sparkasse gibt. Doch kommen auch einzelne Fälle vor, in denen die Kassen auch bei kleineren Beträgen von diesem allgemeinen Grundsatz abweichen. Bei anderen Kassen dagegen wird die Grenze der Mindesteinlage noch etwas nach oben verlegt. Sie halten erst mehrere 100 Mark zur Anknüpfung einer Geschäftsverbindung für lohnend. So sollen bei manchen Kassen der Dresdner Bank für die Eröffnung eines Kontos 300 Mark als Mindesteinlage gewünscht werden. Doch bilden diese Fälle die Ausnahme, und sie entsprechen auch nicht den Intentionen der Gesamtleitung.

Größere Freiheit herrscht bei den weiteren Einzahlungen, die von solchen Kunden angenommen werden, denen bereits ein Konto eröffnet ist. Hier werden oft die Grenzen bis aufs äußerste ermäßigt, um der Kundschaft entgegen zu kommen. Auf ihre Struktur wird außerdem die weitgehendste Rücksicht genommen. Besonders dort, wo zur Kundschaft Leute gehören, die nur in allerkleinsten Raten ihre Ersparnisse ansammeln können, sucht man ihnen das in jeder Weise zu erleichtern. So werden bei vielen Kassen Beträge bis zu 20 Mark abwärts eingezahlt und ebenso auf Wunsch auch dem Kunden wieder ausgehändigt. Es ist das auch gar nicht anders möglich. Der Kunde insbesondere aus diesen Kreisen betrachtet es als sein gutes Recht, wenn er einmal sein Geld zur Bank gegeben hat, jederzeit davon so viel zurückzubekommen, wie er gerade braucht. Die Bank kann ihm das nicht verwehren, und sie ist sich ja dessen auch bewußt, wenn sie mit solchen Kreisen in einen Geschäftsverkehr eintritt. Die Beamten werden soviel als möglich den Kunden das abzugewöhnen suchen, aber ganz läßt sich das nicht beseitigen. Hier ist also bereits der Verkehr schon in quantitativer Hinsicht ganz der gleiche geworden wie bei der Sparkasse. Bei einzelnen Kassen hat dieser Kleinverkehr recht große Ausdehnung angenommen und verursacht erhebliche Arbeitsleistung.

Das Maß des Entgegenkommens ist im übrigen verschieden je nach der Individualität der beteiligten Personen und je nachdem wie das Gesamtgeschäft an der Kasse sich gestaltet. Dort, wo die Verhältnisse von Natur günstig liegen, weil das Geschäft durch den Verkehr mit kapitalkräftigen Kreisen ohnehin ertragreich ist und wo andere Gebiete einen befriedigenden Nutzen abwerfen und der Zufluß an Depositengeldern auch sonst reichlich ist, wird keine besondere Neigung bestehen, Konten der erwähnten Art zu gewinnen. Man wird sie vielmehr als ein notwendiges Übel betrachten, zum Teil vielleicht auch abweisen, weil der Nutzen gegenüber dem Arbeitsaufwand bei diesen kleinen Konten naturgemäß unverhältnismäßig hoch und der Nutzen ganz unlohnend ist. Wo aber umgekehrt der Boden weniger fruchtbar oder wo die Konkurrenz stärker ist und wo bei der natürlichen Beschaffenheit der Bevölkerung den tieferliegenden Schichten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, da wird die Neigung auch entsprechend größer sein, den kleinsten Kunden entgegenzukommen. Viele Vorsteher vertreten den Standpunkt und bekennen sich dazu bei jeder Gelegenheit, daß sie grundsätzlich auch die kleinsten Geschäfte mitnehmen und selbst

auf die unbedeutendsten Konten Wert legen, da auch sie die Möglichkeit einer aufsteigenden Entwicklung in sich schließen. Auch der zunächst wenig bemittelte Kunde kann seine Ersparnisse im Laufe der Zeit vermehren, er kann durch Erbschaft oder Gewinn zu größerem Vermögen kommen, und so kann aus dem kleinsten Konto mit minimalem Umsatz ein größerer Verkehr sich entwickeln.

Überhaupt bleiben diese Konten nicht sämtlich und nicht dauernd auf den reinen Sparverkehr beschränkt. Ebenso gehen die Gelder, die diese Gruppe unter den Depositen bilden, nicht lediglich aus Ersparnissen hervor, die aus dem regelmäßigen Einkommen von den verschiedenen Berufsgruppen gemacht werden können. Solche Ersparnisse stellen ohne Zweifel das Hauptkontingent dabei, namentlich der Zahl nach, aber daneben finden sich auch unter den Einzahlungen Gelder, die den Beteiligten durch Heiratsgut, Erbschaften und Lotteriegewinn zugefallen sind. Hier können die Beträge unter Umständen entsprechend größer werden. Dieser Verkehr trägt im einzelnen nicht den regelmäßigen Charakter, doch gewinnen auch diese Vorgänge in dem weiten Bereich des Gesamtgeschäfts einer Großbank und innerhalb des zeitlichen Turnus einer größeren Epoche mehr an Regelmäßigkeit, wie sie sich dann auch häufiger wiederholen. Dieser Verkehr hebt sich allmählich mehr und mehr über den Rahmen der reinen Spartätigkeit hinaus und nähert sich dem Verkehr der Gelddepositen, in denen, wie wir noch sehen werden, gleichfalls Spargelder, und zwar solche im weiteren Sinne, enthalten sind. Es zeigt sich also auch hier wieder die enge organische Verknüpfung zwischen den verschiedenen Gruppen der Depositengelder.

Die bisherigen Erörterungen galten den Spargeldern im engeren Sinne. Wir verstehen darunter recht eigentlich Ersparnisse, gebildet von Personen, die den verschiedensten sozialen Stellungen angehören können, die aber alle sich in mehr oder minder beschränkten Einkommens- und Vermögensverhältnissen befinden. Ihr Bankverkehr beschränkt sich in der Hauptsache auf die Spartätigkeit und wird sich nur im einzelnen gelegentlich oder allmählich zu einem größeren Bankverkehr erweitern. Es handelt sich hierbei in der Mehrzahl um Leute, wie wir sie auch als Kunden bei den Sparkassen finden. Nach dem Charakter ihres Geldverkehrs ist die Sparkasse für sie ebensogut geeignet. Sie wird teilweise auch noch heute von diesen Leuten benutzt, doch beginnen sie sich mehr und mehr von ihr zu entfernen.

Wir berühren hiermit einen Punkt, der von ganz besonderer Bedeutung ist in dem Wettstreit, der neuerdings zwischen Banken und Sparkassen entstanden ist und der auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hat. Die jüngste Entwicklung hat hier unzweifelhaft ein neues Problem geschaffen, das die beteiligten Kreise wie die außenstehenden Kritiker lebhaft beschäftigt und das nicht ganz einfach zu lösen ist.

Auch hier wird man sagen dürfen, daß das Recht auf beiden Seiten liegt und bei beiden Teilen in den Vorwürfen ein berechtigter Kern enthalten ist. Die Sparkassen beklagen sich, was durchaus zu begreifen ist, darüber, daß ihnen die Depositenkassen der Banken mehr und mehr das Geschäft streitig machen und ihnen auf ihrem ureigensten Gebiet alte und neue Kunden fortnehmen. Nach den für Groß-Berlin gemachten Beobachtungen kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß in der Tat die Depositenkassen eine sehr erfolgreiche Konkurrenz für die Sparkassen geworden sind.

Die Banken wiederum haben in ihren Angriffen gegen die Sparkassen wenigstens insoweit recht, als durch das begreifliche Bestreben der Sparkassen nach einer Gegenwehr für die Banken dort ein Wettbewerb entsteht, wo sie bisher allein die Herrschaft hatten oder nur untereinander zu kämpfen brauchten. Aber den Sparkassen kann man es auch nicht verübeln, daß sie für den Ausfall, den sie auf der einen Seite erleiden, Ersatz suchen durch Erweiterung ihres Geschäftskreises nach der anderen Seite. Wenn sie den Kunden ähnliche Vorteile zu bieten suchen, die ihnen bei den Banken besonders verlockend sind, so leitet sie dabei übrigens in der Hauptsache das Bestreben, wenigstens das eigene Wirkungsfeld zu behaupten. Es ist nicht zu vermeiden, daß dadurch ein gewisser Gegendruck auf die Banken hervorgerufen wird, und daß diese Bewegung schließlich nach der anderen Seite ausschlägt. Man muß dabei aber immer das eine festhalten, daß die Banken die eigentlichen Urheber dieser Entwicklung sind, weil sie auf die wirkliche Domäne der Sparkasse übergegriffen haben.

Was uns zunächst in diesem Zusammenhang interessiert, ist folgendes. Wir haben gesehen, daß sich heute unter der Kundschaft bei den Depositenkassen der Großbanken eine große Zahl solcher Personen findet, die bisher zu den Kunden der Sparkassen zählten. Es handelt sich dabei ebensowohl um solche Leute, die bisher die Sparkasse benutzt haben und jetzt ganz oder teilweise zu einer Bank übergegangen sind, wie auch um

solche, die unter früheren Verhältnissen die Sparkasse aufgesucht haben würden, während sie jetzt einer Bank den Vorzug geben. Die geschilderte Entwicklung beruht also zu einem großen Teil auf einer Abwanderung von den Sparkassen zu den Banken, und wir müssen uns daher die Gründe dieser Bewegung klarzumachen suchen.

Das Verhältnis zwischen den Banken und Sparkassen in Groß-Berlin ebenso wie anderwärts hat sich in den letzten Jahren erheblich verschoben. Die Sparkassen haben sich gegenüber der ungeheuren Ausdehnung, die das Stadtgebiet von Berlin mit den angrenzenden Vororten genommen hat, und im Verhältnis zu dem raschen Wachstum der Bevölkerung nicht entsprechend vermehrt. Die Stadtsparkasse von Berlin hat zwar einige neue Niederlassungen errichtet und auch die Zahl der Annahmestellen vermehrt. Aber sie verfügt selbst nach dem neuesten Stand und nach Eröffnung einer neuen Niederlassung zum 1. Juli 1913 erst über 9 solcher Stellen. Gleichzeitig sind allerdings auch die größeren Vororte nacheinander dazu übergegangen, selbst Sparkassen zu gründen, um auch diesen Zweig in die eigene Verwaltung zu übernehmen und auch nach dieser Richtung den Bedürfnissen des modernen Verkehrs Rechnung zu tragen. Aber hier sind gleichfalls Niederlassungen und Annahmestellen nicht in dem Grade vertreten wie die zahlreichen Depositenkassen der Großbanken. Während die Zahl von den Instituten der Sparkassen sich nur in bescheidenem Maße vermehrt hat, ist allmählich jenes dichte Netz von Depositenkassen aller Banken über das ganze weite Gebiet von Groß-Berlin gebreitet worden, in dem sich die Banken heute schon gegenseitig bedrängen. So haben also die Banken schon äußerlich einen erheblichen Vorsprung gewonnen, der sich mit der Ausdehnung des modernen Verkehrs immer stärker fühlbar gemacht hat. Die Banken selbst haben durch diese Errichtung der zahlreichen Depositenkassen den Boden für einen gegenseitigen scharfen Wettbewerb geschaffen.

Aber damit nicht genug. In ihren ganzen Einrichtungen haben sich die Sparkassen nicht in dem Maße zu entwickeln vermocht, wie es den Bedürfnissen des heutigen Verkehrs entspricht. Erst langsam beginnt man die Notwendigkeit einzusehen, sich diesen mehr anzupassen, um nicht völlig ins Hintertreffen zu geraten. Diesen Weg haben namentlich die Sparkassen der Vororte beschritten, deren Entstehung erst aus jüngerer Zeit datiert. Die Städtische Sparkasse von Berlin, die noch heute alle anderen an Bedeutung schon durch die Höhe der

Spargelder weit überragt, ist hier aber zweifellos im Rückstand geblieben. Es mag keine leichte Aufgabe sein, diesen bedeutenden Verkehr zu dezentralisieren. Aber es ist doch eine Frage, die durchaus der Prüfung wert erscheint, ob sich nicht auf diese Weise eine leichtere Abwicklung des Geschäftsverkehrs würde erzielen lassen. Die zentrale Lage erschwert den Sparern den Zugang zur Sparkasse, da die Entfernungen zur Arbeitsstätte oder Wohnung immer größer werden. Der Umfang des ganzen Verkehrs, der große Scharen von Menschen in wenige Räume zusammendrängt, ganz besonders an den Tagen, an denen die Geldbedürfnisse des Publikums besonders groß sind, macht eine glatte Abfertigung des Publikums äußerst schwierig. Mag der Beamtenapparat noch so groß und noch so gut eingeschult sein, so kann er doch den Verkehr nicht bewältigen, wenn er plötzlich zu einem gewaltigen Ansturm anschwillt. Da entsteht dann unvermeidlich die Wirkung, daß die Leute über Gebühr lange warten müssen, obwohl sie in ihrer Zeit oft aufs äußerste beschränkt sind. Der Wartenden bemächtigt sich eine starke Ungeduld und der Verkehr mit der Sparkasse wird ihnen verleidet. Um Wiederholungen vorzubeugen, wenden sie sich von der Sparkasse ab. Einer wirkt auf den anderen, und gerade hier tut das Beispiel sehr viel. Durch das Weitergreifen innerhalb solcher Kreise, die dem Nachahmungstrieb auf diesem Gebiet besonders zugänglich sind, werden die ursprünglich vereinzelten Fälle schließlich zu einer allgemeinen Erscheinung.

Dagegen wickelt sich auf seiten der Depositenkassen der Verkehr in ganz anderen Formen ab. Die starke Dezentralisierung ermöglicht im großen und ganzen eine rasche Abfertigung des Publikums. Durch die Häufigkeit der Depositenkassen fallen die Namen der Banken auch dem einfachen Mann überall ins Auge. Er liest sie in jeder Straße, und allmählich werden sie ihm immer mehr vertraut. So hat auch zunächst ab und zu der Mann aus dem Volke den Weg zu einer Depositenkasse gefunden. Mancher geht noch heute dahin, um sich nach der Sparkasse zu erkundigen, und die Folge ist dann, daß er Kunde der Bank wird. Es ist uns von vielen Kassen bestätigt worden, und zwar nicht nur von solchen, die im Norden und Osten der Stadt liegen, also in Gegenden, wo derartige Bevölkerungskreise ohnehin stärker vertreten sind, sondern auch von anderen Kassen, daß häufiger Leute, die den unteren Ständen angehören, den Raum einer Depositenkasse betreten und die Absicht äußern, Geld auf einer Sparkasse einzuzahlen. Es sind

das vielfach Leute, die Depositen- und Sparkasse überhaupt nicht ganz scharf unterscheiden oder auch solche, die von vornherein noch schwankend sind und sich erst auf einer Depositenkasse erkundigen wollen. Insbesondere soll es in den nördlichen Stadtvierteln keineswegs selten vorkommen, daß Leute das Lokal einer Bank betreten, in dem Glauben sich in einer Sparkasse zu befinden, oder mit dem Wunsch, dahingewiesen zu werden. Solche Besuche oder Erkundigungsversuche endigen meist damit, daß der Betreffende Kunde der Depositenkasse wird. Dem Neuling wird der Entschluß, bei der Bank zu bleiben, noch leichter, wenn er hört, daß er bei der Depositenkasse seinen Zweck ebensogut oder gar noch besser erreichen kann. Man sagt ihm, daß sein Geld bei der Bank ganz genau so sicher untergebracht ist, und daß er daneben noch andere Vorteile hat: die glatte Abwicklung, Auszahlung ohne Kündigungsfrist, Verzinsung von Tag zu Tag und außerdem noch zu höherem Satz usw. Beglückt zieht also der neue Inhaber eines Bankkontos davon und teilt seinem Bekannten das Erlebnis mit, gleichzeitig mit der Absicht, dessen Meinung zu hören. Dieser wird ihn oft damit beruhigen können, daß er bereits das gleiche getan hat, ein anderer wieder wird seine Klugheit rühmen und gelegentlich nachmachen.

Man wolle uns nicht mißverstehen. Es gibt auch heute noch zahlreiche Kreise, die bei der Sparkasse bleiben und auch heute noch Leute, die sogar einer Großbank nicht recht trauen. Natürlich bleiben auch vielfach Fälle bestehen, in denen ein Kunde neben seinem Bankkonto ein Sparkassenbuch behält. Das geschieht aus den verschiedensten Gründen, um einen Sparbetrag zu haben, der getrennt von der übrigen Vermögensverwaltung besonderen Zwecken vorbehalten bleibt, womöglich auch, um das Risiko zu verteilen oder zu vermindern. Bei anderen wieder ist es mehr Gewohnheit, daß alte Sparbücher bestehen bleiben, namentlich wenn man ihren Inhalt nicht anzugreifen braucht. Aber die Verhältnisse haben sich doch gegen früher sehr geändert. Viele Leute sind bereits aus dem Kundenkreise der Sparkasse zu den Banken übergegangen, und je weiter diese Bewegung um sich greift, desto mehr ändert sich auch die Auffassung über diese Dinge und desto mehr verwischen sich in der Vorstellung der Laienwelt die Grenzen zwischen Sparkassen und Banken. Damit ist die Grundlage gegeben, daß diese Entwicklung für die Zukunft noch viel weiter gehen wird, wenn nicht Umstände ganz besonderer Art dazwischen treten, die einen entscheidenden Einfluß auf die Handlungen der Beteiligten gewinnen.

Es wird von den Depositenkassen den Sparkassen durchaus bewußt unmittelbar Konkurrenz gemacht. Soweit sich dazu Gelegenheit bietet, werden den Kunden der Sparkassen die eigenen Dienste von den Banken angeboten. So sind nach den übereinstimmenden Aussagen von Bankangestellten und Leitern der verschiedenen Kassen die Fälle sehr zahlreich, daß Inhaber von Sparkassenbüchern diese einer Bank übergeben mit dem Auftrag, das Geld für sie einzuziehen und auf Depositenkonto zu übertragen. Oft wird auf diese Weise die erste Verbindung angeknüpft, oft auch von Kunden, die bereits ein Konto bei der Kasse haben, das Spargeld zurückgezogen, das sie daneben bisher auf einem Sparbuch bei einer Sparkasse stehen hatten. Bald gibt hierzu die Neigung auf seiten der Kunden selbst den Anstoß, bald aber geht dieser von seiten der Kassen aus. Der Anlaß zur Verbindung mit einer Bank bietet sich insbesondere dann, wenn auf einem Sparkassenbuch ein größerer Betrag angesammelt ist, von dem ein Teil abgezweigt und in Wertpapieren angelegt werden soll.

Den Banken kommt weiter die Tatsache zustatten, daß der Vorsprung der Sicherheit, den die Sparkassen durch ihre Organisation vor anderen Kreditinstituten, insbesondere vor kleineren Banken und Privatbankiers bieten, bei den Großbanken sich mehr und mehr ausgeglichen hat. Namentlich die ersten unter ihnen gewähren dafür, daß ihnen in der behördlichen Aufsicht ein Vorzug der Sparkassen fehlt, Ersatz durch den Umfang ihrer Mittel und die Größe ihres Betriebes. Denn beides zwingt sie zu vorsichtiger Geschäftsgebarung und zu weitgehenden Vorkehrungen für die Sicherheit ihrer Gläubiger. Die Solidarität der Interessen unter den Banken liefert einen weiteren Schutz, der bei dem Auftreten ernsterer Schwierigkeiten an einer Stelle durch die Unterstützung von anderer Seite wirksam werden würde. Alle sachverständigen Personen können daher bei der Beratung der weniger sachkundigen Kreise etwaige Bedenken in dieser Richtung nach Lage der Verhältnisse leicht zerstreuen. Die Banken selbst versäumen nicht, dieses Moment zu ihren Gunsten zu gebrauchen. Die gewaltigen Ziffern, die von der Stärke der eigenen Mittel (Kapital und Reserven) nach außen hin Kunde geben sollen, treten überall sichtbar in Erscheinung. Sie belehren die Unkundigen und rufen den Wissenden Namen und Größe der Bank immer aufs neue in Erinnerung. So ist die Vorstellung von der absoluten Sicherheit der Großbanken heute auch in die weitesten Kreise eingedrungen.

Gleichzeitig haben aber auch noch andere Umstände mitgewirkt, um den Sparverkehr bei den Großbanken zu vermehren, Umstände, die nicht auf seiten der Banken selbst, sondern auch außerhalb derselben liegen. Es handelt sich hier um Vorgänge bei anderen Instituten insbesondere Genossenschaftsbanken und Privatbankiers. Bei diesen beiden Gruppen haben sich im Laufe der Zeit wiederholt Ereignisse abgespielt, die geeignet waren, manchen Kunden von diesen Instituten zu den Banken hinüberzuziehen. Die ganze Entwicklung, in der sich der Geldverkehr auch der weitesten Kreise mehr und mehr bei den Großbanken vereinigt hat, beruht auf einer großen Reihe von Ursachen. Dabei haben zusammengewirkt: die Ausdehnung der Großbanken selbst, die rasche und mächtige Erweiterung ihrer Betriebe, auf der anderen Seite Veränderungen bei solchen Instituten, die neben den Großbanken gewissermaßen als ihre Antipoden tätig sind, wobei manche Bewegungen durch jene Expansion der Großbanken hervorgerufen wurden, andere wieder aus weiteren Quellen sich herleitend, und endlich Verschiebungen, die durch diese beiden Ursachenreihen in der Stellung des Publikums zu den Banken eingetreten sind. Wie bei vielen Entwicklungsprozessen so stehen wir auch hier einer Veränderung gegenüber, die durch das Ineinandergreifen vieler Faktoren zustande gekommen ist, von denen jeder einzelne eine besondere Bedeutung hat.

Was die Privatbankiers betrifft, so haben sich in den letzten Jahren immer wieder Fälle ereignet und sie wiederholen sich beständig von neuem, in denen das Vertrauen des Publikums schwer getäuscht wird. Auf Berliner Boden ist vor allem der Fall der Firma Carl Neuburger hervorzuheben, welcher besonders charakteristisch ist. Die Firma hat es verstanden, durch eine äußerlich wirksame Aufmachung und durch geschäftliche Rührigkeit eine Zeitlang selbst bis in sachverständige Kreise hinein ein gewisses Ansehen sich zu verschaffen und fernerstehende Kreise durch eine geschickte Propaganda zu gewinnen. Es ist bekannt, daß sie schließlich, als bereits innere Schwierigkeiten sich einstellten, als die Größe des Unternehmens nicht mehr im Einklang bleiben wollte mit seinen Grundlagen und eine Reihe ungünstiger Geschäfte die Mittel stark geschmälert hatte, selbst in kleinere Orte in der Provinz hinauszog, um hier neue Kunden zu werben und vor allem neues Geld zu beschaffen. Dies bildet gewöhnlich den letzten Versuch zur Rettung. In größerer Entfernung von dem Verkehr der Hauptstadt wollte man Gelder von besonders Unkundigen einfangen

und auf diese Weise das eigene Verderben abwenden. Durch die Anerbietung hoher Zinssätze und andere Mittel, die sich immer wieder als wirksam erweisen, wurde die Propaganda kräftig unterstützt. Wie es meist zu gehen pflegt, haben diese Versuche zunächst den Erfolg, daß sie den Kreis der Gläubiger erweitern und so die Zahl derjenigen vermehren, die nachher an dem Zusammenbruch beteiligt sind. Diesen selbst aber können sie in der Regel nicht mehr aufhalten, weil es meist für eine völlige Abkehr von der bisherigen Geschäftsführung und eine völlige Reinigung von den belastenden Engagements zu spät geworden ist. In Berlin selbst war natürlich an eine Erweiterung des Betriebes durch Gründung von Depositenkassen nicht zu denken, zumal hier die schwierige Lage der Firma bekannt war.

Wie bei den Privatbankiers zu allen Zeiten Zusammenbrüche, Zahlungsschwierigkeiten usw. vorkommen, so gilt das in ähnlicher Weise bei den Genossenschaftsbanken. Sie füllen bekanntlich in der Organisation unseres Kreditwesens eine Lücke aus und haben ebenso wie die anderen Gattungen ihre besonderen Aufgaben, die sie meist im Verkehr mit eigenen Kundenkreisen zu erfüllen suchen. An der Solidität, der wirtschaftlichen Notwendigkeit und Bedeutung dieser Institute braucht man also keinen Zweifel zu hegen. Auch hier aber gibt es schwächere Elemente, die in schwerer Zeit jenem Schicksal verfallen, das auch in den Reihen anderer Kreditinstitute zahlreiche Opfer sucht.

Alle diese Ereignisse haben mehr oder weniger dazu geführt, daß teils sofort, teils allmählich die Kundenkreise zu anderen Instituten übergegangen sind, insbesondere zu den Großbanken, die ihre Arme überall zur Aufnahme ausbreiten. So haben wir z. B. bei der Weißenseer Bank, die schon im Jahre 1913 wiederholt mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, aus eingehenden Beobachtungen entnehmen können, daß zahlreiche Kunden, die hauptsächlich aus kleineren Leuten bestanden, ihr Geld abhoben und zu der Depositenkasse, die von der Deutschen Bank in Weißensee unterhalten wird, gebracht haben. Auch die Commerz- und Diskontobank, die gleichfalls eine Depositenkasse in Weißensee besitzt, hat aus diesen Vorgängen wenn auch in geringerem Grade Nutzen ziehen können. Vielfach haben sich auch Angehörige der unteren Bevölkerungsschichten, Schutzleute, Gesellen, Portiers, Arbeiter, sowie kleine Gewerbetreibende, die das Hauptkontingent bei der Kundschaft der Weißenseer Bank stellen, schon vor den ersten Schwierigkeiten von der

Bank abgewandt. So ist uns von vielen Seiten bestätigt worden, daß manche Leute der Bank schon lange nicht recht trauten und es vorgezogen haben, ihre Gelder zu der Deutschen Bank zu bringen, bei der sie es auch unmittelbar in Weißensee unterbringen können.

Es ist in solchen Fällen eine sehr schwierige Aufgabe, den beteiligten Personen, die darum ersuchen, einen Rat zu erteilen. Auch der Fachmann kann bekanntlich nicht im einzelnen in alle Verhältnisse eingeweiht sein. Er weiß aber, wie gefährlich und in hohem Grade bedenklich es ist, in den Köpfen der Unwissenden das Mißtrauen etwa noch zu vermehren. Er weiß ferner, wie selbst über eine gut geleitete und gut dastehende Bank eine Katastrophe hereinbrechen kann, wenn erst die Bewegung, die einmal entstanden ist, weiter um sich greift. Auf der anderen Seite aber gilt es, Personen, die bei ihrer sozialen und finanziellen Stellung einen Verlust ihrer Gelder am wenigsten ertragen können, nach Möglichkeit davor zu bewahren. So kommt oft selbst der Sachverständige, objektive Beobachter in einen Konflikt, und es ist schließlich kein Wunder, wenn er sich am einfachsten aus diesem befreien zu können glaubt, dadurch daß er der größten Sicherheit den Vorzug gibt. Um allen nachteiligen Folgen vorzubeugen, wird er den Klienten die Großbanken, insbesondere die ersten unter ihnen empfehlen, bei denen nach aller Berechnung die geringste Gefahr besteht, jedenfalls doch immer eine geringere Gefahr als bei den kleineren Instituten. Man braucht es gar nicht auszusprechen und wird doch schon demjenigen, den man auf den Unterschied zwischen zwei Dingen hinweist, die Wahl des besseren nahelegen. Jeder, der in die Lage gekommen ist, nach bestem Wissen unkundigen Personen bei der Erledigung ihrer Geldangelegenheiten einen Rat zu erteilen, wird die Schwierigkeit empfunden haben, dem Interesse seines Klienten und gleichzeitig demjenigen der Banken, und zwar auch der kleineren gerecht zu werden. Er wird wissen, daß es bei noch so großer Vorsicht unter den heutigen Verhältnissen nur allzu leicht die Folge ist, daß den Großbanken auf diese Weise stille Werber entstehen.

Es sind aber mit der bisherigen Darstellung die Spargelder noch nicht erschöpft. Bisher handelte es sich um diejenigen Gelder, die auch nach außen hin deutlich als solche erkennbar sind und bei denen im großen und ganzen über den Charakter der Sparkonten kaum Zweifel möglich sein werden. Aber Spargelder finden sich nicht nur auf solchen Konten, bei denen sich ohne weiteres ersehen läßt, daß sie nur der

Sparbildung wegen errichtet sind und diesem Zweck ganz oder hauptsächlich dienen. Vielmehr wird auch von anderen Kunden der Banken gespart, und zwar ebenso durch die allmähliche Ansammlung kleinerer oder mäßiger Geldbeträge. Bei diesen Konten wird sich das Verhältnis zwischen Bar- und Depositenverkehr durch die einzelnen Gruppen hindurch nach Art und Größe verschieben. Der Schwerpunkt ruht bei den ersten Gruppen noch mehr im Sparverkehr, er geht von hier allmählich zum Depositenverkehr über, bei dem er schließlich ganz verbleibt. Aber es besteht kein Zweifel, daß bei der Mehrzahl dieser Konten in den Depositengeldern, die wir in dieser Kategorie als Gelddepositen bezeichnen, auch ein Teil Spargelder steckt.

Es gibt dabei einige besondere typische Fälle. Das sind z. B. mittlere und auch höhere Beamte, die einen Bankverkehr oft auch dann unterhalten, wenn sie, wie es für die große Masse zutrifft, nicht mit erheblichem Vermögen gesegnet sind, für dessen Verwaltung sie die Dienste einer Bank ohnehin in Anspruch nehmen. Von diesen Fällen abgesehen, hat eine große Zahl der Beamten sich namentlich im Laufe der letzten Jahre daran gewöhnt, den entbehrlichen Teil des Einkommens zeitweise auf Bankkonto einzuzahlen. Der Hauptgrund hierfür liegt in der vierteljährlichen Gehaltszahlung, wodurch diese Bevölkerungsgruppe einen besonderen Standpunkt einnimmt. Denn das erhöht den Anreiz zum Bankverkehr und steigert dessen Vorteile. Die in den letzten Jahren getroffene Einrichtung, daß die Gehälter bereits ganz oder teilweise im Girowege gezahlt werden können, hat diese Entwicklung gefördert, weil sie die Gelder schneller zu den Banken zieht. Auch ohne dies ist aber die Benutzung eines Bankkontos in diesen Kreisen in geringerem Umfange schon früher zur Gewohnheit geworden. Eine etwas ähnliche Erscheinung findet sich bei den kleineren Geschäftsleuten und Handwerkern, die über größere Eingänge verfügen, ohne daß diese zeitlich mit den Ausgaben zusammenfallen. Dann werden die baren Eingänge, die zu späteren Zahlungen dienen, bei einer Bank angesammelt. Die Abführung dieser Gelder ist aus Zweckmäßigkeitsgründen allmählich auch immer mehr ausgedehnt worden.

Einen anderen Fall bildet die Erscheinung der Nebenkonten. Dies sind im allgemeinen Konten von solchen Personen, die auch anderweitig ein Konto unterhalten, entweder bei einer anderen Kasse oder bei einer anderen Bank. Sie lassen sich aus irgendwelchen Gründen ein besonderes Konto einrichten, das sie von ihrem übrigen Bankverkehr

abzweigen. In der Regel wird es sich dabei insbesondere um Spargelder handeln, die man mit den übrigen laufenden Geldern nicht vermischen will, weil sie besonderen Zwecken vorbehalten bleiben sollen. Auf diese Weise sucht also der Kontoinhaber schon selbst sich den Nachteilen zu entziehen, die für die Übersicht durch die Vermischung verschiedener Dinge auf einem Konto entstehen. Wir haben selbst vielfach von solchen Personen, die nicht gerade als pedantisch oder schwerfällig gelten können, gehört, daß sie auf diese Trennung ihrer Konten und Gelder den allergrößten Wert legen. Solche Abzweigung kann sich auch aus anderen Gründen ergeben, so z. B. wenn aus dem laufenden Guthaben ein Teil herausgenommen werden soll. Dieser wird in den meisten Fällen den Charakter des Spargeldes tragen und wird oft auf längere Kündigungsfrist festgelegt, um eine höhere Verzinsung zu erzielen. Es ist klar, daß in dem Maße, wie hierbei die gesamten Beträge auf den einzelnen Konten wachsen und die Festlegung eines Teils sich lohnender gestaltet, die Spargelder dieser Art auf Kündigungsfrist festgelegt werden. Soweit das aber der Fall ist, werden sie durch dieses Erkennungszeichen auch nach außen hin als Gelder besonderer Art, d. h. als Spargelder sichtbar gemacht.

Es besteht einige Schwierigkeit, sich mit den Praktikern zu einigen, und es sind die Vorstellungen über die Bedeutung der Spargelder auch aus dem Grunde schwankend, weil die Begriffe verschieden weit ausgelegt werden. Hält man sich zunächst an die landläufige Vorstellung, die durch das Wort „*sparen*“ hervorgerufen und charakterisiert wird, so wird man immer geneigt sein, zuerst an die „Spargroschen“ des kleinen Mannes zu denken. Es ist klar, daß, wenn man nur diese ins Auge faßt, aus denen sich die Spargelder nur zum kleinsten Teil zusammensetzen, auch im ganzen genommen die Summe gegenüber den ungeheuren Beträgen, welche die Depositen- und Kontokorrentgelder ausmachen, als winzig erscheinen muß. Wir haben indes feststellen können, daß auch diese Spargelder, also solche im allerengsten Sinne des Worts, immer noch bedeutender sind, als man in vielen Kreisen anzunehmen geneigt ist. Man kann aber bei dieser engsten Auslegung nicht stehen bleiben.

Wir haben selbst die Spargelder im engeren Sinne aus guten Gründen, die oben eingehend dargelegt wurden, nicht etwa nur auf die untersten Schichten beschränkt. Vielmehr haben wir gesehen, daß die Spargelder, an deren Natur gar nicht zu zweifeln ist, also Gelder, die

als echte Ersparnisse aus dem laufenden Einkommen erübrigt und zur Bank gegeben werden, auch von unzähligen Angehörigen anderer Kreise gestellt werden. Nach unten hin ist die Sparkundschaft der Banken nicht ganz in dem gleichen Maß ausdehnungsfähig wie diejenige der Sparkassen. Denn es sind eben viele Personen nur in der Lage, langsam und in geringen Beträgen zu sparen. Für sie wird auch heute die Sparkasse oder eine andere Institution, wie sie z. B. bei Vereinen, Verbänden usw. bestehen, die beste und am meisten benutzte Spareinrichtung bleiben. Sonst aber bestehen für die Aufnahme von Spargeldern aus allen Kreisen namentlich nach oben hin unbegrenzte Möglichkeiten. Es liegt auf der Hand, daß die Großbanken, deren Kassen das weite Gebiet von Groß-Berlin mit seinen Wohnungsvierteln und Arbeitsstätten völlig bedecken, besonders von Mitgliedern solcher Kreise aufgesucht werden, in denen ohnehin ein Verkehr mit der Bank Bedürfnis und Gewohnheit geworden ist. Es wird auch hier immer zahlreiche Mitglieder geben, die nur oder zunächst nur eine Bank aufsuchen aus demselben Grunde, wie andere zu einer Sparkasse gehen, die aber schon aus sich heraus geneigt sind, eine Bank zu bevorzugen, selbst wenn das nicht durch andere Umstände noch unterstützt würde.

In allen solchen Fällen handelt es sich um Angehörige der verschiedensten Berufe, aus den mittleren Ständen, oft Leute von größter Bildung und in angesehener Lebensstellung, die aber für ihren Geldverkehr im übrigen eine Bank nicht in Anspruch nehmen, entweder weil ihre Einkommens- oder Vermögensverhältnisse nicht derart entwickelt sind oder weil sich in ihrem Haushalt Einnahme und Ausgabe noch fast ausschließlich in bar abspielt. Sie sehen sich erst veranlaßt, die Dienste einer Bank in Anspruch zu nehmen, wenn sie etwas Geld erspart haben, das sie in dem laufenden Haushalt erübrigen. Auch hier wird natürlich nach wie vor noch vielfach die Sparkasse benutzt. Aber schon die ganze moderne Entwicklung in Groß-Berlin mit dem gesteigerten Verkehr bringt es mit sich, daß teilweise daneben, teilweise ausschließlich Banken für diesen Zweck benutzt werden. Das Sparkassenbuch gilt hier gewissermaßen als der erste Anfang auf der Stufenleiter der Vermögensbildung, und sobald erst die Ersparnisse einen größeren Betrag erreichen, werden sie zu einer Bank gebracht. Das Hauptkriterium ist hier also die erstmalige Benutzung einer Bank zum Zwecke der Sparbildung. Zudem verbindet sich damit vielfach auch das Motiv, daß zeitweise entbehrliche Gelder zu einer Bank gegeben

werden entweder zur Unterbringung während der Reisezeit oder um für eine größere Ausgabe, die erst später eintritt, zur Verfügung zu stehen, dann aber auch ganz sicher zur Hand zu sein. Je häufiger solche Fälle eintreten, desto mehr wiederholt sich die Gelegenheit zum Anschluß an den Bankverkehr. Ist damit erst der Anfang gemacht, so wird der Verkehr im Laufe der Zeit auch häufiger und regelmäßiger. So finden sich unter den Sparkunden zu einem großen Teil solche, bei denen sich die Ansätze zum richtigen Depositenverkehr bilden. Von Stufe zu Stufe wächst dann allmählich der Sparverkehr in diesen letzteren hinein.

Weiter sehen wir aber, daß der Sparverkehr auch hiermit, d. h. mit all den zahlreichen Fällen noch nicht zu Ende ist, die im einzelnen zwar mannigfach verschieden sind, aber doch nach außen hin das eine gemeinsam haben, daß der Verkehr hier noch lediglich oder zum ganz überwiegenden Teil in der Ansammlung von Ersparnissen und deren Verwaltung besteht. Wir sehen, daß dieser Sparverkehr gleichsam unmerklich sich vollzieht und erst bei der wissenschaftlichen Analyse wahrnehmbar wird, während er nach außen hin mit dem Depositenverkehr fast ganz verschmilzt. Der Sparverkehr verschwindet nach oben hin im Depositenverkehr und dieser reicht innerhalb der zeitlichen Entwicklung umgekehrt auf den Sparverkehr hinab. Es besteht ein völlig organischer Zusammenhang, indem auf vielen Konten der Sparverkehr sich allmählich zum Depositenverkehr auswächst, während auf anderen Konten sich bereits ein lebhafter Depositenverkehr entwickelt hat, innerhalb dessen Grenzen sich meist noch ein Sparverkehr abspielt. So werden Konten, die heute als Sparkonten bezeichnet werden, morgen Depositenkonten sein und Depositenkonten sind nicht immer, aber doch in der Regel zu einem Teil auch Sparkonten. Leute, die zunächst nur sparen, kommen allmählich in die Lage, daß sie für den Depositenverkehr reif werden, und Leute, die schon einen größeren Depositenverkehr unterhalten, bleiben daneben gleichzeitig noch immer Sparer. Der Sparverkehr braucht sich durch die Abgabe an den Depositenverkehr gar nicht zu vermindern, vielmehr findet er von unten her beständige Ergänzung, so daß auch er sich immer mehr verbreitert.

Durch diesen doppelten Zusammenhang wird die Abgrenzung zweifellos schwieriger, zumal angesichts der zeitlichen Veränderung, in der ein großer Teil der Konten dauernd begriffen ist. Man kommt zu unzureichenden Ergebnissen, wenn man sich diese Dinge nicht genügend

im einzelnen vergegenwärtigt und sich allzu sehr durch die wörtliche Bezeichnung oder durch andere äußere Merkmale bestechen und leiten läßt. Man muß vielmehr den inneren Zusammenhängen sehr weit in die Tiefe nachgehen und die letzten Wurzeln aufdecken, aus denen die Entwicklung ihre Anfänge nimmt.

So ist auch klar geworden, daß die Bezeichnung „Spargelder", die im übrigen verschiedene Auslegung findet, besonders geeignet ist, falsche Vorstellungen zu erwecken, wenn man sie allzu wörtlich auffaßt. Hieraus erklärt sich, warum der landläufigen Vorstellung entsprechend bei flüchtiger Beschäftigung mit diesen Dingen die Neigung besteht, den Kreis der Spargelder möglichst eng zu umgrenzen. Wir haben ohne Zweifel, wenn wir von Spargeldern sprechen, zunächst die Vorstellung von den Spargroschen der Leute aus den unteren Ständen, die nicht sehr mit irdischen Gütern gesegnet sind, daher auch zu einem großen Teil nur für den Fall der Not einen Sparpfennig zurücklegen können. Dessen Verlust würde für sie außerordentlich empfindlich sein, weil sie sich damit der einzigen finanziellen Hilfsquelle beraubt sehen.

Das gilt aber keineswegs nur für Leute aus den unteren Schichten, sondern das trifft in ähnlicher Weise auch für Angehörige aus den sozial höherstehenden Kreisen zu, sobald und solange sie sich finanziell in der entsprechenden Lage befinden. Jeder, der nur aus seinem festbegrenzten Einkommen sich einen kleinen Rückhalt zu schaffen vermag, wird diesen solange als einzigen Notgroschen ansehen müssen, bis er sich größere Reserven zu schaffen in der Lage ist. Das gelingt aber bekanntlich vielen gar nicht oder nur vorübergehend, wobei es für die Wirkung gleichgültig ist, ob eigene Schuld oder die Macht der Verhältnisse die Ursache bilden. Dabei ist es ferner ohne Belang, ob es sich um ein Dienst- oder Arbeitseinkommen handelt oder um eine kleine Kapitalrente oder Pension usw. Auch Leute mit dem Einkommen der letzteren Art sind hierher zu rechnen. Sie haben noch den Nachteil, daß ihr Einkommen in der Regel nicht wie das jener anderen der allmählichen Steigerung fähig ist. Man kann also nach der sozialen Seite hin keine Grenze ziehen, denn es ist bekannt, daß Mitglieder der unteren Schichten ganz abgesehen von der anderen Lebenshaltung vielfach eher in der Lage sind, Ersparnisse zu bilden und größere Beträge anzusammeln als Personen des Mittelstandes. Auch der Betrag läßt sich dabei nicht auf ein Minimum festlegen, denn der „Spargroschen" wird je nach der gesellschaftlichen Stellung des Einlegers, seinen Ver-

pflichtungen usw. verschieden groß bemessen werden. Es kann also hier nicht eine absolute Größe, sondern nur die relative Bedeutung entscheiden.

Lediglich einige Unterschiede auf intellektuellem Gebiet also Auffassung, Urteilsfähigkeit usw. würden sich hier ergeben. Indes sind auch diese Momente nicht stark genug, um danach etwa eine Scheidung der Gelder oder Gläubiger vorzunehmen. Denn viele Angehörige der gebildeten Stände, und zwar nicht nur Frauen, sondern auch Männer haben nur wenig Kenntnis von diesen Dingen, mit denen sich zu beschäftigen ihnen Anlaß oder Neigung fehlt.

Bei den Spargeldern im weiteren Sinne, bei denen allmählich aus dem laufenden Einkommen Ersparnisse auf dem Bankkonto sich abzweigen, wird dieser Vorgang dadurch verdeckt, daß er sich innerhalb des übrigen Bankverkehrs vollzieht, insbesondere in dem eigentlichen Depositenverkehr. In dem Maße wie nun aber dieser bei Konten solcher Personen nach oben hin mehr und mehr hervortritt, verliert sich auch in unserem Bewußtsein die Vorstellung des Spargeldes. Die Spartätigkeit wird hier schließlich ganz von der Vermögensbildung aufgenommen. Das Kapitalvermögen tritt auf, von dem das Spargeld die unterste Stufe bildet. Je mehr aber die Vermögensbildung fortschreitet, desto mehr wird die finanzielle Einschätzung eine andere. Neben einem mehr oder minder großen Kapitalvermögen hat das Depositum, welches nicht zum Verbrauch, sondern zur Anlage bestimmt ist oder übrig bleibt, eine andere Bedeutung als dort, wo es ganz allein steht.

Wir empfinden deutlich, daß wir uns jetzt einer anderen Art von Geldern gegenübersehen. Doch hat sich diese Entwicklung in unserem Bewußtsein vollzogen, ohne daß wir des allmählichen Übergangs gewahr geworden sind. Wir sehen uns mit einem Mal auf einem anderen Gebiet, ohne sagen zu können, wo dieses eigentlich begonnen hat. Es handelt sich in Wahrheit auch hier um eine stufenweise Entwicklungsreihe, bei der Anfang und Ende der verschiedenen Teile ineinander zu verschwimmen scheinen. Tritt man an den Anfang dieser Reihe, so wird man nicht zweifeln, daß man hier nur Spargelder vor sich hat. Es ist die Wirtschaft, die schon etwas größeren Umfang angenommen hat, deren Inhaber nicht erst für die Einzahlung seiner Ersparnisse sich an eine Bank wendet, sondern daneben auch sonst zeitweilige Überschüsse aus dem Haushalt zur Bank gibt, teils um sie wieder abzuheben, teils um sie zu ersparen. Diese Wirtschaft unterscheidet sich von der kleineren,

die ihre unmittelbare Vorgängerin bildet, nicht grundsätzlich, sondern mehr graduell. Der Bankverkehr ist nur zu einem Teil, dessen Entstehung mehr formelle Gründe hat, materiell ein anderer, im übrigen aber materiell der gleiche. Erst allmählich, je weiter man emporschreitet, desto mehr verliert sich nach und nach der Begriff der Spargelder.

Über die Bedeutung der Spargelder im ganzen ist folgendes zu sagen. Bei den dargelegten Schwierigkeiten, die einer festen Umgrenzung des Begriffes der Spargelder sich entgegenstellen, ist nun auch die Feststellung ihrer ziffermäßigen Bedeutung keine leichte Aufgabe. Wie die vorstehenden Ausführungen gezeigt haben, läßt sich auf Grund zahlreicher umfassender und wichtiger Unterlagen der Nachweis führen, daß die Sparkonten, und zwar nicht nur solche im engsten Sinne des Worts, sondern alles, was nach der ganzen Natur des Bankverkehrs darunter eingereiht werden muß, eine weite Verbreitung bei den Banken haben und bei den meisten Kassen vertreten sind.

Welchen Umfang die Spargelder bei den einzelnen Kassen erreichen und bei jeder Bank im ganzen, darüber ist es freilich weit schwieriger Anhaltspunkte zu beschaffen. Denn es leuchtet ein, daß hier die Forschungen im Wege persönlicher Information auf größeren Widerstand stoßen, und daß auch solche Feststellungen nicht recht ausreichen können. Einmal bedarf es besonderer Arbeitsleistung, um die Konten und Beträge nach den verschiedenen Gruppen getrennt zusammenzustellen, und zweitens können Versuche, auf diesem Gebiet wenigstens zu einigen Schätzungen zu gelangen, nur vereinzelt gemacht werden. So können auch die Ziffern für einzelne Kassen nur als Richtschnur dienen, wenn auf Grund der gemachten Erfahrungen und Beobachtungen Berechnungen für das Ganze aufgestellt werden.

Eine genaue statistische Übersicht über den Anteil der Spargelder an den Depositengeldern überhaupt könnte nur von den Banken selbst auf Grund entsprechender Zusammenstellungen unmittelbar an Hand der Bücher geliefert werden. Auch dabei würden noch manche Schwierigkeiten sich erheben. Einer genauen Feststellung sind nur die eigentlichen Spargelder zugänglich, die wir als Spargelder im engeren Sinne bezeichnet haben. Sie lassen sich im allgemeinen sehr leicht erkennen und grenzen sich ziemlich scharf von den anderen Konten ab. Wie wir sahen, reicht das aber für die Spargelder im ganzen nicht aus. Sie erschöpfen sich keineswegs in der Gruppe der äußerlich deutlich sichtbaren Spargelder, sondern es sind in ganz anderen Geldern größere

Mengen an Spargeldern enthalten. Das gilt vor allem für die Geld-depositen, die auf vielen Konten gleichzeitig Spargelder in sich schließen. Es ist aber der Anteil der letzteren nicht leicht festzusetzen, da sie oft nur allmählich und auch nicht recht regelmäßig sich aus jenen anderen Geldern herausbilden. Sie bleiben zum Teil in diesen Gelddepositen eine längere Zeit verborgen, bis sie zu fester Anlage kommen. Bis sie aber dahin gelangen, bleiben sie ersparte Teile der Gelddepositen, welche sich in der Hauptsache aus dem laufenden Einkommen zusammensetzen. Wann sie dies werden, ist jedoch schwer zu ermitteln. Denn je nach der Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse, je nach den Bewegungen von Einnahme und Ausgabe sind auch die Bewegungen der Gelddepositen verschieden. Das gleiche gilt für die Beträge, die sich daraus zu Spargeldern entwickeln und für den Zeitpunkt, in welchem das eintritt. Dazu kommt weiter die Verbindung mit den Reserven usw. Wir wissen somit nur, und dies muß vor allem festgehalten werden, daß auch in den Gelddepositen ein Teil an Spargeldern steckt.

Zusammenfassend wird man folgendes sagen können. Die Spargelder, und zwar nicht allein solche im weiteren Sinne, sondern namentlich auch die reinen Spargelder sind überall verbreitet. Es ist uns das z. B. auch von mehreren Kassen in der Potsdamer Straße ausdrücklich bestätigt worden. Sie beschränken sich auch nicht auf die ersten unter den Großbanken, sondern sie finden sich auch bei den kleineren, obwohl man auch in den untersten Schichten schon ein Gefühl für die Unterschiede der Banken hat und mehr oder minder deutlich empfindet, daß die kleinen Banken nicht auf der gleichen Stufe stehen wie z. B. die Deutsche Bank. Sie sind namentlich bei größeren Banken und solchen mit zahlreichen Depositenkassen stärker vertreten als bei den anderen. Bei diesen werden im einzelnen die Unterschiede nicht allzu erheblich sein. Dementsprechend wird auch das Mischungsverhältnis der Depositengelder sich im ganzen etwas verschieden gestalten. Hierüber soll noch in anderem Zusammenhang gesprochen werden.

Schon die Tatsache, daß jede unter den Großbanken an dem Zufluß der Spargelder teilhat, und daß er sich hier wieder auf fast alle Depositenkassen erstreckt, gibt einen Beweis dafür, zu welchen erheblichen Summen sich bei den Großbanken insgesamt die unzähligen Einzelbeträge der Spargelder vereinigen. Diese Entwicklung ist besonders in neuerer Zeit in lebhaften Fluß gekommen und bietet auch für die Zukunft noch die größten Aussichten für die Banken. Selbst dann, wenn

in den letzten Jahren unter dem Einfluß der starken Schwankungen im Börsengeschäft und infolge der notwendig gewordenen Verlangsamung des Kreditgeschäfts sich hemmende Tendenzen im Geschäftsverkehr der Depositenkassen zeigten, erwies sich der Zustrom an Depositen- und Spargeldern als eine konstante Erscheinung. In solchen Zeiten aber wissen die Kassen das doppelt zu schätzen. Mag auch an sich der Nutzen bei diesen Geschäften im einzelnen nur gering sein, so sind die Vorsteher der Kassen, wenn andere Teile des Betriebes beinahe still liegen müssen, glücklich darüber, durch Zuwachs neuer Kunden einigen Ersatz zu finden. Vor allem aber verbindet sich damit die Gewinnung neuer Gelder für die Kassen und für die Bank. Wenn nur jede Kasse solche Gelder selbst in kleinen Mengen liefert, so ergibt sich daraus eine stetige Ergänzung für die Bank. Darauf aber kommt es in solchen Zeiten, in denen der Geldbedarf im allgemeinen größer ist und das Geld mit höherem Nutzen arbeitet, ganz besonders an.

Je mehr eine Bank in solchen Zeiten neues Geld gebrauchen kann, desto mehr wird sie selbst die Heranziehung betreiben. Die kleineren Banken, die gerade diesen Kreisen gegenüber von vornherein weniger begünstigt sind, suchen der Bewegung durch eigene Initiative zu ihren Gunsten entsprechend nachzuhelfen. Selbst wenn die einzelne Kasse aus den kleinen Konten keinen erheblichen Gewinn zu ziehen vermag, so werden die Spargelder für den Gesamtbetrieb der Bank zu einem wertvollen Faktor. Diese Tatsache überträgt sich auch auf die Politik der Banken. Sie verstärkt die Neigung, solche Gelder aufzunehmen und drückt sich in verschiedenen Konzessionen an die Kundschaft aus. Insbesondere wird sie in der Verzinsung wirksam, also bei demjenigen Mittel, das bekanntlich für die Geldgewinnung eine entscheidende Rolle spielt.

Die Wünsche der Gesamtleitung einer Bank aber teilen sich bald ihren Organen mit und setzen sich, in dieser Beziehung wenigstens, besonders leicht und rasch in die Tat um.

Alle diese Erscheinungen waren in der letzten Zeit ganz deutlich zu beobachten. Vereinigt haben sie dazu geführt, den Zufluß an Geldern dieser Art, der schon aus natürlichen Gründen sich den Banken zuwandte, noch zu verstärken. Dabei deutet alles darauf hin, daß die Entwicklung noch in ihren ersten Stadien steht und einer erheblichen weiteren Ausdehnung fähig ist.

Anlage V.

Fünf Übersichten über die Gruppierung der Gelder.

Übersicht 1.

Gruppierung der Depositengelder pp. nach ihrer ökonomischen Herkunft.

1. Eingänge aus den verschiedenen Einkommensarten (je nach dem Beruf der Einleger)
   a) Arbeitseinkommen
   b) Unternehmungsgewinn
   c) Kapitalrente
   } Diese verschiedenen Arten können auch gleichzeitig nebeneinander auftreten.
   d) Pensionen, Unterstützungen pp.
      zu a) Gehalt und Lohn bei festbesoldeten Personen. — Einkünfte für Dienstleistungen von Personen in freien Berufen.
      zu b) Überschüsse aus dem Geschäftsbetriebe der verschiedenen Unternehmungen.
      zu c) Zinsen aus Wertpapieren, Hypotheken usw., bei Wertpapieren aus Depots bei der Bank selbst oder bei anderen Banken (Reichsbank, Seehandlung, Schuldbüchern des Reiches pp.) — Mieten aus bebauten Grundstücken, Wohnhäusern usw.
      zu d) Einkünfte aus Pensionen, Unterstützungen pp. bei nicht mehr oder zeitweise nicht arbeitsfähigen Personen. — Leistungen oder Zuschüsse von seiten anderer Personen zur Begründung oder Ergänzung des Einkommens (Studenten, Einjährigfreiwillige, Offiziere).
2. Laufende Eingänge aus dem Betriebe der verschiedenen Unternehmungen durch Güterumsatz pp. (auch bei besonderen, nicht regelmäßigen Anlässen).
3. Leistungen der Einzelwirtschaften an eine gemeinsame Wirtschaft: Beiträge an Vereine, Sammlungen, Stiftungen; Steuern pp. an Staat und Kommune.
4. Ersparnisse d. s. Einkommensteile, die für besondere Zwecke zurückgestellt oder zu Vermögen werden,
   a) unmittelbar aus 1 a bis c hervorgehend und zwar
      1. direkt gebildet und gleich bei der Deponierung als solche erscheinend
      2. aus der bereits bestehenden Form des Depositums allmählich hervorgehend;
   b) zunächst in anderer Form gebildet und ganz oder teilweise auf Bankkonto übertragen
      1. Guthaben bei Sparkassen,
      2. fällige Versicherungssummen.
5. Vermögenszuwachs. Erbfälle, Schenkungen, Lotterie- und Spekulationsgewinne (Hierbei kann u. U. nur ein Wechsel des Besitzers durch Übertragung erfolgen, ohne daß ein Depositum entsteht).
6. Kapitalbeträge. Kapitalien, die bereits in fester Form (außerhalb der Depositen) angelegt waren und dieser Form (vorübergehend oder dauernd) wieder entkleidet werden.
   a) zwecks anderer Anlage, b) zwecks Kapitalteilung, c) zwecks Verbrauch.
7. Kreditgewährung. Von der Bank eingeräumte Kredite: Diskont-, Lombard-Kontokorrent- und Emissionskredite, durch welche Guthaben begründet sind.

Übersicht 2.

Gruppierung der Depositengelder usw. nach ihrem Verwendungszweck.

1. a) Subsistenzmittel zur Deckung des Lebensunterhalts bestimmt, also direkt zum Konsum dienend;
   b) Betriebsmittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlich, daher meist in den Dienst der Produktion gestellt.
2. Reserven zur Ergänzung von 1 dienend, für besondere Ausgaben (die bereits in Aussicht stehen) oder zunächst noch ohne bestimmten Zweck.
   Kassenreserven insbesondere für öffentliche Kreditinstitute.
3. Sparfonds. — Übergangsstufe.
   a) z. T. auch Reservestellung (innerhalb kleinerer Wirtschaften),
   b) Vorstufe der „festen" Kapitalanlage, in die sie später übergehen,
   c) Ergänzung von 1.
4. Kapitalbeträge (umfassender als die Sparfonds, da für die verschiedenen Bedürfnisse bestimmt)
   a) Kapitalbeträge die in der Form der Depositen angelegt sind, sei es vorübergehend, sei es für längere Zeit. Jedenfalls Selbstzweck:
      Anlage in dieser Form mit Rücksicht auf die Rentabilität oder die leichtere Verfügungsmöglichkeit usw. Es können Kapitalbeträge sein, die neu gebildet sind, aber auch solche, die bereits in einer anderen Form angelegt waren;
   b) Übergänge aus einer Form der Kapitalanlage in die andere. Dabei kann Form und Zeitpunkt für die Neuanlage bereits bestimmt sein oder einstweilen auch in der Schwebe bleiben;
   c) Freigemachte Kapitalien:
      Zur Ergänzung von 1 bis 3 dienend, also wieder zum Verbrauch kommend;
      Die drei Fälle a bis c können sich miteinander verbinden und gemeinsam wirksam sein.
5. Sammlungen, die zu besonderen Zwecken veranstaltet werden.
6. Hinterlegte Gelder. Kautionen von Angestellten pp.
   Sicherstellungen von Geschäftsleuten.
   Vorübergehend hinterlegte Gelder, die den verschiedenen Kategorien angehören können.

Übersicht 3.

Gruppierung der Depositengelder usw. nach der Erscheinungsform.

Im allgemeinen: Einzahlung in barem Gelde.
Einlieferung anderer Wertobjekte.
Leistungen Dritter.
Bankkredite.

Nach den Zwecken des Bankverkehrs:	**Im besonderen:**
1. Kassehaltung.	Einzahlung in barem Gelde.
2. Zahlungsvermittlung.	Einlieferung von Schecks, Wechseln, Anweisungen, Quittungen, usw. zur Einziehung und Gutschrift.
	Überweisungen von eigenen Konten des Kunden bei anderen Instituten (Reichsbankgiro-Postscheckkonto, aber auch Konto bei anderen Banken).
	Überweisungen von den Konten Dritter.
	Akkreditierungen.
3. Vermögensanlage.	Einlieferung von Kupons zur Gutschrift.
	Gutschrift von Zinsen und Dividenden aus eigenen Depots (offene oder verschlossene).
	Überweisungen von anderen Stellen der Vermögensverwaltung (Reichsbank, Seehandlung, Schuldbücher).
	Gutschrift von Bezugsrechten, Ausschüttungen von Bonifikationen (Bonus) pp.
	Gutschrift für verloste oder verkaufte Effekten, aus Depot oder erst eingeliefert.
	Einlieferung anderer Vermögensobjekte (Hypotheken usw.) zur Veräußerung, Einziehung und Gutschrift.
4. Kreditgewährung.	Gutschrift für diskontierte Wechsel.
	Eingeräumte und gutgeschriebene Kredite.

Übersicht 4.

Gruppierung der Gelder nach der Kündigungsfrist.

1. Guthaben ohne bestimmte Frist, also täglich fällig.
2. Guthaben mit bestimmten Fristen
   fällig innerhalb 7 Tagen
   " " eines Monats
   " " 3 Monaten
   " " 6 "
   später fällig
   fällig an ganz bestimmten Tagen.

Man kann auch unterscheiden: unbefristet
kurzfristig
langfristig.

Über-

Stufenleiter in der Entwick-

1 Art der Wirtschaftsführung	2 Gläubiger (hauptsächlich)	3 Verkehr in zeitlicher Hinsicht	4 Erscheinungsform
1. Wirtschaftsführung sonst ganz außerhalb der Bank	Arbeiter, Angestellte, auch kleine Geschäftsleute, Handwerker, Angehörige freier Berufe, Frauen	Gelegentlich und unregelmäßig in längeren Zwischenräumen	meist bar
2. Nur kleine Teile durch die Bank, größere noch außerhalb	Beamte, Lehrer pp. mittlere Geschäftsleute kleine Kapitalisten (auch Hausbesitzer)	Wiederholt sich meist schon nach gewissen regelmäßigen Zeiträumen	Meist noch bar, daneben vereinzelt bankmäßige Formen
3. Schon größerer Teil durch die Bank	Größere Unternehmer, größere Kapitalisten (auch Hausbesitzer)	Häufige und viele Zahlungseingänge	Bankmäßige Formen nehmen zu (Gutschrift oder direkte Zuführung)
4. Überwiegend oder fast ganz durch die Bank	Großbetrieb Staatliche pp. Korporationen Großkapitalisten	Jederzeit in allen Beträgen	Überwiegend bankmäßige Formen (Wechsel, Giro, Scheck usw.)

sicht 5.

lung des Depositenverkehrs.

5 Herkunft der Gelder	6 Hauptzweck	7 Bestimmung der Gelder und Stufen der weiteren Entwicklung		8 Charakter der Gelder
Nur aufgesammelter Überschuß aus dem Einkommen (Lohn, Gehalt, sonstiges Arbeitseinkommen)	Sparbildung	Wird allmählich Reserve- und Sparfonds, kleiner Teil wird zurückgezogen, Hauptbestand bleibt, also mehr stabil	Wird von bestimmter Höhe ab in feste Kapitalanlage übergeführt	Reiner Typ der Spargelder
Vorübergehend entbehrliche Teile des regelmäßigen Einkommens (Gehalt usw.) Geschäftseingänge Zinsen aus Wertpapieren Mieten	Kassenführung (Aufbewahrung und Verzinsung) daneben auch Zahlungsvermittlung Vermögensanlage	Bilden Ergänzung der Subsistenz- und Betriebsmittel (Kassenreserven) Teile verschwinden und werden wieder aufgefüllt, daher beständige Bewegung	Allmählich bilden sich Überschüsse die zum Teil als Reserve- und Sparfonds einstweilen stehen bleiben, zum Teil in feste Anlage übergehen	Spargelder Gelddepositen
Eingänge aus dem Betrieb (Kassenreserven) Zinsen aus Wertpapieren (bei Depots schon regelmäßige Bankverbindung) Rente aus Immobilien (Mieten usw.), Kapitalbeträge, ganz oder teilweise im Übergang zu anderer Anlageform	Kassenführung Zahlungsvermittlung Vermögensanlage	Wie zu 2, daneben Grundlage des Zahlungsverkehrs, derindem Maße zunimmt, wie dieser durch Banken vermittelt wird, dienen bei reinen Kapitalisten zunächst als Subsistenzmittel, bei gemischten Kapitalisten zu deren Ergänzung	Desgl.	Gelddepositen Kapitaldepositen
Möglichst weitgehende Konzentrierung aller Geldeingänge bei der Bank (Kassenbestände, Zahlungseingänge) Bankkredite Zinsen und Kapitalbeträge	Kassenführung Zahlungsvermittlung Vermögensanlage Kreditgewährung	Dienen zum großen Teil zur Bestreitung der Zahlungsverpflichtungen, meist unter Vermittlung der Banken	Desgl.	Kapitaldepositen Kontokorrentkreditoren

Lebenslauf.

Als Sohn des Juweliers Anton Motschmann und seiner verstorbenen Ehefrau Pauline geb. Rudolph am 12. Dezember 1878 zu Marienwerder in Westpreußen geboren, besuchte ich von Ostern 1885 ab das Luisenstädtische Gymnasium zu Berlin, das ich Ostern 1897 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich fand dann in mehreren Berliner Bankhäusern meine praktische Ausbildung und trat im Jahre 1904 in den Dienst der Reichsbank. Von Ostern 1905 ab widmete ich mich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften sowie der Philosophie. Ich habe insbesondere Vorlesungen und seminaristische Übungen besucht bei den Herren Professoren Wirkl. Geh. Rat Adolph Wagner, von Schmoller, Sering, Bornhak, Gierke, Hintze, Simmel, Rudolf Lehmann in Berlin sowie ferner Geh. Regierungsrat Conrad, Waentig, Menzer und Krüger in Halle. Auch an den Fortbildungskursen und Studienreisen der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin habe ich wiederholt teilgenommen. Am 15. Juli 1914 bestand ich die mündliche Promotionsprüfung vor der Philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.